Nr. 259. Dienstag, den 5. November 1889. 6. Jahrg.

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt"
erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt" 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnement 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1889 unter Nr. 866.)
Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr
beträgt für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3—7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Die Friedensbürgschaft.

Der Seeschlangen- und „Würmer, die nicht sterben können", sind gar viele und sie kriechen immer wieder in unserem gesetzgeberischen Material einher, denn wenn unsere Staatsmänner einmal einen ihrer Ansicht nach trefflichen Gedanken gefaßt haben, so lassen sie ihn so leicht nicht wieder los. Wenn aber solch' ein Gedanke einmal dahin zu schwinden beginnt, dann findet sich flugs wieder ein deutscher Professor, der irgend einen „Belebungseffekt" bei der Hand hat, und so werden die Würmer und Seeschlangen aller Art künstlich am Leben erhalten.

Zu den Geschöpfen dieser Art gehört auch die sog. Friedensbürgschaft, jene herrliche Idee, die zuerst im Jahre 1875 auf der Bildfläche erschien. Sie bezog sich damals vorzugsweise auf die politischen Sünder in Schrift und Rede. Das Gericht sollte das Recht bekommen, wenn es einen solchen Sünder zur Verantwortung zog, ihm auch noch die Erlegung einer Kaution aufzubürden. Sollte der Sünder rückfällig werden, so sollte das Gericht, resp. der Fiskus die Kaution für verfallen erklären und einziehen können.

Eine hübsche Idee fürwahr, die sich in letzter Linie als eine Besteuerung derjenigen Staatsbürger herausstellt, die sich den Luxus gestatten wollen, sich an oppositionellen politischen Bestrebungen zu betheiligen.

Im Jahre 1875 fand man diese Idee ungeheuerlich und der Reichstag wollte nichts von ihr wissen. Der „Wurm, der nicht sterben kann", hat vierzehn Jahre im Papierkorb geschlummert. Allein wozu haben wir denn Professoren im Deutschen Reiche?

Freilich, bei anderen Gelegenheiten haben die Herren Professoren keinen Finger gerührt. Gegenüber den Aufsehen erregenden Urtheilen des Reichsgerichts, gegenüber der Einschränkung der Oeffentlichkeit des Strafprozesses, gegenüber den hohen Gerichtskosten und der Aufhebung der Berufung haben sie sich wenig oder gar nicht gerührt. Jetzt aber kommt Professor von Lißt aus Marburg mit einem Gesetzvorschlag über „bedingte Verurtheilung", in dem auch (allerdings fakultativ) die famose Friedensbürgschaft enthalten ist.

Wenn man von dem Inhalt des Vorschlags gar nichts weiter wüßte, so müßte man doch stutzig werden über den Eifer, mit dem sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" desselben annimmt. Das Organ der Ohlendorf'schen Guanohandlung in Hamburg behauptet, noch niemals habe sich die öffentliche Meinung „so nachdrücklich" für eine gesetzgeberische Neuerung ausgesprochen, wie in diesem Fall.

Das offiziöse Blatt scheint sonach von seinem Beruf, bestellte Arbeit zu liefern, so eingenommen zu sein, daß es den offiziösen Diensteifer mit der öffentlichen Meinung in Deutschland verwechselt. Wo in aller Welt ist denn die öffentliche Meinung in Deutschland über die „bedingte Verurtheilung" befragt worden? Einige verknöcherte Juristen bilden doch auch noch nicht die öffentliche Meinung eines Staats von 45 Millionen.

Der Lißt'sche Vorschlag geht dahin, kurz gefaßt: Bei Verurtheilungen zu Gefängnißstrafen kann das Gericht die Vollstreckung des Urtheils aussetzen und kann die Aussetzung von der Leistung einer Sicherheit (Friedensbürgschaft) abhängig machen. Wenn dann der Verurtheilte drei Jahre lang sich gut führt, so ist ihm die Strafe erlassen. Wird er aber rückfällig, so wird die erkannte, noch schwebende Strafe sofort vollstreckt und die Sicherheit verfällt dem Fiskus. Die Höhe der Sicherheit kann vom Gericht beliebig bestimmt werden.

Es mag ja sein, daß unter gewissen Umständen solche Bestimmungen für nichtpolitische Sünder einige Vortheile bringen können. Allein der Rahmen ist zu weit gefaßt und es bleibt dem „freien Ermessen" des Richters gar zu viel überlassen. In manchen Fällen kann die Friedensbürgschaft sogar zu einem Vortheil für vermögliche Leute gegenüber den Besitzlosen werden. Wir halten die ganze Sache an sich zwar für unwesentlich, aber in politischen Prozessen würde sich, was damit beabsichtigt ist, sehr bald herausstellen.

Wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" sich darauf beruft, daß in Belgien die bedingte Verurtheilung bereits besteht, so möchten wir erinnern, daß gerade Belgien in der letzten Zeit sich bei näherer Betrachtung seiner Institutionen nicht gerade als ein Musterstaat erwiesen hat.

Wir fassen unser Urtheil dahin zusammen, daß durch eine solche Einrichtung, auch wenn sie in der legalsten Weise ausgeführt wird, unsere Justizpflege im Allgemeinen eine Aenderung von Bedeutung nicht erfährt.

Wenn die Göttin Justitia eine Binde vor den Augen hat, so finden wir dies als Sinnbild sehr zutreffend, denn die Herren Rechtslehrer und Vertreter der Rechtswissenschaft scheinen auch eine Binde vor den Augen zu haben, wenn es sich um die Fortentwicklung unserer Rechtspflege handelt. Friedensbürgschaft, bedingte Verurtheilung — von solchen Kinkerlitzchen wird ein Lärm gemacht, als hätte man es mit der wichtigsten Reform der Welt zu thun, während unsere großen Juristen es noch nicht einmal fertig gebracht haben, eine Entschädigung für die unschuldig Verurtheilten und Verhafteten durchzusetzen. Um den neuen Gedanken, das Strafmaß abzuschaffen und einzuschränken und den Verbrecher, unter gewissen Garantien, nach Maßgabe seines Geisteszustandes zu behandeln, ein Gedanke, der von bedeutenden Geistern in die Diskussion geworfen worden ist, hat sich die offizielle juristische Welt noch kaum bekümmert.

Uns soll es nicht wundern, wenn wir auch noch die Friedensbürgschaft bekommen, so daß der Oppositionsmann für seine Gesinnung und deren Aeußerungen eine „Sicherheit" hinterlegen muß.

Wir verstehen das Beifallsgeschrei in der „Norddeutschen Allgemeinen"; unserem geübten Ohr klingt es wie Unkenruf.

Die Sozialistendebatte im Deutschen Reichstage

am Montag, den 4. November 1889.

Außergewöhnlich dichtbesetzte Tribünen, die bereits lange vor Eröffnung gefüllt waren, bewiesen das ungewöhnliche Interesse, welches in allen Kreisen der Bevölkerung für die zur Verhandlung stehende Gesetzesvorlage vorhanden ist.

Der Abgeordnete Singer leitete die Debatte über den Rechenschaftsbericht der preußischen, sächsischen, hessischen und hamburgischen Regierungen, betreffend die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin, Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. und Offenbach a. M. in trefflicher Weise ein. Singer's Ausführungen wirkten ersichtlich belebend auf den nur knapp beschlußfähigen Reichstag ein. Scharf und treffend widerlegte der beredte Abgeordnete des 4. Berliner Wahlkreises die Anschuldigungen der preußischen Regierung; an der Hand der zahllosen Versammlungs-Auflösungen wies Singer nach, wie nichtig, ja theils lächerlich die Gründe gewesen sind, mit denen den Arbeitern das Vereins- und Versammlungsrecht verkümmert worden ist. Die Geheimbundsprozesse, sowie das System der Ihring-Mahlows seien in der That nur zu geeignet, die Eintracht weiter Volkskreise und den öffentlichen Frieden auf's Ernsteste zu gefährden, während die Bestrebungen der Arbeiter auf Erlangung besserer Lebensbedingungen und politischer Freiheit in entgegengesetzter Weise wirken. — In Bezug auf Hamburg hob der Redner hervor, daß dort seit 1878 eine politische Wahlversammlung der Arbeiter nicht hat stattfinden können; trotzdem, daß nun die Hamburger Arbeiter in aller Ruhe sich das gesetzwidrige Verhalten der Polizeibehörde gefallen ließen, hat man die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes fortgesetzt für nöthig gehalten. Was unter dem Sozialistengesetz alles möglich sei, bewies ferner der Grund, den die sächsische Regierung zur Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Leipzig anführte, nämlich das Erscheinen der Zeitschrift „Die freien Glocken" dortselbst, ein Blatt, welches antisozialistisch sei und nur vielleicht durch die antireligiöse Haltung unangenehm sei, mit der Sozialdemokratie habe das Blatt nichts zu thun. Alle Maßregelungen, die gegen die Bestrebungen der Arbeiter angewendet würden, schlügen ins Gegentheil um, sie stärken die Bewegung. Singers Ausdruck, daß der Reichstag, falls er das neue Sozialistengesetz annehmen würde, sich ein Monument der Schande errichte, rügte der Präsident durch einen Ordnungsruf.

Der Minister Herrfurth bestätigte insofern die Ausführungen Singer's, daß in den Belagerungsgebieten ein Zurückgehen der sozialdemokratischen Bewegung nicht bemerkbar geworden sei, die Maßregel also den gewünschten Effekt nicht gehabt habe. Und dennoch die fortgesetzte Anwendung einer notorisch nutzlosen und Erbitterung erzeugendes Mittel! Ganz neu war die Anschauung des Ministers, daß die Versammlungs-Verbote von den Versammelten nach einem allgemein geltenden Rezepte provozirt werden. Sehr erfrischend wirkten die Worte Herrfurth's, daß er die

---

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.] [20

Germinal.

Sozialer Roman von Emile Zola.

Einzig autorisirte Uebersetzung von Ernst Ziegler.

Jetzt schaute sie um sich. Chaval hatte sie in den verlassenen Vorhof der Grube geführt, der offene Schuppen blickte ihr geheimnißdunkel entgegen.

„O nein!" flüsterte sie. „Ich bitte Dich, laß mich!"

Sie sträubte sich in krampfhafter Empörung.

„Ich will nicht! Laß mich!!" rief sie.

Aber schon hatte er sie stumm ergriffen, und trug sie in das gähnende Dunkel.

Stephan hatte bewegungslos aus der Ferne zugeschaut: Noch Eine! Er stand auf; ein unbehagliches Gefühl überkam ihn, darin Eifersucht sich mischte und Zorn. Er sprang über die Bretter und Balken und eilte fort. Noch war er nicht weit gegangen, als er, sich umdrehend, schon wieder die Beiden gewahrte, die, gleich ihm, den Weg zum Dorfe einschlugen. Der Mann hatte das Mädchen wieder um die Taille gefaßt, sie zärtlich an sich drückend, ihren Nacken küssend und ihr ins Ohr flüsternd. Sie schien es eilig zu haben und beschleunigte den Schritt.

Stephan ward plötzlich von der Lust gepackt, ihnen ins Gesicht zu sehen. Aber wie dumm! dachte er gleich wieder und ging schneller, um seine Neugierde zu bekämpfen. Doch nach und nach verzögerte sich unmerklich sein Schritt, und endlich bei der nächsten Straßenlaterne drückte er sich abseits in den Schatten, um sie vorüber zu lassen. Er war erstarrt, als er Käthchen und Chaval erkannte. Aber täuschte er sich nicht, sollte dies schmächtige Mädchen in dem blauen Kleide und den offenen Haaren wirklich der kleine Bursch in Hosen und Grubenhaube sein? Ja, sie war's, er hatte ihre Augen leuchten sehen, ihre grünschimmernden Augen, so hell, so tief und so durchsichtig, wie Quellwasser! — Grimm erpackte ihn; er hätte sich an ihr rächen mögen, obwohl sie ihm nichts gethan. Welch' ein liederliches Ding! Uebrigens der Mädchenanzug kleidete sie nicht einmal; sie sah häßlich aus!

Katharina und Chaval, die sich nicht beobachtet wußten, gingen langsam ihres Weges dahin. Er hielt sie umfangen und küßte sie hinters Ohr, und sie, von seinen Liebkosungen verführt, hatte nach und nach die Eile ihres Schrittes gemindert. Stephan ärgerte sich, daß sie ihm den Weg abschnitten, und er hinter ihnen gehen und Zeuge ihrer Zärtlichkeiten werden mußte. Es war also wahr, was sie ihm am Morgen gesagt! Sie war noch nicht die Geliebte jenes Mannes gewesen, und er, statt ihr zu glauben, hatte, um es nicht wie der Andere zu machen, sie nicht geküßt und hatte jetzt wie ein Narr, wie ein Dummkopf zugeschaut, wie Jener sie ihm vor der Nase weggenommen! Es machte ihn rasend vor Zorn, seine Faust ballte sich, ihm flimmerte es vor den Augen, es war ihm, als müsse er den Mann umbringen.

Eine halbe Stunde schon währte die Promenade. Als das Paar sich dem Voreux näherte, ging es noch langsamer, ja zeitweise, beim Kanal und hinter der Halde, blieben sie stehen und küßten sich, während Stephan, um nicht bemerkt zu werden, ebenfalls still stand und so all ihren Liebesergüssen beiwohnte. Dies reizte ihn noch mehr, und sein Unmuth suchte sich in dem einen Gedanken Luft zu machen: das werde ihn lehren, wieder aus reiner Anständigkeit zart und fein mit den Mädchen zu sein! Beim Voreux hätte er zu Rasseneur abbiegen können, aber er fuhr fort, hinter den Beiden zu gehen, begleitete sie bis ins Dorf und blieb auch dort noch eine Viertelstunde im Schatten stehen, bis das Liebespaar sich mit zwei laut schallenden Küssen Lebewohl sagte. Dann, als Katharina ins Haus gegangen war, durchschritt er gedankenlos das Dorf und wanderte weit hinaus auf dem Wege nach Marchiennes, zu bedrückt und zu traurig, um sich in sein Zimmer einschließen zu wollen.

Eine Stunde später kam er wieder durch das Dorf zurück und schlug den Heimweg ein, denn er wollte um drei Uhr aufstehen und mußte wohl an sein Nachtmahl und an sein Bett denken. Das Dorf schlief bereits. Nicht ein Licht stahl sich hinter den geschlossenen Jalousien hervor; schlummernden Kasernen gleich ruhten die langen Façaden und nur eine Katze lief quer über den Weg. Der Tag war beendet. Die Grubenleute, müde von der Arbeit, träge vom Essen, waren vom Tisch ins Bett gesunken.

Bei Rasseneur saßen drei Männer beim Bier, ein Maschinist und zwei Kohlenarbeiter. Bevor Stephan in sein Zimmer hinaufging, warf er noch einen letzten Blick ins Freie. Er fand denselben Horizont wie am gestrigen Morgen, als er auf der Landstraße dahergekommen. Vor ihm kauerte der Voreux mit seinem unheimlichen Gesicht, in dem ein paar trübe Laternen schimmerten. Die drei Feuerkörbe glühten wieder in der Luft, blutigen Monden vergleichbar, und, von ihrem Scheine gespenstig vergrößert, tauchten Bonnemort und sein Pferd aus dem Dunkel. Jenseits aber, in der flachen Ebene, hatte ein gewaltiges Schattenmeer Alles überschwemmt: Montsou, Marchiennes, den Wald von Vandame, das weite Gefilde der Zuckerrüben- und Getreidefelder. Nur die beiden Hochöfen brannten wie Leuchtthürme und die Koaksfeuer glimmten in der Ferne. Tiefer schwebte die Nacht herab. Es regnete langsam und stetig, in monotonem Tropfenfall das weite schwarze Nichts ertränkend. Und eine Stimme, immer dieselbe, durchbohrte die Finsterniß: das Schnaufen der Hubpumpe, die Tag und Nacht leuchte.

Bestrebungen der sozialdemokratischen Arbeiter, so viele Abgeordneten wie möglich aus ihren Reihen in den Reichstag gewählt zu sehen, für vollständig berechtigt halte, soweit sie sich — wie das vielfach geschehe — auf gesetzlichem Boden bewegen. Nur gegen Auswüchse der Agitation richte sich das Gesetz, nicht gegen die Agitation an sich, diese sei ein unbestreitbares Recht der Arbeiter. Was die Unterhaltung von Agents provocateurs seitens der preußischen Regierung beträfe, so erklärt der Minister, daß er eine derartige Einrichtung in seinem Ressort nicht dulden werde. Hoffentlich schreiben sich alle deutschen Polizeibehörden diese Erklärung hinter die Ohren, damit die Ihring-Mohlow und Wohlgemuths endlich von der Bildfläche verschwinden. Nebenbei bemerkte Herr Herrfurth (besonders sich an die Nationalliberalen wendend), daß die verbündeten Regierungen auf den kleinen Belagerungszustand nicht verzichten können. Ein verständnißvolles Nicken aus den Reihen der Nationalliberalen bewies, daß der Wink wohlverstanden worden war.

Der Abg. Frohme führte in drastischer Weise die wüsten Agitationen der Antisemiten vor, denen gegenüber die sogenannten „sozialdemokratischen Auswüchse" sich wie weißgekleidete Jungfrauen ausnehmen. Daß die Polizei sich um die antisemitischen Schamlosigkeiten nicht kümmert, sei leicht begreiflich, da sich hochstehende Personen als Protektoren jener Bewegung aufgeworfen hätten. Der Rechten sagte Herr Frohme einige sehr unangenehme Wahrheiten; die Rechte dürfe sich über die Unzufriedenheit der Arbeiter nicht beklagen; sie selber sei ja sehr unzufrieden gewesen mit ihrer wirthschaftlichen Lage, die denn auch durch die Agrarzölle aufgebessert worden wäre auf Kosten von Millionen von Arbeitern. Das Sozialistengesetz würde jetzt gegen Alles angewendet, was der Regierung und den herrschenden Klassen unbequem sei; so insbesondere gegen die fachgewerblichen Vereinigungen der Arbeiter und die Lohnbewegung.

Das Koalitionsrecht, das doch ein gesetzliches Recht der Arbeiter sei — wurde durch eine früher kaum geahnte Anwendung des Ausnahmegesetzes aufgehoben. Der Redner belegte seine Angriffe auf die Regierung mit zahlreichen aus der Praxis gegriffenen Beispielen, wobei insbesondere die Leipziger Polizeibehörde sehr schlecht wegkam. Die kraftvolle und kernige Rede Frohme's erzeugte im Hause eine nachdenkliche Stimmung; das Lachen der Konservativen erstarb sehr bald und machte recht langen Gesichtern Platz.

Der deutsch-freisinnige Abg. Barth kritisirte die Rechenschaftsberichte in zutreffender Weise. Er machte darauf aufmerksam, daß die gewaltsame Unterdrückung einer so großen Bewegung zu einem schlimmen Ausgang der Dinge führen müsse. Grade die Führer, die man ausweise, seien es, die die Arbeiterbewegung in den gesetzlichen Grenzen hielten; von organisirten Arbeitern seien Putsche und Revolten nicht zu befürchten; das Gesetz und die Anwendung derselben dagegen seien ganz besonders dazu geeignet, das, was man verhüten wolle, hervorzurufen. Er und seine Freunde können die Maßregel des kleinen Belagerungszustandes nicht für genügend begründet halten.

Der konservative Oberstaatsanwalt Hartmann legte eine Lanze für die Agrarier ein, es gelang ihm jedoch nicht, die Aermsten zu retten. Die Sozialdemokraten hätten kein Vaterland, wie sie selbst sagen, meinte der Herr Staatsanwalt, ihnen sei es ganz gleich, wer sie regiere, „wenn sie nur gut regiert würden." Er und seine Freunde wollten aber von dem angestammten Regenten regiert werden.

Der Abg. Singer machte in einer Replik darauf aufmerksam, daß es mit dem „angestammten Regenten" doch eine eigene Bewandtniß habe; er erinnere nur an 1866, wo gar mancher Monarch seiner angestammten Rechte verlustig ging. Es stehe den Konservativen schlecht an, ihre Legalität in vollem Brustton zu bekräftigen, etwas mehr Gedächtniß sei ihnen zu wünschen. In dem ferneren Theil seiner Polemik gegen den Minister Herrfurth betonte Singer, daß es der Regierung nicht gelingen werde, die Lockspitzelei von den Rockschößen abzuschütteln. Das Ausnahmegesetz bedinge geradezu das Lockspitzelthum.

Nach einem Renkontre zwischen Frohme und Dr. Hartmann, das sich wesentlich um die mehr oder minder stark ausgeprägte Vaterlandsliebe der beiden in Frage stehenden Parteien handelte, wurde die Diskussion über die Rechenschaftsberichte geschlossen und diese somit als erledigt erklärt.

Die sozialdemokratische Partei kann mit ihrem Erfolg — und ein solcher war es — zufrieden sein.

Politische Uebersicht.

Warten wir ab, was der Kanzler sagt. Daß nicht Herr v. Bennigsen, sondern der Kanzler selber der eigentliche Parteiführer der Nationalliberalen, zeigt das leitende, nationalliberale Blatt in Hamburg, die „Hamburger Nachrichten". Ein Artikel derselben über den fehlenden Reichsfinanzminister schließt nach Erörterung des früheren Widerspruchs des Kanzlers gegen eine solche Forderung wie folgt: „Ob eine Wandlung beim Fürsten stattgefunden und Herr von Bennigsen in Einverständniß mit dem Kanzler gesprochen hat oder nicht, darüber wird die Aufklärung nicht ausbleiben. Wir warten sie ab, bevor wir weiter zur Sache Stellung nehmen." — Die „Köln. Zeitung" deutet darauf hin, daß in der That Herr v. Bennigsen nur zu weiteren Konsequenzen nicht verpflichtende Anregungen hat geben wollen. Sie schreibt: „Es hängt die Frage so eng mit der ganzen Organisation unserer obersten Reichsbehörden zusammen, daß der Gedanke wohl noch viele Bedenken und Schwierigkeiten zu überwinden haben wird, ehe er zur Ausführung gelangen kann." — Jedenfalls werden den Nationalliberalen „die Bedenken und Schwierigkeiten" genügen, um zunächst die Sache bis nach den Wahlen zu vertagen, und wenn die Wahlen alsdann im Sinne der Kartellmehrheit ausgefallen sind, wird man von dem schönen Gedanken erst recht vor lauter „Bedenken und Schwierigkeiten" nichts weiter hören.

Ueber die Sozialdemokratie und ihre Bekämpfung hat der bekannte Abg. Kulemann eine Broschüre herausgegeben. Ein Parteigenosse in der „Kölnischen Zeitung" lobt Herrn Kulemann, daß er mit vornehmer Eleganz die Waffen des sanften Spottes führt, am liebsten aber selbst rohe Verirrungen der Gegner mit mild lächelnder Duldung erklärt und verzeiht.

Der Kampf gegen die Bildung. Die Arbeiter haben zu viel Bildung — meinen viele Arbeitgeber, namentlich auf dem Lande, wo die „Fortbildungsschule" vielen der Herren Gutsbesitzer ein Dorn im Auge ist. Speziell in Sachsen, wo die Fortbildungsschulpflicht jetzt auf 3 Jahre bemessen ist, wird fortwährend gegen die Fortbildungsschule angekämpft. Und nach langen Bemühungen scheinen die Herren Bildungsfeinde jetzt auf Erfolg hoffen zu dürfen. Wir lesen in der „Leipziger Zeitung":

„Die Herabsetzung der Dauer der Fortbildungsschulpflicht auf 2 Jahre behandelt der vom Rittergutsbesitzer Höhnel-Kuppritz erstattete Bericht der ersten Kommission des sächsischen Landeskulturraths. Eine Anregung zur Beschäftigung mit diesem wiederholt auch in der sächsischen Ständekammer behandelten Gegenstände hat der landwirthschaftliche Verein zu Ruppersdorf bei Herrnhut gegeben. Der um seine Verwendung angegangene landwirthschaftliche Kreisverein für die Oberlausitz hat in Zustimmung zu diesen Bestrebungen sich an den Landeskulturrath gewendet, dessen Kommission in zustimmender Weise beantragt: „Der Landeskulturrath wolle bei der hohen Staatsregierung die Herabsetzung der Dauer der Fortbildungsschulpflicht auf zwei Jahre befürworten, jedoch unter der Voraussetzung, daß die Gelegenheit des Fortbildungs-Schulunterrichts für ein drittes Jahr erhalten bleibt." Bei der Begründung dieses Vorschlages wird u. A. auf das Aufblühen der inzwischen erstandenen landwirthschaftlichen Schulen Bezug genommen, durch welche der Fortbildungsschule ein großer Theil ihrer Aufgaben abgenommen wird. Für diejenigen wirklich Lernbegierigen, welche eine landwirthschaftliche Fachschule nicht besuchen können, wird es genügen, wenn die Gelegenheit zum Fortbildungsschulunterrichte im dritten Jahre zwar erhalten bliebe, aber ohne den gesetzlichen Zwang zum Schulbesuche. In letzter Richtung wird noch hervorgehoben, daß Befreiungen vom dritten Schuljahre auch jetzt schon gewährt werden können."

Der sächsische Landtag wird sich in seiner nächsten Session mit der Frage zu beschäftigen haben.

Ueber einen erstaunlichen Eifer einzelner Staatsanwälte, durch die Presse begangene Beleidigungen zu verfolgen, wird der „Magdeb. Ztg." aus Westfalen berichtet: Danach soll bei der Dortmunder Handelskammer von mehreren Staatsanwaltschaften angefragt worden sein, ob sie gegen verschiedene in der Presse anläßlich des Jahresberichts angeblich begangene Beleidigungen Strafantrag stellen wolle. Die Handelskammer habe geantwortet, daß sie stets bereit sein werde, falls die Staatsanwaltschaft es im Interesse der öffentlichen Ordnung für wünschenswerth erachten sollte, die Ermächtigung zur Klagestellung zu ertheilen, daß sie aber keine Veranlassung habe, aus eigener Initiative Strafanträge zu stellen. Der erwähnte Jahresbericht hatte bei Besprechung des Bergarbeiterausstandes in so einseitiger Weise für die Interessen der Grubenbesitzer Partei genommen, daß er eine scharf abweisende Kritik von der Presse der verschiedensten Parteirichtungen erfuhr.

Das Augenleiden des preußischen Finanzministers v. Scholz soll, wie die „Magdeb. Ztg." aus Abgeordnetenkreisen hört, doch nicht ganz unerheblich sein. Es heißt, es widerstrebe dem Minister, einen operativen Eingriff vornehmen zu lassen, und es würde dieser Umstand früher oder später doch zu einem Rücktritt des Herrn v. Scholz aus dem Amte führen, den er selbst als wünschenswerth bezeichnet haben soll. Man will im Weiteren wissen, daß bisherige Erwägungen über einen geeigneten Nachfolger des Herrn v. Scholz erfolglos geblieben waren; man sieht es aber nach wie vor als zweifellos an, daß mit dem Augenblick, in welchem die Frage des Nachfolgers geordnet ist, Herr v. Scholz zurücktreten würde.

Nach den neuesten Berichten der deutschen Fabrikinspektoren für 1888 ist das Trucksystem, d. h. die Ueb[illegible] der Auszahlung der Arbeiter mit Waaren, aus Deutschland [illegible] gut wie verschwunden. In allen gouvernementalen Or[illegible] wurde dieser „Erfolg der Sozialreform" sofort mit gr[illegible] Nachdruck gerühmt. Die soeben erschienene deutsche Kri[illegible] statistik aber für dasselbe Berichtsjahr liefert den Nachweis, [illegible] 1888 nicht weniger als 113 Verurtheilungen wegen Truck [illegible] folgten. Es waren sogar 153 Anklagen wegen dieses [illegible] gehens erhoben. Da Deutschland in rund 50 Fabrikinspek[illegible] bezirke getheilt ist, macht dies auf jeden Inspektionsbezirk [illegible] Anklagen wegen Trucks. Ein Kommentar ist überflüssig. [illegible] haben nur auf das Bekanntwerden dieser Thatsachen gew[illegible] so schreibt die „Frankf. Ztg.", um wenige Worte über den [illegible] fall der „N. A. Ztg." gegen die Erhebung zu sagen, welche [illegible] Abg. Bebel soeben mit Hilfe der Arbeitervereine über das [illegible] wesen in Deutschland veranstaltet. Wenn das Kan[illegible] organ jetzt noch bei seiner lediglich durch Invektiven und [illegible] sinuationen, nicht aber durch Thatsachen begründeten Beh[illegible] gung verharrt, daß die Bebel'schen Erhebungen „Nichts [illegible] eine neue Art Propaganda im sozialrevolutionären Interesse [illegible] sei, so darf man seine sozialpolitischen Auslassungen von [illegible] ab überhaupt ignoriren.

Erst das gänzliche Darniederliegen der amtlichen Arbeit[illegible] statistik in Deutschland zwingt geradezu die Arbeiter selbst, [illegible] nunmehr auch der „Westf. Merkur" und der „Gewerkver[illegible] ganz richtig betonen, zu eigenem Vorgehen auf diesem [illegible] Seiten der Sozialreform in unverantwortlichster Weise verna[illegible] lässigtem Gebiete. Der sozialdemokratische Arbeiterschutzantrag [illegible] aus dem Jahre 1885/86 machte Vorschläge zur gründlichen [illegible] Reorganisation der amtlichen Arbeiterstatistik. Man weiß, [illegible] welchem Hohn sie von denselben Leuten behandelt wurden, [illegible] jetzt die selbstständigen Erhebungen der Arbeiter durch ein[illegible] liche Denunziationen herabzusetzen suchen. Solche [illegible] untersuchungen werden jährlich zu Dutzenden auf deu[illegible] Universitäten angestellt, haben die besten Bücher über [illegible] sozialen Zustände geliefert, und können jeden Augenblick [illegible] jeden Abgeordneten einer anderen Partei nothwendig [illegible] der sich ernsthaft mit sozialpolitischen Fragen beschäftigt. [illegible] hat in den 70er Jahren der Freiherr von der Goltz mit [illegible] vativen Gesinnungsgenossen eine Enquete über die Lage [illegible] ländlichen Arbeiter in Ostpreußen veranstaltet, um [illegible] zur Begründung gewisser agrarischer Gesetzesvorschläge [illegible] winnen, welche er mit Rodbertus u. A. plante. Die [illegible] solcher Enqueten ist endlich gerade für die Arbeiter [illegible] antirevolutionäre. Durch den Zwang konkrete, zahlen[illegible] belegte Angaben über ihre Beschwerden liefern zu [illegible] werden sie von der in allgemeinen Phrasen sich bewegen[illegible] Agitation zur positiven Mitarbeit an praktischen Aufgaben [illegible] wöhnt. Jedes weitere Wort über die Angelegenheit erscheint überflüssig. Lediglich die traurige Verblendung maßgebender Stellen in sozialen Dingen ist wieder einmal in erschreckender Weise zu Tage getreten. Man kann gerade angesichts der Debatten über das Sozialistengesetz nur mit Grauen daran denken, wohin mit solchem Thun gesteuert wird, das sich befangener Beobachtung und Einsicht geflissentlich verschließt.

Die lebensmittelvertheuernde Wirkung der Zölle, welche noch in den letzten Reichstagssitzungen vom Bundesrathstische bestritten wurde, tritt immer krasser in den Grenzbezirken zu Tage. So wird von der sächsisch-böhmischen Grenze eine Zusammenstellung bekannt, aus welcher hervorgeht, daß bei den in kleinen Einfuhrmengen zollfreien Produkten sich dies- und jenseits der Grenze eine Preisdifferenz von [illegible] 30 pCt. ergiebt. Es dürfen einmalig zollfrei eingeführt werden: 6 Pfund Brot oder Mehl, 4 Pfund Fleisch oder Speck, 2 Pfund Butter. In Sachsen ist der Gesammtpreis dieser Lebensmittel 5,96 M., in Böhmen nur 4,53 M. Die Lebenshaltung der Familien stellt sich danach in Deutschland jährlich um 300 M. und mehr theurer als im Nachbarlande, und je stärker die Familie ist, um so mehr macht sich dieser Preisunterschied fühlbar.

Ueber eine verkrachte Kolonialgründung wird dem „Berl. Tageblatt" aus Pondoland berichtet. Es handelt sich um eine Gründung der „Deutschen Handels- und Kolonialgesellschaft Dr. Zehlicke und v. Egloff" in Berlin. Dieselbe kaufte eine „Farm Wilhelmsburg" in Entafufu bei St. John, Pondoland. Daselbst ist bis jetzt weder ein Maisfeld noch eine Tabaksplantage vorhanden. Die Bewohner sehen dem Bankerott entgegen, der, wie Freiherr v. Steinäcker selbst sagte, in [illegible] kurzer Zeit eintreten wird; sobald die Konserven aufgegessen sind, wird es zu Ende sein, denn Geld zum Einkauf von Nahrungsmitteln giebt es nicht. Im Zollhause von St. John liegen noch die meisten mitgenommenen Waaren, da der Zoll nicht bezahlt werden kann; Kredit giebt es auch nirgends mehr.

Dresden, 3. November. Am letzten Mittwoch fand [illegible] eine Versammlung der in der Zigarren- und Zigarettenfabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt, [illegible] einen höchst verwunderlichen Verlauf nahm. Frau L. Bl[illegible] aus Hamburg war als Rednerin angekündigt, kaum aber hatte dieselbe wenige Minuten gesprochen, so wurde ihr von [illegible]

Dritter Theil.

Erstes Kapitel.

Am nächsten Tage nahm Stephan seine Arbeit in der Grube wieder auf. Er gewöhnte sich nach und nach an die neue Lebensweise, und diese Beschäftigung, die ihm zuerst so aufreibend erschienen war, kam ihm bald minder hart vor. Nur einmal, es war in den ersten vierzehn Tagen, warf ihn ein Fieber aufs Bett und hielt ihn achtundvierzig Stunden in wüsten Träumen gefangen, wo er unablässig seinen Karren durch eine enge Strecke rollen wollte, in der er sich trotz aller Mühe nicht vorwärts zwängen konnte. Doch dieser durch die ungewohnte Kraftanstrengung herbeigeführte Anfall ging rasch vorüber und blieb ohne Folgen.

Und Tage, Wochen und Monate vergingen. Wie seine Kameraden stand auch er um drei Uhr auf, trank seinen Kaffee, nahm seinen Ziegel, den ihm Frau Rasseneur am vorhergehenden Abend bereitet, und begab sich zur Grube. Regelmäßig begegnete er dem alten Bonnemort, der nach beendeter Arbeit sein Heim aufsuchte, und Nachmittags traf er Bouteloup, der zum Voreux ging, wenn er selbst nach vollbrachtem Tagewerk in seine Wohnung zurückkehrte. Er trug jetzt, wie die Anderen, eine Grubenhaube, Kittel und Hose, fror wie sie, wärmte sich mit ihnen vor dem großen Kamine in der Wärmestube und wartete mit nackten Füßen in dem kalten Zuge des Schachthauses, bis er einfahren konnte. Aber die Dampfmaschine mit ihren kupfergeschmückten Stahlarmen interessirte ihn nicht mehr und auch nach den Grubenseilen blickte er nicht, die mit geräuschlosem Fluge wie große Raubvögel über seinem Haupte dahin zogen. Gedankenlos sah er den Aufzügen zu, wie sie in dem Lärmen des Signalhammers und dem Poltern der Karren unaufhörlich bei den Rufen des Sprachrohrs empor tauchten und wieder versanken. Mouquet endlich, der mit scherzendem Zuruf zum Einsteigen trieb, riß ihn aus seinen Träumereien. Dann glitt die Förderschale lautlos in die Tiefe. Er aber drehte nicht mehr den Kopf nach dem verschwindenden Licht, fürchtete sich auch nicht mehr, daß er hinabstürzen könne, sondern, je tiefer er hinunter fuhr in den schwarz triefenden Schacht, desto mehr fühlte er sich zu Hause. Unten, nachdem Pierron die Fahrkunst festgeankert und die Thüren geöffnet hatte, verloren sie sich truppweise in die Galerien.

Stephan kannte die Wege besser wie die Straßen von Montsou, wußte, wo er sich zu bücken habe, wo er abbiegen oder einen Wassertümpel überspringen mußte; er hätte sich die Hände in den Taschen, ohne Lampe in diesen zwei Kilometer langen Gängen zurecht gefunden, so vertraut waren sie ihm geworden. Und immer waren es dieselben Gestalten, denen er begegnete: ein Aufseher, der im Vorbeigehen die Lampe hob, um den Arbeitern ins Gesicht zu leuchten; der alte Mouque, ein Pferd zum Stalle führend; Bebert mit Bataille, Jeanlin, der hinter den Zügen lief, um die Luftthüren zu schließen, und die dicke Mouquette und die magere Lydia mit ihrem Karren. Im Laufe der Zeit gewöhnte er sich selbst an die Feuchtigkeit und an die dumpfe Luft, auch der Kohlenstaub beschwerte kaum noch seinen Athem; er lernte im Dunkeln sehen und fühlte es nicht mehr, wenn seine Kleider vom Morgen bis zum Abend schweißgetränkt waren. Bald wußte er den schmalen Aufstieg wie die Anderen zu erklettern und verstand vor Allem nach kurzer Zeit, ohne ungeschickte Kraftvergeudung, so gewandt und schnell zu arbeiten, daß es allgemein auffiel. Schon nach drei Wochen zählte man ihn zu den besten Wagenstößern der Mine: kaum Einer schob hurtiger seinen Karren zum Rollweg; Niemand expedirte ihn dort so schnell hinab. Sein kleiner Wuchs erlaubte ihm, überall leicht durchzuschlüpfen und seine Arme, ob sie auch zart und weiß waren, wie die einer Frau, wußten kräftig zuzugreifen. Dabei war er zu stolz, sich jemals über die Arbeit zu beklagen, und selbst wenn er vor Müdigkeit zusammen brechen wollte, kam kein Wort der Entmuthigung oder Beschwerde über seine Lippen. Man warf ihm nur Eines vor, daß er nämlich keinen Spaß verstand und gleich böse werden konnte, wenn ihm Jemand necken wollte. Aber er galt bei Allen als ein wahrer Bergmann, und die Gewohnheit des stummen Gehorsams machte aus ihm eine Arbeitsmaschine, gleich seinen Kameraden.

Neben der allgemeinen Achtung, die Stephan genoß, war ihm besonders Maheu freundlich zugethan; denn erstens schätzte dieser in ihm den tüchtigen Arbeiter, dann aber fühlte er sehr wohl heraus, daß Stephan mehr gelernt habe, wie sie Alle. Der junge Mann konnte lesen, schreiben, kleine Pläne zeichnen und verstand von Dingen zu reden, von deren Existenz Maheu sich nicht etwas hatte träumen lassen. Allerdings setzte dies Maheu wissen den Bergmann nicht in Erstaunen, denn er wußte wohl, daß die Kohlenarbeiter derbe und schwerfällige Menschen sind, deren Schädel härter zu sein pflegen, wie die der Maschinisten; doch um so höher schätzte er es, daß der junge Arbeiter, um nicht zu verhungern, sich rasch entschlossen, das fremde Element der Kohle gestürzt hatte, darin so viel schneller heimisch geworden, wie dies je einem von der Straße engagirten Manne gelungen war. Darum, wenn die Arbeit drängte und Maheu keinen Häuer von seinem Posten rufen wollte, pflegte er Stephan die Verzimmerung zu übertragen, sicher, daß es gewissenhaft und ordentlich gemacht werde. Denn, wenn Négrel und Dansaert immer wieder die Frage der Verzimmerung auf's Tapet brachten, immer wieder schalten, Alles einreißen und von Neuem machen ließen, glaubte Maheu doch bemerkt zu haben, daß die Arbeit des jungen Gehilfen sie noch am meisten befriedenstellte, trotzdem sie sich den Anschein gaben, als wenn ihnen nichts recht sei und nicht aufhörten, zu wiederholen, daß die Kampagnie eines Tages eine radikale Maßregel ergreifen werde. Diese Drohung schwebte unausgesetzt über den Häuptern der Arbeiter und brachte in ihren Gemüthern den Geist der Unzufriedenheit und Auflehnung in gährende Bewegung. Selbst Maheu, der Maßvollste von ihnen, ballte oft heimlich die Faust.

Zwischen Zacharias und Stephan war im Anfang eine Art Rivalität entstanden, und eines Tages hatten sie sich gar mit Ohrfeigen bedroht. Aber der Häuer, dem übrigens bei jedem Streite ein angebotenes Glas Bier das überzeugendste Argument war, hatte sich vor der Ueberlegenheit Stephan's beugen müssen. Auch Levaque zeigte dem neuen Gehilfen ein freundliches Gesicht und politisirte oft mit ihm, weil Stephan sehr gediegene Ideen habe, wie er meinte. Nur bei dem großen Chaval fühlte der junge Mann immer noch eine versteckte Feindschaft durch, und obwohl sie Kamerad[illegible]

überwachenden Beamten das Wort entzogen und zwar ohne sichtbaren Grund. Dasselbe Schicksal ereilte die folgenden Redner, einige Male nachdem sie kaum drei Worte gesprochen. Darüber brach allgemeiner Unwille in der Versammlung aus und wurde der Antrag gestellt, gegen das Benehmen des Beamten Beschwerde zu führen. Darauf löste dieser die Versammlung auf. Die eigenthümlichen Vorgänge in dieser Versammlung erklären sich dadurch, daß der überwachende Beamte, Polizeikommissar Paul, total betrunken war. Der Herr hatte, wie sich herausstellte, dem Leichenbegängniß eines Kollegen beigewohnt und bei diesem schweren Gange sich selbst etwas stark übernommen. Man darf wohl gespannt sein, welcher Erfolg die Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde hat und welche Belohnung dem Beamten zu Theil wird, der in solcher Weise die Staatsautorität untergräbt.

Elberfeld, 2. November. Reichstagsabgeordneter Harm, Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion, welcher auf eine Denunziation hin des Betrugs beschuldigt vor Gericht stand, ist heute von der Strafkammer glänzend freigesprochen worden. Der Staatsanwalt selbst beantragte Freisprechung.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. Vor einigen Jahren wurde hier ein Komitee gebildet, das die Bestimmung hat, die Verhältnisse der Arbeiter zu untersuchen. Nun liegt von demselben ein Vorschlag vor, der nichts weniger als eine Altersversicherung der ganzen Nation plant. Dem Vorschlage zufolge soll jeder schwedische Staatsbürger während einer Reihe von Jahren eine bestimmte, für Alle gleiche Steuer bezahlen, während der Staat sich verpflichtet, jedem Individuum mit dem erreichten 60. Lebensjahre eine Pension zu gewähren. Die Sache wird vielfach diskutirt, „es wird gelobt, daß der Zwang über alle Klassen der Gesellschaft sich gleichmäßig vertheile, während andererseits eingewendet wird, daß die veranschlagte Pension zu klein und der Druck auf die Kommunen, die für die gänzlich Leistungsunfähigen zu zahlen hätten, zu schwer sein würde, jedenfalls haben Land- und Stadtbehörden, deren Gutachten eingeholt worden, sich meistens gegen den Vorschlag geäußert. Mehrfach wird der Wunsch ausgedrückt, man möge mit weniger umfassenden Veranstaltungen, wie Krankenkassen- und Unfallversicherungsgesetzen anfangen, auch vielleicht abwarten, wie in Deutschland das neue System, nach dessen Muster der Komiteevorschlag gebildet, wirken wird. Die Verordnung zum Schutz gegen Arbeitsgefahr (Skydd emot yrkesfara), die Juli 1890 in Wirksamkeit treten wird, enthält zweckmäßige und von allen Arbeiterfreunden ersehnte Bestimmungen. Deren wichtigste sind folgende:

Wo Gefahr vorhanden, daß die Arbeiter herunterstürzen oder schwere Gegenstände auf sie herunterfallen können, so bei Luken, Galerien, Elevatoren, sollen diese mit solidem Geländer oder Seitenwänden versehen sein. Auf Elevatoren und Winden soll deutlich angegeben stehen, wie groß das Gewicht oder die Anzahl Personen ist, die auf einmal zu befördern sei. Bassins oder offene Kufen müssen durch Geländer geschützt sein. Wo Feuersgefahr vorhanden, sollen zweckmäßige Vorkehrungen zur Rettung des Personals getroffen werden. Besonders sollen Treppen von feuerfestem Material in solchen Lokalen befindlich sein. — Die Passagen in den Arbeitslokalen müssen hinlänglich breit sein, um das Personal vor der Gefahr zu schützen, den in Gang befindlichen Maschinen zu nahe zu kommen. Solche Maschinen sollen, während sie in Bewegung sind, beleuchtet sein. Vor dem Beginn der Ueberführung der Kraft vom Motor auf die Maschinen muß in voraus bestimmter Weise dies in den Arbeitslokalen bekannt gemacht werden, und wenn vom Motor Kraft nach verschiedenen Lokalen geleitet wird, soll diese Kraft von jedem einzelnen Lokal aus zu hemmen sein, oder es sollen Signale zur Einstellung der gesammten Ueberführung gegeben werden können. — Wo die Arbeit in geschlossenen Räumen stattfindet, muß für jeden Arbeiter sieben Kubikmeter Luftraum vorhanden, dabei auch für hinlängliche Lufterneuerung gesorgt sein. — Zweckmäßige Veranstaltungen zum Schutz gegen das Eindringen schädlicher Gase, Dünste oder Staub in gesundheitsgefährlicher Menge sind erforderlich. Fabrikinspektoren, die das Land bereisen, sind zu ernennen."

Belgien.

Brüssel, 31. Oktober. „Die Lohnbewegung hat nunmehr das ganze Hennegau ergriffen; alle drei Kohlenbecken dieser Provinz fordern 20 pCt. Lohnerhöhung. Im Borinage streiken bereits mehr als 9000 Bergleute; das Komitee des Centre wird heute infolge der ablehnenden Haltung der Grubenbesitzer über die weiteren Schritte beschließen, und in Charleroi ist bereits in Chatelineau der Ausstand zum Ausbruch gekommen. Während der Gouverneur der Provinz sich bereit erklärt hat, heute die Delegirten des Arbeiterbundes zu empfangen, hat das schroffe Auftreten der Grubendirektoren das Umsichgreifen des Ausstandes zu Wege gebracht. Nirgends würdigten sie die Arbeiterkomitees einer Antwort; sie erklärten, mit diesen Agitatoren nichts zu thun zu haben und würden nur mit ihren Arbeitern unterhandeln. Als aber die Arbeiter der Gruben in Wasmes und Hornu einen Arbeiterdelegirten an die Direktoren sandten, um ihnen ihre Anträge zu unterbreiten, erhielt dieser als einzige Antwort — seine sofortige Entlassung. Da unter diesen Umständen eine weitere Ausdehnung dieses Ausstandes, wie eine längere Dauer desselben mit Bestimmtheit erwartet werden muß, so beginnen bereits die belgischen Metallwerke, sich ihren Kohlenbedarf in Deutschland zu decken und sind bereits Lieferungsverträge zum Abschluß gekommen."

Amerika.

Chicago, 30. Oktober. Aus der heutigen Gerichtsverhandlung gegen die der Ermordung Dr. Cronin's angeklagten Personen verdient folgende Aussage Beachtung. Thomas O'Connor, der „Kapitän" des „Lagers 20" der geheimen irischen Verbindung Clan-na-Gael, bekundete, Andrew Foy, ein anderes Mitglied desselben Lagers, hätte in einer am 8. Februar stattgefundenen Sitzung des „Lagers 20" erklärt, daß nach den von Le Caron, dem bekannten Spitzel in London, vor der Parnell-Kommission gemachten Enthüllungen die Organisation als eine Organisation nicht länger bestände. Er fügte hinzu, es befänden sich vier britische Spione in der Organisation, die deshalb umgebildet werden sollte, und daß alle Mitglieder, auf welchen nur der leiseste Verdacht ruhe, ausgestoßen werden sollten. O'Connor selbst habe gesagt, er wisse, „daß „Schurken an der Spitze der Organisation ständen." Sie hätten 100 000 Doll. vergeudet und die besten Männer nach England gesendet, damit dieselben dort eingesperrt werden. O'Connor erklärte auf das Bestimmteste, daß Le Caron der Agent der Vollzugsgewalt war und von derselben besoldet wurde.

Parlamentarisches.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Singer und Grillenberger haben, unterstützt von ihren Parteigenossen, sowie den freisinnigen Abgeordneten Schmidt (Elberfeld), Dr. Kohli und Träger, sowie dem Dänen Johannsen, einen Antrag auf Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes eingebracht. Derselbe enthält drei Artikel. Der erste richtet sich auf eine Abkürzung der vierzehnwöchigen Karrenzzeit, indem er bestimmt, daß, sobald das Heilverfahren vor Ablauf dieser Zeit beendet ist, die Leistungen der Krankenkasse also eingestellt werden, die Unfallrente zu zahlen ist. Der zweite Artikel beabsichtigt eine Erhöhung der Renten für die Hinterbliebenen eines Arbeiters, der sich bereits im Genuß einer Rente zur Zeit des Todes befand. Nicht nach dem Arbeitsverdienst des letzten Jahres, sondern nach der Summe dieses Arbeitsverdienstes und der Rente soll die den Hinterbliebenen zukommende Rente berechnet werden. Der dritte Artikel enthält Strafbestimmungen für Arbeitgeber, welche durch Verträge oder Arbeitsordnungen die Vortheile des Gesetzes den Versicherten verkümmern, oder sie in der Uebernahme oder Ausübung eines ihnen auf Grund des Gesetzes übertragenen Ehrenamtes zu beschränken suchen, oder welche die obliegenden Beiträge den Arbeitern bei der Lohnzahlung in Anrechnung bringen.

Lokales.

Der Fall Eisenblätter erhält eine neue Beleuchtung durch eine Zuschrift des p. Eisenblätter an die „Allg. Fahr-Ztg.", in welcher derselbe nochmals, als Richtigstellung einer vom Herrn Meiereibesitzer Bolle veröffentlichten Darstellung, eine genaue Schilderung des Unglücksfalles giebt und sich sodann wie folgt äußert: „. . . Nun noch ein paar Worte über meine Entlassung aus dem Krankenhause, die Beschäftigung bei Herrn Bolle, die Amputirung des Beines 2c. Als ich im Juni 1884 aus der Charitee entlassen wurde, sollte ich auch die Kurkosten bezahlen und zwar deshalb, weil ich nicht auf Veranlassung des Herrn Bolle aufgenommen worden sei. Jetzt wurde ich mir meiner Lage erst recht bewußt. Nunmehr wurde ich bei Herrn Bolle weiter beschäftigt und zwar im Käsekeller, erkrankte hier aber infolge der sich in demselben befindlichen nicht gerade angenehmen Luft und mußte zum zweiten Male die Charitee aufsuchen. Wieder aus derselben entlassen, wurde ich wiederum — zum zweiten Male — dem Käsekeller attachirt. — Zu dieser Zeit war mir das Bein noch nicht amputirt. Dasselbe war, wenn auch sehr krumm und viel kürzer, als das rechte, doch soweit geheilt, daß ich vermittelst zweier Stöcke mich, wenn auch sehr schlecht, fortbewegen konnte. Infolge der Gebrechlichkeit und der aus der letzten Krankheit zurückgebliebenen Schwäche bin ich kurze Zeit darauf auf dem Meierhofe vom Perron gestürzt, wobei mir abermals der kranke Unterschenkel brach und welcher darauf erst amputirt wurde. Nachdem ich nun zum dritten Male aus dem Krankenhause entlassen war, kam ich zum ersten Male ins Komptoir. Als Abschreiber thätig, verdiente ich nicht nur weit weniger, wie als Kutscher, wo ich über 80 M. den Monat hatte, sondern mußte auch Arbeiten verrichten, die früher mit 90 M. honorirt wurden, für welche ich aber nur 60 M. erhielt. Brachte ich diese Arbeiten in den gewöhnlichen Arbeitsstunden nicht fertig, so blieb mir nichts anderes übrig, als Ueberstunden zu machen, welche sich oftmals bis 11 und 12 Uhr des Nachts ausdehnten, und dies Alles, um mir keinen Tadel machen zu lassen. Wurde ich dagegen etwas früher fertig und ging ein Glas Bier trinken, so wird hierin weder eine „Bummelei", noch ein „nächtliches Herumtreiben" gefunden werden können. Daß ich ferner durch dies Verhalten die jungen Leute des Herrn Bolle „verführt" haben sollte, kann ich mir nicht denken. Ich bin auch sicher, daß mich Herr Bolle weniger wegen meiner „Bummelei", sondern aus einem ganz anderen, hier nicht zu nennenden Grunde entlassen hat. Denn im Wege bin ich Vielen gewesen, da ich doch sozusagen nur ein „geduldetes Individuum" war und nur „Gnade und Barmherzigkeit" an mir geübt wurde. Ehe ich nun den Klageweg gegen Herrn Bolle beschritt, habe ich erst einen sehr höflichen und bescheidenen Brief an diesen Herrn geschrieben, über dessen Absendung ich den Postschein noch besitze; erst als derselbe unbeantwortet blieb, habe ich die gerichtlichen Schritte eingeleitet. Da mir die Mittel hierzu fehlten, habe ich das Armenrecht nachgesucht, welches mir auch bewilligt worden ist. Daß nun das qu. Pferd ein Schläger gefährlichster Sorte war, wird Herr Bolle mit seinen Zeugen doch nicht aus der Welt schaffen und hat sich auch der Geh. Ober-Medizinalrath Professor Bardeleben dahin ausgesprochen, daß eine derartige Verletzung unter den obwaltenden Umständen durch einen Hufschlag sehr wohl entstehen könne. . . ." — Das öffentliche Urtheil über diesen „Fall" kann durch die vorstehenden Angaben nur bestärkt werden.

Rettungsbälle wurden angebracht an der Sandkrug-, Fennstraßen-, Weidendammer- und Marschallbrücke. Der älteste ist der an der Kronprinzenbrücke. Die Vorzüglichkeit der Hanfseile, an denen die Bälle hängen, übte, wie bekannt, bereits Anziehungskraft auf gewisse Langfinger aus.

Nachdem die Heilsarmee trotz wiederholten Sturmes die Reichshauptstadt nicht erobert hat, vielmehr so schmählich abgefallen ist, daß der Generalstab des Herrn Booth von einem neuen Angriff auf „Spreebabel" nichts wissen will, versuchen jetzt die Anhänger von Bringhton Smith in Berlin ihr Heil und wie der „B. C." versichert, haben sie dabei etwas mehr Glück als die „Soldaten" „General" Booth's. Im Norden der Stadt existirt schon seit beinahe zwei Jahren eine kleine, aber eifrige Mormonengemeinde, welche alle Woche mehrere Zusammenkünfte hält und sich dabei von beredten „Zeugen" das Evangelium John Brighton's verkünden läßt. Anscheinend sind nicht alle Leute geneigt, diese Art von Aposteln auszulachen. Zu der Gemeinde gehören Männer, Frauen und — Kinder, die aus ihrem „Glauben" kein Hehl machen. Natürlich sind die Leute, dank den herrschenden Landesgesetzen, hier nicht in der Lage, die Vielweiberei auch praktisch durchzuführen, aber sie bilden jedenfalls für alle Betheiligten einen „frommen" Wunsch. Die „Gemeinde" verfügt über Bücher zur Propaganda, über Traktätchen, die sie dann und wann vertheilen läßt, über Wanderapostel, über „gesiegelte" und „ungesiegelte" Mitglieder. Die Kolonie am großen Salzsee hat an der Spree eine Filiale gewonnen, die auch zu den Kuriositäten der Weltstadt gehört.

Ein glänzender Meteor ist am Sonnabend Abend zwischen 7 Uhr und 1/4 8 Uhr in Berlin, Centrum, beobachtet worden. — Die feurige Kugel, welche sich gar seltsam von dem dunklen Abendhimmel abhob, hatte von dem Standpunkte des Beobachters aus gerechnet, die Größe eines menschlichen Kopfes und war von bläulichem Scheine, der einen ganz intensiven Glanz ausstrahlte. Der Flug des Meteors war von Süden nach Norden sichtbar und beschrieb eine scheinbare Luftlinie von ca. 7 Meter, die namentlich durch den prächtigen hinterlassenen glänzenden Lichtschein markirt wurde. Der Meteor selbst hatte übrigens die Aehnlichkeit mit einer kurzen dickbauchigen Flasche und ist außerordentlich klar und deutlich zu sehen gewesen.

Eine Reise über Rom hat dieser Tage eine Berliner Stadtpostkarte gemacht. Dieselbe war in Berlin C. aufgegeben und nach W. Leipzigerstraße gerichtet. Wie aber erstaunte der Adressat, als er eines Tages die Karte mit dem Poststempel Roma erhielt. Mit rother Tinte stand am Rande der postalische Vermerk geschrieben „Trovata in un giornale" (gefunden in einer Zeitung). Auf diese Weise kam die Berliner Postkarte, die eine freundschaftliche Geburtstagsgratulation enthielt, zunächst in den Besitz der Direktion des Hotel du Quirinal, die ihren Geschäftsstempel darauf setzte, und die Karte zur Rückbeförderung der römischen Post überwies. Diese schrieb zu dem W noch die Bemerkung „Berlino" und versah die deutsche Reichspostmarke mit dem Stempel „Roma 28. 10. 89. Ferrovia". Die Karte war von einem Kreuzband gefangen gehalten und zu der unfreiwilligen Romreise verurtheilt worden.

Ein November-Bad in der Spree war die Folge einer nächtlichen Bootsfahrt, durch welche mehrere junge Leute in die Gefahr des Ertrinkens geriethen. Am vorgestrigen Nachmittag hatten drei Ruderer in einem kleinen Nachen eine Bootsfahrt nach Köpenick unternommen, hatten dort tüchtig gekneipt und in animirtester Stimmung gegen 8 Uhr war die Rückfahrt nach Berlin angetreten worden. In der Nähe des Eierhäuschens, etwa dreißig Schritt vom Ufer entfernt, erhob sich der eine der Ruderer von seinem Sitze und fiel, dabei das Gleichgewicht verlierend, ins Wasser. Bei dem Versuche, ihren alsbald in den Fluthen verschwundenen Freund zu retten, kenterte der kleine Kahn und nur mit größter Mühe gelang es den Dreien, die übrigens alle nicht schwimmen konnten, sich an den Rand des umgestülpten Nachens anklammernd, über dem Wasser zu halten. Die Insassen einer vorüberfahrenden Segel-Yacht, welche die Hilferufe der Verunglückten gehört, steuerten alsbald auf den treibenden Kahn zu und es gelang ihnen, die im Wasser halb erstarrten und fast bewußtlosen jungen Leute aufzufischen und nach Berlin zu bringen, wo dieselben in warme Decken gehüllt mittelst Droschken nach ihren resp. Wohnungen in der Rosenthaler- und Oranienburgerstraße geschafft wurden.

Eine versalzene Suppe hat vorgestern Abend Veranlassung zu einem Selbstmordversuch gegeben. Der in der Gerichtsstraße wohnende 42jährige Hermann K., welcher bei seiner verwittweten Schwester in Schlafstelle wohnt, war mit derselben beim Mittagessen in Streit gerathen, weil seiner Ansicht nach die Suppe versalzen war, und da die darüber empörte Frau ihrem Bruder die Thür wies, so entfernte sich derselbe mit der Drohung, daß dies der letzte Streit gewesen sein solle. Am Abend in der zehnten Stunde kehrte K., der übrigens ein Gewohnheitstrinker ist, total berauscht zurück, begab sich in seine Schlafkammer und riegelte die Thür derselben ab. Als die Schwester des K. ein schauriges Röcheln nach Verlauf einer halben Stunde aus dem Nebengemach hervordringend vernahm, rief sie Nachbarsleute zu Hilfe, welche die Thür des Zimmers mittelst Beilhieben sprengten, und auf dem Bett liegend den K. mit durchschnittener linker Pulsader liegend bewußtlos vorfanden. Ein sofort herbeigeholter Arzt ließ den Verletzten sofort nach Anlegung eines Nothverbandes nach dem nächstbelegenen Krankenhause überführen und so dürfte die „versalzene" Suppe dem leichtbeleidigten Selbstmordkandidaten ein mehrwöchentliches Krankenlager bereiten.

Ein verzweifelter Schritt. Am Sonnabend in der Dämmerstunde wurde in dem Hinterhause Jahnstraße 7 die Vizewirthin leblos vorgefunden. Es scheint ein Selbmord durch Vergiftung vorzuliegen. Am Nachmittage bereits hatte die Frau den Versuch gemacht, sich zu erhängen, war jedoch noch rechtzeitig abgeschnitten worden. Ueber die Ursache des Selbstmordes verlautet Folgendes: Eine in dem Hause wohnende Familie war verreist und hatte während ihrer Abwesenheit die Schlüssel zur Wohnung der Vizewirthin anvertraut. Diese mißbrauchte das ihr bewiesene Vertrauen, indem sie die Sachen der verreisten Familie versetzte. Als die Geschädigten früher als erwartet zurückkehrten, entzog sich die Vizewirthin durch den verzweifelten Schritt der Verantwortung.

Eine grauenhafte Entdeckung ist am Freitag in Schmargendorf gemacht worden. Dort wohnte in einem Hause die verwittwete Postsekretär B., die nach dem schon vor mehreren Jahren erfolgten Tode ihres Gatten von ihrem früheren Wohnorte in Westfalen nach Schöneberg und dann nach Schmargendorf verzogen ist. Die Frau hat zwei Kinder im Alter von sieben und neun Jahren. In letzter Zeit bemerkten die Hausgenossen der Frau B. einen entsetzlichen Geruch im Keller. Es wurde der Ursache des Geruches nachgespürt, derselbe kam entschieden aus einem der Frau B. gehörigen Reisekorbe. Man benachrichtigte einen Gendarmen, der den Korb öffnen ließ und in demselben eine Blechbüchse und in dieser eine in Laken eingewickelte Kindesleiche in Hochgradiger Verwesung fand. Die sofort zur Rede gestellte Frau B. gab zu, daß sie das Kind nach dem Tode ihres Gatten noch in Westfalen außerehelich geboren habe und zwar bereits im Monat März des Jahres 1887. Also seit zweieinhalb Jahren hat sie die Leiche bei sich verwahrt, wahrscheinlich, weil, nachdem sie heimlich geboren, sie niemals günstige Gelegenheit fand, sich der Leiche zu entledigen. Daß die Frau das heimlich geborene Kind vorsätzlich getödtet hat, wird von ihr bestritten, sie behauptet, das Kind sei todtgeboren worden; ob die Obduktion bei der vorgeschrittenen Verwesung noch zur Feststellung der Todesursache führen wird, dürfte fraglich sein. Am Donnerstag hat die Frau übrigens den Versuch gemacht, sich und ihre Kinder durch Kohlenoxydgas zu vergiften, indem sie stark heizte und die Ofenklappe schloß. Der eine Knabe röchelte schwer, das that der Mutter leid, deshalb öffnete sie das Fenster und machte so die That ungeschehen. Die Frau ist verhaftet worden.

Ausgenommenes Spielernest. In der Buckowerstraße Nr. 14 befindet sich ein Kaffeekeller, in welchem, dem „Berl. Tgbl." zufolge, schon seit längerer Zeit dem Hazardspiel gefröhnt worden sein soll, und namentlichch in den Nächten zum Sonntag soll es dort scharf zugegangen sein, weil es galt, den angeschleppten Opfern den eben empfangenen Wochenlohn abzunehmen. So ist dort auch in der Nacht zum jüngsten Sonntag bis zum lichten Morgen wieder „gezeut" worden, wobei einige der Spieler bis auf den letzten Pfennig ausgeplündert wurden. Im Aerger hierüber, der wohl auch noch durch die dämmernde Vermuthung verstärkt sein mochte, daß es beim Spiel nicht immer mit rechten Dingen zugegangen sei, begab sich gestern früh kurz vor sieben Uhr einer der Geruppten nach dem nächsten Polizeibureau in der Luckauerstraße, um do-

---

geworden waren, verzehrten sie einander oft mit haßglühenden Augen, wenn sie zusammen plauderten. Katharina, ergeben in ihr Schicksal, erlaubte jetzt öffentlich die Zärtlichkeitsbezeugungen ihres Geliebten, dabei war sie liebenswürdig und freundlich mit Stephan, der nun seinerseits ihr bei der Arbeit hilfreich die Hand reichte. Das Verhältniß zwischen Käthen und Chaval war für Niemand ein Geheimniß und sie wurden selbst von der Familie stillschweigend als ein Paar betrachtet. Täglich machten sie einsame Spaziergänge miteinander und danach begleitete er sie bis zu ihrer Hausthüre und küßte sie dort vor dem ganzen Dorfe. Auch Stephan schien sich da hineingefunden zu haben und neckte selbst das junge Mädchen oft in der unverblümten Rede, die in der Grube Gebrauch war, mit ihren Liebespromenaden. Sie antwortete ihm in derselben Weise; nur zuweilen, wenn ihr Auge den seinen begegnete, flog es wie ein trauriger Schatten über ihre Züge und sie wechselte die Farbe. Dann wendeten wohl Beide den Blick seitwärts und schwiegen stundenlang, als habe die Erinnerung an vergessene Dinge, über die sie sich noch nie ausgesprochen, ein bitteres Gefühl in ihnen erzeugt.

Der Frühling nahte. Eines Tages, als Stephan aus der Grube kam, wehte ihm ein warmer April entgegen, ein guter Geruch frischen Erdreichs, zart sprossenden Grüns und reiner Luft. Und jeden Tag duftete es lieblicher und athmete milder, wenn er nach seiner zehnstündigen Arbeit aus der in ewig winterstarres Naß gehüllten Grube emporfuhr. Die Tage wurden länger. Schon im Mai ging er beim Sonnenaufgang hinab; dann warf der roth behauchte Himmel einen warmen freundlichen Schein auf den Voreux und aus dem Dampfrohre stieg ein wolkiger Strahl wie perlendes Rosenwasser empor. Die Arbeiter froren nicht mehr; ein warmer Hauch zog über die Felder daher, und die Lerchen schmetterten hoch oben in der Luft. Dann brach die Sonne mächtig aus dem flammenden Horizont, als wolle sie die rußigen Ziegel des Voreux noch einmal erglühen machen.

(Fortsetzung folgt.)

selbst über seine nächtlichen Erlebnisse zu berichten. Im Polizeibureau war in kurzer Zeit Alles bereit, um die noch beim Spiel in jenem Schankkeller zurückgebliebene Gesellschaft auf frischer That zu überraschen. Es rückten sofort zwei Geheimpolizisten mit 6 Schutzleuten nach der Spielhöhle aus, und während die letzteren sämmtliche Ein- und Ausgänge, sowie die Fenster besetzten, drangen die beiden Kriminalpolizisten in das Innere ein und waren mit so überraschender Schnelligkeit, daß sie die ganze Gesellschaft noch mitten im Spiel in einem Hinterzimmer vorfanden. Inzwischen waren noch weitere fünf Schutzleute vor dem Hause eingetroffen, und mit vereinten Kräften ging es nun an das Ausnehmen des Nestes. Insgesammt wurden 13 Personen dingfest gemacht und zunächst nach der Revierwache gebracht, von wo aus später ihre Ueberführung mittelst des grünen Wagens nach dem Polizeipalast am Alexanderplatz bewirkt wurde. Daß diese Massenverhaftung die ganze Stadtgegend mobil gemacht hat, versteht sich von selbst.

Der flüchtige Buchhalter Otto Döring war, wie die „Schles. Ztg." berichtet, vor einigen Jahren Zögling der königlichen Präparandenanstalt in Schmiedeberg, mußte aber wegen Unfleiß und Uebertretung der Anstaltsgesetze aus derselben entlassen werden. Der Flüchtling schuldet heute noch einer dortigen armen Wittwe 60 Mark Pension. Am 31. Oktober traf beim Polizeiamt in Schmiedeberg eine Depesche ein, welche die Verhaftung des Otto Döring anbefahl. Das war um einen Tag zu spät.

Soziale Uebersicht.

An die Drechsler und Stockarbeiter Berlins. Kollegen! Zwei Jahre sind vergangen, seitdem wir zum ersten Mal in der Eckersdorf'schen Fabrik zum Streik zu greifen gezwungen waren. Jetzt ist es bereits das dritte Mal, wo wir von der Arbeitseinstellung Euch Mittheilung machen müssen. Während nun bisher immer Lohnreduktionen das Streitobjekt waren, wagte der Fabrikant dieselben diesmal nicht sofort zu verhängen, sondern war es sein Bestreben, die Werkstatt erst von alten Arbeitern, die sämmtlich Mitglieder der Vereinigung sind, zu säubern. Nachdem am Anfang der Woche schon zwei Kollegen entlassen waren traf am Freitag früh, ohne jeden Schein eines Grundes, dasselbe Schicksal noch fünf Kollegen, alles Mitglieder der Vereinigung. Da es unseren Vorstellungen, wie auch der versuchten Vermittelung des Vorstandes der Verwaltungsstelle II. nicht gelang, diese Maßregelung rückgängig zu machen, erklärten wir uns mit unseren Kollegen solidarisch und stellten die Arbeit ebenfalls ein. So sind wir nun 15 Arbeiter brotlos. Kollegen! Um nun Eure Meinung über unser Vorgehen zu hören, haben wir eine öffentliche Versammlung der Drechsler, Stockarbeiter und Berufsgenossen Dienstag, den 5. November, Abends 8 Uhr, nach Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77/79, einberufen. Tagesordnung: 1. Die Maßregelung der Eckersdorfschen Arbeiter; 2. Diskussion; 3. Verschiedenes. Kollegen! Dieses der Thatbestand. Ihr seht also, jetzt, wo die Vereinigung durch ihre ansehnliche Mitgliederzahl beginnt, für unsere Branche ein Machtfaktor zu werden, sind auch sofort die Angriffe auf dieselbe da. Sollen wir nun diesem dreisten Vorgehen gegenüber schweigen, sollen wir zusehen, wie uns der Bau, an dem wir zwei Jahre gearbeitet, untergraben werden soll? Nein und tausendmal nein. Das Gesetz gewährleistet uns diese Verbindungen als unser gutes Recht: darum jetzt auf, Kollegen, tretet diesen Maßregelungen entgegen, tretet ein für unsere Organisation. Das erste Mal, wo wir vor die Frage der Machtprobe der Vereinigung gestellt werden, nun zeigt, daß Ihr den Werth der Organisation begriffen habet, indem Ihr unserem Kampfruf Folge leistet. Und Ihr Stockarbeiter! Ist es nothwendig, Euch noch von der Wichtigkeit dieser Versammlung zu sprechen! die Hälfte der in den Werkstätten Arbeitenden sind Mitglieder der Vereinigung, also Ihr werdet auch wissen, wohin am Dienstag Abend die Pflicht Euch ruft. Mit kollegialischem Gruß: Die gemaßregelten Kollegen der Eckersdorf'schen Stockfabrik: Thürling. Suchland. Gödke. Koschel. Blumenstein. Vereinigung der Drechsler Deutschlands. Ortsverwaltung II, Berlin.

Die Agitations-Kommission der Damenmäntel-Schneider und der Arbeiterinnen der Bekleidungsindustrie veröffentlicht folgenden Aufruf:

An die Damenmäntel-Schneider (Bügler, Stepper und Zuschneider) und die Arbeiterinnen der Bekleidungsindustrie (Herren-, Damen- und Wäsche-Schneiderei).

Arbeiter und Arbeiterinnen! Auf Euren Beschluß in der öffentlichen Versammlung vom 7. Oktober ist eine Agitations-Kommission von 7 Mitgliedern in's Leben getreten. Die Aufgabe dieser Kommission ist, eine Agitation für die Vorbereitung eines Lohnkampfes zu schaffen und Aufklärung über die Anarchie der heutigen kapitalistischen Produktionsweise, welche uns kaum die naturnothwendigsten Lebensbedingungen gewährt, unter die Arbeiter und Arbeiterinnen zu tragen.

Genossen und Genossinnen, an Euch wird es liegen, die in den öffentlichen Versammlungen zu formulirenden Forderungen, welche an das Kapital zu stellen sind, durchzusetzen. Die Kommission wird nichts unbenutzt vorübergehen lassen, um Eure Beschlüsse zum Ausdruck zu bringen, und vor allem die außerhalb unserer Bewegung stehenden Arbeiter und Arbeiterinnen durch Versammlungen, Flugblätter und andere Agitationsmittel ihrem Indifferentismus zu entreißen.

Die unterzeichnete Kommission verlangt von Euch Arbeiterinnen besonders Euren Beschluß, planlose Versammlungen weder pekuniär noch durch Euren Besuch allein, zu unterstützen, aufrecht zu erhalten; betrachtet nur die von Euch gewählte Kommission und die Freie Vereinigung der Damenmäntel-Schneider und der Arbeiterinnen der Bekleidungsindustrie als kompetent, Versammlungen einzuberufen und Flugblätter zu erlassen.

Am 12. November beginnt in Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28, eine Reihe von Versammlungen, in welchen fortlaufend nur systematisch Vorträge über unser Erwerbsleben, die Produktionsweise und über die wirthschaftliche Lage gehalten werden.

Diese Vorträge neben den statistischen Erhebungen über Arbeits- und Lohnbedingungen mögen uns als Grundlage und als Richtschnur bei den später zu stellenden Forderungen dienen.

Berlin, den 20. Oktober 1889.

Die Agitationskommission der Damenmäntel-Schneider und der Arbeiterinnen der Bekleidungs-Industrie.

Frl. Chanw, Linienstr. 42, Frau Leuschner Sophienstr. 26 27, Frau Schwarz, Oranienstr. 203, Frau Gutzmann, Strelitzerstr., Frl. Gerstenberg, Annenstr. 2, Emil Erben, Fürbringerstr. 5, Franz Robaczewski, Fehrbellinerstr. 39.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit", Stuttgart, Verlag von J. H. W. Dietz, ist soeben das 11. Heft des 7. Jahrgangs erschienen.

Inhalt: Abhandlungen: Deutsche Gründlichkeit und deutsche Tiefe. Von P. Kampffmeyer. — Die Lage der Arbeiter in den Zuckerfabriken des Königreichs Polen. Von C. Kanemann. — Die bayerische Fabrikinspektion im Jahre 1888. — Die Bergarbeiter und der Bauernkrieg, vornehmlich in Thüringen. Von Karl Kautsky (Schluß). — Der Sozialismus in Spanien. Von Ernst Bark. — „Das Maschinenalter." Von A. B. — Literarische Rundschau: Dr. Gustav Natorp, Der Ausstand der Bergarbeiter im Niederrheinisch-Westfälischen Industriebezirk. — Dr. Max Quarck, Die deutsche Fabrikinspektion im Jahre 1887. — Zur äußeren Geschichte der Fabrikinspektion in Deutschland. — Jul. Post, Patriarchalische Beziehungen in der Großindustrie. — Notizen: Ueber den Einfluß der Nähmaschinenarbeit auf die körperliche Entwicklung.

Theater.

Dienstag, den 5. November.

Opernhaus. Das goldene Kreuz.
Schauspielhaus. Der Mann der Freundin.
Deutsches Theater. Nächstenliebe.
Lessing-Theater. Der Zaungast.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Der Polengraf.
Residenz-Theater. Schwiegermama.
Wallner-Theater. Der Dompfaff.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
Ostend-Theater. Ein Verurtheilter.
Belleallance-Theater. Der Zauberlehrling.
Kroll's Theater. Hohenstaufen und Hohenzollern.
Königstädtisches Theater. Mikosch.
Zentral-Theater. Das lachende Berlin.
Adolph Ernst-Theater. Flotte Weiber.
Gebr. Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Gr. Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner Theater.

Dienstag, den 5. November: **Montjoye, der Mann von Eisen.**
Mittwoch, den 6. November, neu einstudirt: **Die Braut von Messina.**
Donnerstag, den 7. November: **Montjoye, der Mann von Eisen.**

Thalia-Theater,
15 Wallnertheaterstraße 15.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Neu!! Neu!!
Der Trompeter aus Säckingen.
Gr. Erfolg des Illusionisten Schellini, des Froschmenschen Vincento, des Volkshumoristen Wilh. Fröbel, der Liedersängerin Fräulein Anna Molas &c.
Entrée 30 Pf. Anfang 7½ Uhr. Sonntags 6½ Uhr.

American-Theater.
1365 **Dresdenerstr. 55.**
Täglich Vorstellung.

Passage 1 Tr. 9 M. — 10 U.
Kaiser-Panorama.
In dieser Woche:
Zum ersten Mal:
VI Cycl.: Die Pariser Welt-Ausstellung.
Vielen Wünschen entsprechend noch eine Woche
1. Reise: **Athen-Konstantinopel.**
Hertha-Reise.
Eine Karte 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn. 5 Reisen 1 M.

H. Präuscher's anatomisches
MUSEUM
80/81 Kommandantenstrasse 80/81.
Täglich geöffnet für **erwachsene Herren.**
Dienstag und Freitag Damentag!
Entree 50 Pf. Vereinskarten gültig. 589

Möbel-Magazin
E. Kranz, Tapezirer und Decorateur, Neue Friedrichstr. **87,** vis-a-vis dem Kgl. Amtsgericht, empf. s. reich. Lag. v. Möb., Spieg. u. Polsterw. v. einf. b. eleg. Genre i. Nußb. u. Mah. Theilz. gest. Eig. Werkst. 510

Circus Renz.
Karlstraße.
Heute, Dienstag, den 5. November 1889, Abends 7 Uhr:
Aschenbrödel
oder
Der gläserne Pantoffel.
Großes phantastisches Zaubermärchen in 4 Abtheilungen mit Aufzügen, Tänzen und Gruppirungen, arrangirt und in Szene gesetzt vom Direktor E. Renz.
Kostüme und Requisiten, sowie die verschiedenen Equipagen sind vollständig neu und auf das Brillanteste ausgestattet.
Vorführen der 8 arabischen Schimmelhengste oder Concert bal Hippique von Herrn Franz Renz. Quadrille Fleurs de Noblesse, geritten von 16 Damen. Auftreten der Schulreiterin Frl. E. Guerro, sowie der vorzüglichsten Reitkünstlerinnen und Reitkünstler.
Morgen Mittwoch: Aschenbrödel.
E. Renz, Direktor.

Circus Busch.
Friedrich-Karl-Ufer.
Heute, Dienstag, den 5. November 1889, Abends 7½ Uhr:
Große Vorstellung.
Unwiderruflich letztes und Abschiedsauftreten der
Original-Singhalesen
mit ihren Riesen-Arbeits-Elephanten, Reit- und Fahr-Zebus &c. &c.
2 Mal Lumpaci und Vagabundus, arabische Rapphengste in Freiheit seit kurzer Zeit dressirt und vorgeführt vom Direktor.
Auf Verlangen, jedoch unwiderruflich zum letzten Mal:
Ein Traum in d. norwegischen Gebirgen.
Zum letzten Mal: Riesen-Salomortal über die 3 Riesen-Elephanten, ausgeführt von Mr. Cook, Vorher: Saltomortal und Doppel-Saltomortal bis über 10 Pferde. Ferner Auftreten der neu engagirten Fratelli Florida, Signora Olga &c.
Alles Nähere die Plakate.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hocherfreut an
Robert Flatow
653 **und Frau geb. Goldberg.**

O kleiner **Emil Kunze,** dieses Jahr,
Ruft Hoch der Kegelbrüder Schaar,
Du mögst im Neuneschieben zwar kein Held
Da nur auf Ratzen etwas hältst,
Im Trinken und Poussiren groß.
Durch Heirath ziehn das große Loos.
K. B. J. G. R. N. R. P. R. H.
652 **S. P. A. W. A. G.**

Am 3. d. M. ist der Maurer **A. Zimmermann** an der Kehlkopf-Schwindsucht verstorben.
Die Beerdigung findet am 6. d. M., Nachmittags 3 Uhr, v. d. H. Wilhelmsberg aus statt. Um stilles Beileid werden die Kollegen gebeten von seinem Genossen Kühn. 661

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren, Gr. Lager, bill. Preise! **Emil Heyn,** Brunnenstr. 28, Hof part. eigen. Fabrik. Theilz. nach Uebereinkunft.

Große öffentliche
Kommunal-Wähler-Versammlung
findet **Mittwoch,** den 6. November, Abds. 8 Uhr, in **Faustmann's** Salon, Invalidenstr. 144, statt.
Tages-Ordnung:
1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Referent: Emil Böhl. 2. Aufstellung eines Kandidaten des 33. Wahlbezirks. 3. Diskussion. Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Das Zentral-Wahlkomitee.
J. A.: J. Gnadt, Brunnenstraße 38.

Große öffentliche
Kommunalwähler-Versammlung
des 24. Kommunal-Wahlbezirks
am Mittwoch, den 6. November, Abends 8½ Uhr,
im Gesellschaftshaus „Ostend", Rüdersdorferstraße 45.
Tages-Ordnung:
1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Referent: **Gustav Tempel.** 2. Aufstellung eines Kandidaten. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Das Zentral-Wahlkomitee.

15. Kommunal-Wahlbezirk,
umfassend die Stadtbezirke 82—85.
Große Wähler-Versammlung
am **Mittwoch,** den 6. November, Abends 8 Uhr, in **Renz** Salon, Naunynstraße 27.
Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung des bisherigen Stadtverordneten Tutzauer. 2. Diskussion. 3. Aufstellung eines Kandidaten. 4. Verschiedenes. Alle Wähler des 15. Kommunal-Wahlbezirks ohne Unterschied der Parteien sind zu dieser Versammlung eingeladen.
649 **Das Central-Wahlkomitee.**

Große öffentliche Versammlung
d. Drechsler, Stockarbeiter u. Berufsgenossen
am Dienstag, den 5. November, Abends 8 Uhr, in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77—79.
Tages-Ordnung:
1. Die Maßregelung der Eckersdorf'schen Kollegen.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.

Große öffentliche
Tabakarbeiter- u. -Arbeiterinnen-Versammlung
am Mittwoch, den 6. d. M., Abends 8½ Uhr, im großen Saale des **Schweizer-Gartens.**
TAGES-ORDNUNG:
1. Der gegenwärtige Stand der Lohnbewegung. 2. Die Verhältnisse in der Fabrik der Herren Loeser u. Wolff zu Elbing. Pflicht eines jeden Tabakarbeiter und -Arbeiterin ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. Auch die Herren Fabrikanten werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.
Die Lohnkommission.
J. A.: H. Hampel, Barnimstr. 36, ½ Tr.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. s. w.
(Oertliche Verwaltungsstelle Berlin C.)
Dienstag, den 5. November 1889, Abends um 8 Uhr:
Mitgl. Versammlung
im Saale der Habel'schen Brauerei, Bergmannstraße 5—6.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1889.
2. Vortrag des Herrn Dr. Bernstein.
3. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimirt. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Die Ortsverwaltung.

Fachverein der Lederarbeiter &c.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Arbeitsnachweis des Vereins sich im Lokal des Herrn Sperling, Louisen-Ufer 22 (Oranienplatz) befindet. Stellungen bereits mehrfach angemeldet.
Das Tanzvergnügen des Vereins findet am 25. November, Abends 8 Uhr, statt. Billets für Herren und Damen sind im Arbeitsnachweis zu haben. Geschäftsst. Abds 8—9½, Sonntags 10—11½ Uhr. 651 Der Vorstand.

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerstr. 6.
am hiesigen Platze bekanntlich
Grösste Auswahl.
Garantirt sicher brennende Tabake.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindlichen Roh-Tabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerstraße 6 am Hackeschen Markt.

Gefälligst auszuschneiden!
Auskunft in allen Unfallsachen ertheilt **R. Lentz,** Berlin N., Schlegelstraße 4, Vorderh. 3 Treppen links.
Auswärts brieflich. 655

Restaurant
Inventar neu, verkauft 654
Schammler, Koppenstr. 24, 2 Tr.

Empfehle mein Geschäft in **frischen Blumen und Kränzen.**
Robert Meyer,
Nr. 2 Mariannenstraße Nr. 2.

Verantwortlicher Redakteur: R. Cronheim in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2. **Hierzu zwei Beilagen.**

1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 259 — Dienstag den 5. November 1889. — 6. Jahrg.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung vom 4. November, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: von Boetticher, Herrfurth, von Verdy du Vernois, Graf Hohenthal, von Marschall.

Zur Berathung steht zunächst die Darlegung der Anordnungen, die auf Grund des Sozialistengesetzes von der preußischen, sächsischen, hessischen Regierung und der Hamburgs erlassen sind.

Abg. **Singer**: In dem vom 24. Oktober datirten, uns gegenwärtig vorliegenden Rechenschaftsbericht erachten die verbündeten Regierungen einen Theil der Ausnahmemaßregeln für nothwendig, auf die sie in dem 4 Tage später dem Reichstag eingereichten neuen Gesetzentwurf verzichten. Das ist ein durch nichts aufzuklärender Widerspruch. Wie in früheren Jahren ist auch diesmal die Begründung des kleinen Belagerungszustandes und der anderen in der Denkschrift erwähnten Maßregeln eine verfehlte; auch dieser Bericht ist ein von Widersprüchen und entstellten Behauptungen strotzendes Aktenstück. An einer Stelle wird behauptet, daß die sozialdemokratische Agitation eine im Ganzen maßvolle gewesen sei, und einige Zeilen später wiederum, daß die Bemühungen der Führer der Partei offenkundig dahin gerichtet seien, die radikalen Ziele in ihrer agitatorischen Weise mehr und mehr zur Geltung zu bringen. Einer von beiden Sätzen muß unrichtig sein, meiner Meinung nach ist es der zweite. In Berlin und Umgebung soll nur in 104 Fällen die Genehmigung zu öffentlichen Versammlungen versagt worden sein. Das glaubt der Verfasser des Berichts als einen Beweis für die Wirksamkeit des Sozialistengesetzes hinstellen zu können. Welcher Art aber waren nun die verbotenen Versammlungen? Die eine wollte die Gründung einer Genossenschaftsbäckerei besprechen; dem hiesigen Buchdruckerverein wurde eine Versammlung mit dem Bemerken verboten, daß an Sonntagen größere Versammlungen nicht mehr stattfinden sollten; eine andere wurde verboten, obgleich nur die Gesundheitsgefährlichkeit des denaturirten Spiritus besprochen werden sollte; wieder andere mit der Tagesordnung „die bürgerliche und die Arbeiterpresse", oder die Gründung eines Wahlvereins bezweckend; schließlich andere, in denen der Abg. Liebknecht sprechen, oder ich selbst eine rein lokale Angelegenheit Berlins, die Kommunalwahlen, erörtern wollte. Alle diese Verbote sind nicht mit dem Sozialistengesetz in Einklang zu bringen, es ist die nackteste, brutalste Willkür, mit der dieses Gesetz gehandhabt wird. Von allen 104 verbotenen Versammlungen ist der größte Theil von der angeführten Art, und Sie können an diesem Beispiele die Wahrheit der in diesen Berichten angeführten Behauptungen prüfen. Auch die von uns zu dutzenden Malen widerlegte Ansicht, daß die Bestrebungen der Parteiführer nach wie vor darauf gerichtet sind, ihre Ziele durch einen gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung zu verwirklichen, taucht wieder in dem Berichte auf und doch führen diese Behauptungen dazu, Dutzende von Staatsbürgern in Noth und Elend zu stürzen, zahllose Familien ihrer Ernährer zu berauben, Frauen und Kinder durch Ausweisung ihrer Gatten und Väter gewissermaßen zu verwaisen. Und diese Zustände werden in Deutschland seit 11 Jahren praktizirt. Wenn die verbündeten Regierungen und die Parteien, die ihren Standpunkt vertreten, gegenüber unseren wiederholten Ausführungen von dieser Stelle aus noch den Muth haben, zu sagen, daß die Sozialdemokratie, wie sie heute existirt, den gegenwärtigen Umsturz bezweckt, dann sollte man eigentlich nicht weiter diskutiren. Der Abg. Bebel hat vor wenigen Monaten von dieser Stelle aus, als es sich um die „Krönung der sozialen Reform", um das Invaliditäts- und Altersgesetz handelte, nachgewiesen, daß unter den heutigen Umständen eine Revolution eine Unmöglichkeit ist, dagegen würden die ökonomischen Verhältnisse den Zusammensturz der heutigen Ordnung auch ohne unser Zuthun unvermeidlich herbeiführen. Gegenüber solchen Erklärungen, an denen nicht einmal so viel zu deuteln ist, als der Reichskanzler an einer anderen Stelle einer früheren Rede Bebel's über die russischen Verhältnisse versuchte, wird der Reichstag noch heute mit den alten Phrasen regalirt, an die kein Kind in Deutschland mehr glaubt. Als weiteren Grund für die Nothwendigkeit des kleinen Belagerungszustandes in Berlin führt die Regierung den Vertrieb der sozialdemokratischen Parteipresse, des „Berliner Volksblatt" und der „Volks-Tribüne" an. Wenn in diesen Blättern etwas stünde, was den verbündeten Regierungen und der Landespolizeibehörde das Recht giebt, auf Grund des Sozialistengesetzes einzuschreiten, würden diese Blätter längst nicht mehr existiren. Inhalt und Schreibweise dieser Blätter bieten aber nicht die geringste Veranlassung. Die Arbeiterbildungsvereine, die Vereine zur Erziehung volksthümlicher Wahlen sollen ferner eine Gefahr für Berlin in sich schließen. Kennen denn die Mitglieder des Bundesraths den § 17 des Wahlgesetzes für das Deutsche Reich nicht? Die Deutschen dürfen darnach Wahlvereine gründen und der Reichstag hat mehrmals deklarirt, daß die Bestimmungen des Sozialistengesetzes nicht anwendbar seien, soweit die Wahlen in Betracht kommen. Trotzdem wird wegen dieser Gründe der Belagerungszustand verlängert. Es ist unglaublich, wie die preußische Regierung angesichts der Berliner Verhältnisse die Stirn hat, zu schreiben, daß der langjährige Streit zwischen den Radikalen und der gemäßigten Richtung in der Sozialdemokratie zu Gunsten der radikaleren beigelegt sei. Wenn das wirklich wäre, müßten die Regierungen mindestens den großen Belagerungszustand verhängen und das Militär Tag für Tag durch die Straßen marschiren. Man kann einer Partei, die durch das Ausnahmegesetz geknebelt ist, und die unter den denkbar ungünstigsten Umständen mit Ruhe und Energie ihre Ziele verfolgt, aber sich hütet, ein Atom weiter zu gehen, als die bestehenden Bestimmungen es gestatten, solchen Vorwurf niemals machen. Die Regierungen sollten doch ihre Stellung höher schätzen. Geradezu Heiterkeit erregend ist jener Fall in Hamburg, wo die rothe Fahne der Sansibarer als anscheinend sozialdemokratisch auf polizeiliche Anordnung heruntergenommen werden sollte. Mit der Auflösung von Versammlungen ist es ebenso wie mit den Verboten. Versammlungen wurden aufgelöst, als Ulrich von Hutten, Heinrich Heine, Giordano Bruno zitirt wurden, sowie bei folgenden Worten der Redner: „Ein Staat sollte durch den Willen der Volksmehrheit regirt werden," „die Sozialdemokratie wird die Väter des Sozialistengesetzes überdauern," „sollen die Arbeiter ausessen, was die Regierung sich durch den Fall Wohlgemuth eingebrockt hat," „bedenken Sie doch, daß wir Alle nackt auf die Welt kommen" (Heiterkeit). Eine Versammlung, in der ich über die Berliner Kommunalwahlen sprechen wollte, wurde aufgelöst, als ich mit den Worten begann: „Meine Herren, Sie werden es begreiflich finden . . ." (Heiterkeit.) Danach kann von der beim Erlaß des Sozialistengesetzes versprochenen loyalen Handlung keine Rede sein. Wer das loyal nennt, verschließt absichtlich die Augen oder sucht Gründe, die wohlfeil sind, aber der Wahrheit nicht entsprechen. In diesem Berichte finden wir wieder das alte Lied: das Sozialistengesetz wirkt erzieherisch, deshalb muß es verlängert werden; es hat aber noch nicht genügend gewirkt, deshalb muß es verlängert werden. Daß unter dem Regiment dieses Gesetzes die Rechtsprechung im Allgemeinen korrumpirt wird, beweisen die Geheimbundsprozesse, die der deutschen Justiz nicht zur Ehre gereichen. Eine kürzlich erschienene Broschüre über den Münchener Geheimbundsprozeß beweist, was es für Leute sind, auf deren Aussagen hin, ordentliche, brave Arbeiter auf Monate ins Gefängniß geworfen werden. Die Prozesse in Düsseldorf und Berlin, die lediglich auf die Aussagen von Geheimpolizisten basirt waren, zeigen, was für Früchte durch das Sozialistengesetz groß gezogen sind. Ich erinnere an Ihring-Mahlow. In diesem Falle ist es festgestellt: Königliche Beamte sind es, die zu Gesetzwidrigkeiten aufreizen; preußische Lockspitzel bringen, um sich wichtig zu machen, erlogene Mittheilungen, reizen die Leute auf und stürzen sie dann ins Unglück. Wenn Ihring-Mahlow die Leute zur Anfertigung von Dynamitbomben auffordern und Majestätsbeleidigungen aussprechen konnte im Bewußtsein, dem Berliner Polizeipräsidium zu dienen, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn wirklich eine gereizte Stimmung die Folge ist. Die Regierung sagt am Schluß des Berichts: „Die Maßregeln müssen erneuert werden, damit alle Druckschriften sozialdemokratischen Inhalts, welche sich zu Verboten auf Grund des Sozialistengesetzes und zur Beschlagnahme nicht eignen und mangels spezieller Rechtsverletzung auch sonst nicht verfolgt werden können, wenigstens von der öffentlichen Verbreitung ausgeschlossen werden." Darin liegt die wahre Begründung und zugleich die Verurtheilung des Rechenschaftsberichts. Die Regierung will nicht mehr allein die sogenannten gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie verhindern, sondern alle Druckschriften sozialdemokratischen Inhalts aus der Oeffentlichkeit verbannen. Mit dieser Handhabung stellen Sie sich einfach in den Dienst des Unternehmerthums, des Kapitalismus, indem Sie jede Möglichkeit, diesen Kreisen gegenüberzutreten, beseitigen. Vor wenigen Tagen wurde hier die Meinung ausgesprochen, die Regierung sei nichts weiter als der Verfassungsausschuß der Bourgeoisie. Gewiß, der stellvertretende Leiter der verbündeten Regierungen hat ja vor nicht langer Zeit klar diese Auffassung bestätigt auf einem Fest der Industriellen Rheinlands und Westfalens, wo er sagte: Wir arbeiten ja nur für Sie! (Unruhe rechts.) Dies Wort ist in den Arbeiterkreisen wohl gehört worden. Sie erdrosseln die ganze Arbeiterbewegung zu Gunsten Derer, die heute von der Arbeitskraft der Arbeiter einen unmäßigen Gebrauch machen. In dem Berichte über Frankfurt a. M. heißt es, daß die dortige sozialdemokratische Partei mit der Zentralleitung der deutschen Sozialdemokratie in London in Verbindung stehe. Die Zentralleitung der Partei bildet unsere Reichstagsfraktion, und wer behauptet, daß es eine Zentralleitung in London gebe, behauptet die Unwahrheit. Auch die Regierung von Hamburg-Altona bekämpft nicht mehr allein die sozialdemokratischen Bestrebungen, sondern auch die gewerkschaftliche Bewegung und die durch die Gewerbeordnung garantirte Koalitionsfreiheit der Arbeiter. Es ist komisch, wie die Gefahr für Hamburg beschrieben wird, wo doch seit dem Bestehen des kleinen Belagerungszustandes auch nicht eine politische Volksversammlung stattgefunden hat. Dem Hamburger Blatt „Echo", das seinem Namen Ehre macht, da es nur das Echo der anderen Zeitungsstimmen bildet, wurde von dem die Polizeifunktionen ausübenden Senator mit dürren Worten gesagt: „Wenn Sie sich überhaupt auf eigene Mitarbeiter einlassen, und selbstständige Artikel schreiben, werden Sie hier nicht geduldet." Das ist eine ganz kindliche Auffassung der durch dieses Gesetz den Behörden gegebenen Rechte. In Leipzig kann die Regierung den kleinen Belagerungszustand ebenfalls nicht entbehren. Die dortige Landes-Polizeibehörde scheint sogar einen ganz besonderen Standpunkt für sich zu haben, denn sie hält die Verbreitung der gewerkschaftlichen Blätter für unzulässig. Ebenso geht es den „Freien Glocken", die weit entfernt sind, ein sozialdemokratisches Organ zu sein — sie sind das Organ der freireligiösen Gemeinden in Deutschland und werden von einem Dr. Specht in Gotha redigirt —, sie sollen den Belagerungszustand in Leipzig nothwendig machen. Vom Standpunkt der Leipziger Regierung ist es ja begreiflich, daß sie auch auf religiösem Gebiet nicht mehr das freie Wort rein philosophischer Abhandlung vertragen kann. Gerade die Nationalliberalen, die jetzt jedenfalls zu diesem Ausnahmegesetz für alle Zeit Ja und Amen sagen wollen, sollten bedenken, daß eine solche Gesetzesauslegung auch sie selbst einmal treffen kann. Man möchte den kleinen Belagerungszustand und damit die Rechenschaftsberichte aus der Welt schaffen, damit die Regierung nicht mehr nöthig hat, ihre Maßregeln hier zu vertreten. Darin liegt der Kern des ganzen Sozialistengesetzes. Wenn die sächsische Regierung als Grund für die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes die Beleidigung des Fürsten Bismarck und der Gerichtsbehörden ansieht, warum hat sie nicht bei ihrer preußischen Kollegin dieselbe Maßregel für Reuß ä. L. beantragt. Eine Majestätsbeleidigung ist doch wohl schwerer als eine Bismarckbeleidigung. Weil in Frankfurt a. M. der kleine Belagerungszustand besteht, soll er auch in Offenbach sein, und weil der dortige Hauptführer der Sozialdemokratie den Pariser internationalen Arbeiterkongreß besucht hat. Sind das Motive?

Einen prinzipiellen Punkt aber möchte ich berühren, der meines Wissens noch nicht besprochen worden ist. Ich behaupte, daß im Hinblick auf § 28 Absatz 1 des Sozialistengesetzes die ganzen Verfügungen des königlich preußischen Staatsministeriums, soweit sie Berlin und Hamburg-Altona betreffen, einfach gesetzwidrig sind. Das preußische Staatsministerium hat verfügt, in dem im § 1 bezeichneten Bezirk ist die Verbreitung von Druckschriften auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen, oder an öffentlichen Orten ohne besondere polizeiliche Genehmigung verboten. Aber § 28 verbietet die Verbreitung von Druckschriften nur, wenn die öffentliche Sicherheit bedroht ist. Ich bin neugierig, wie die Rechtsverständigen anderer Parteien diese Verfügung beurtheilen werden. Anträge an diesen Bericht zu knüpfen, wäre erfolglos und auch unnöthig, da demnächst das Gesetz im Ganzen diskutirt werden wird. Klarer wie sonst hat dieser Bericht bewiesen, daß die Arbeiterklassen geknebelt, ihre Bestrebungen auf Erringung besserer Lebens- und Lohnverhältnisse erdrosselt werden sollen, ja, daß sie bereits erdrosselt worden sind. Trotzdem sind wir überzeugt, daß eine Partei wie die unsrige, welche bei den nächsten Wahlen wiederum Ihnen beweisen wird, wie lebensfähig trotz Ihrer Unterdrückung sie ist, nicht vernichtet werden kann. Der Sozialdemokratie kann und wird dieses Sozialistengesetz immer nur zur höchsten Ehre gereichen. Die Sozialdemokratie sieht an diesem Gesetz, daß es die herrschenden Parteien und die verbündeten Regierungen aufgegeben haben, ihr mit geistigen Mitteln entgegen zu treten, daß die bürgerliche Gesellschaft nur in der Anlehnung an die nackte Gewalt einen Schutz vor der Sozialdemokratie sucht. Die Sozialdemokratie hat dieses Gesetz nicht zu fürchten. Für Sie aber, für die verbündeten Regierungen, welche dieses Gesetz vorschlagen, und für Sie, die Sie es annehmen, ist und bleibt dieses Gesetz ein Monument der Schande.

Präsident **v. Levetzow**: Ich rufe den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung! (Zustimmung.) Ich habe einige starke Ausdrücke von ihm ungerügt gelassen. Diese Worte aber darf ich ohne Rüge nicht passiren lassen.

Minister des Innern **Herrfurth**: Der Herr Abg. Singer hat den Rechenschaftsbericht über die Ausführung des § 28 des Sozialistengesetzes, welcher den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet, einer sehr abfälligen Kritik unterzogen. Seine Kritik hat sich allerdings nicht ausschließlich gegen die Ausführung des Gesetzes, sondern sehr wesentlich gegen das Gesetz selbst gerichtet; er ist dabei auf den zweiten Theil unserer Tagesordnung hinübergestreift, auf ein Gebiet, auf welches ihm jetzt zu folgen ich mich weder für berechtigt, noch für verpflichtet erachte. Wenn der Herr Abgeordnete mit Argumenten, die wir schon so oft gehört haben, dies Gesetz als ein Ausnahmegesetz in allen seinen Bestimmungen, als ein hartes, ungerechtes, zweckwidriges Gesetz bezeichnet, so werden wir bei dem zweiten Theil der Tagesordnung ausgiebige Gelegenheit finden, darüber in eingehende Erörterungen einzutreten, ob und inwieweit diese Vorwürfe begründet sind. Jetzt handelt es sich aber nicht de lege ferenda, sondern de lege lata, nicht um die Frage, ob ein Gesetz, welches derartige Bestimmungen enthält, überhaupt erlassen werden soll, sondern darum, ob dies Gesetz, welches zur Zeit in Giltigkeit steht, und bis zum 1. Oktober des nächsten Jahres bestehen wird, in dem Sinne ausgeführt worden ist, in welchem es erlassen ist. In dieser Hinsicht muß ich allerdings konstatiren, daß eine grundsätzliche Verschiedenheit in den Auffassungen des Herrn Abgeordneten Singer und seiner Parteigenossen einerseits und denen der verbündeten Regierungen andererseits besteht. Die Ersteren verlangen, daß, wenn überhaupt ein solches Gesetz erlassen ist, es dann wenigstens nicht in Ausführung gebracht werden soll, während die verbündeten Regierungen davon ausgehen, daß, wenn ein solches Gesetz einmal erlassen worden ist, es auch in dem Sinne, in dem es erlassen wurde, zur Ausführung gebracht werden muß. Meine Herren, das gilt unbedingt von den obligatorischen Bestimmungen des Gesetzes, es gilt aber, mit gewissen Beschränkungen auch von den fakultativen, auch insoweit, wie den Behörden nur für einen gewissen Fall eine Befugniß überwiesen ist. Eine jede auf einem öffentlichen Recht beruhende Befugniß einer Behörde enthält für dieselbe zugleich die Verpflichtung, von dieser Befugniß Gebrauch zu machen, wenn der Fall, für welchen sie gegeben ist, eintritt. Daß nun in Berlin und Umgegend und in den übrigen Bezirken, auf welche sich der Rechenschaftsbericht erstreckt, eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit durch sozialdemokratische Umsturzbestrebungen früher stattgefunden hat, als die Maßnahmen des § 28 dortselbst verhängt worden sind, das hat dieses Hohe Haus Jahr für Jahr bei Gelegenheit des Rechenschaftsberichts ausdrücklich in seiner Majorität anerkannt. (Abg. Singer: Wodurch denn?) Meine Herren, daß in diesen Bezirken, insbesondere in Berlin und Umgegend, auf die sich vorzugsweise die Rede des Herrn Abg. Singer erstreckte, in der Beziehung eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten ist, das, glaube ich, kann man fast als notorisch bezeichnen. Ich meine aber auch: es ist der strikte Nachweis hierfür durch die Anführungen des Rechenschaftsberichts geführt, an dessen Einzelangaben der Herr Abgeordnete Singer allerdings eine Reihe von verschiedenen Ausstellungen gemacht, den er aber, glaube ich, in seiner gesammten Beweiskraft nicht zu erschüttern vermocht hat. Meine Herren, wenn ich mich zu einzelnen dieser Ausstellungen wende, so hat zunächst der Herr Abgeordnete eine Reihe von Verboten und von Auflösungen von Versammlungen, allerdings in einem sehr raschen, kursorischen Vortrage, namhaft gemacht und angeführt, daß ohne Weiteres einzelne Versammlungen wegen einer bestimmten unverfänglichen Tagesordnung verboten, andere wegen ganz unverfänglicher Ausführungen im Widerspruch mit dem Gesetz aufgelöst worden seien. Meine Herren, ich kann hier auf die einzelnen Fälle nicht eingehen, sondern nur meine prinzipielle Stellung zu dieser Frage feststellen. Es sind von mir wiederholt die Behörden und durch letztere jeder Beamte, welcher mit der Beaufsichtigung solcher Versammlungen beauftragt wird, oder welcher über die Gestattung oder das Verbot zu entscheiden hat, darauf hingewiesen worden, daß die Auflösung einer Versammlung nur erfolgen darf, wenn in derselben sozialdemokratische Bestrebungen, welche auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtet sind, zu Tage treten, daß ferner das Verbot einer Versammlung nur dann zulässig ist, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die betreffende Versammlung zur Förderung solcher Umsturzbestrebungen der Sozialdemokratie bestimmt ist. Insbesondere sind die Behörden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden; der Umstand, daß der Einberufer einer Versammlung oder die als Redner auftretenden, bezw. hierzu in Aussicht genommenen Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Partei angehören, könne zur Annahme eines auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebens für sich allein nicht ausreichend sein. Meine Herren! Nach diesen Grundsätzen wird auch in praxi verfahren. Es ist niemals — das kann ich mit Bestimmtheit sagen — von allen den von dem Herrn Abg. Singer angeführten Beispielen auch nur in einem einzigen Falle eine Versammlung deswegen verboten worden, weil sie die von ihm bezeichneten Gegenstände auf die Tagesordnung gesetzt hat, sondern stets ist das Verbot nur dann erfolgt, wenn anderweitige Thatsachen vorlagen, welche die Annahme rechtfertigten, daß die Versammlung zur Förderung der bezeichneten sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen bestimmt sei. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Ferner, was die Auflösungen anlangt, — ja, da haben Sie immer nur ein einzelnes Wort, oder einen einzelnen Satz, bei welchem der betreffende Polizeibeamte die Auflösung ausgesprochen hat, angeführt; Sie müssen aber den ganzen Gedankengang und Inhalt der Rede, auf Grund deren die Auflösung erfolgt ist, ins Auge fassen und darauf achten, in welcher Weise solche Versammlungen zu verlaufen pflegen, wie namentlich nach den Auflösungen dieser Versammlungen, welche zum großen Theile absichtlich provozirt werden, verfahren wird. Denn es ist seit ungefähr Jahresfrist hier in Berlin ein ganz bestimmtes Rezept für die Veranstaltung von sozialdemokratischen Versammlungen zur Anwendung gekommen (Heiterkeit), ein Rezept, welches nicht auf die Abhaltung, sondern auf die Auflösung der Versammlungen gerichtet ist. (Hört! hört! rechts.) Im Anfang wird bei einer solchen Versammlung von einem gemäßigten Redner in durchaus maßvollen Ausdrücken gesprochen; aber nach Verlauf von einigen Stunden, wenn sich die Temperatur etwas erhöht hat, wenn auch der Wirth des Lokals auf seine Rechnung gekommen ist, dann wird die Sprache eine schärfere; inzwischen sammeln sich draußen große Massen, welche auf die Auflösung warten

und recht ungeduldig werden, wenn die Auflösung nicht rasch genug erfolgt. (Heiterkeit.) Drinnen aber wird die Sprache nun allmälig so gesteigert, daß die Auflösung erfolgen muß. Dann ist der erwünschte Moment zu den turbulenten Szenen und Straßenskandalen gegeben, für die der Berliner ja einen ganz besonderen Ausdruck erfunden hat. (Heiterkeit.) Es ist mir überaus bezeichnend, daß der Herr Abgeordnete Singer eine große Reihe von Versammlungen hier angeführt hat, von denen in dem Bericht keine Rede ist, daß er aber vollständig mit Stillschweigen einen Satz übergangen hat, der von einer Versammlung handelt, in der er selbst der eigentliche dominus rei gewesen ist. Von der Versammlung am 30. November vorigen Jahres in der Tonhalle, Friedrichstr. 112, wo der Herr Abgeordnete Singer das Referat übernommen gehabt hat, und in deren Verlauf und nach deren Auflösung es verschiedentlich zu den gröbsten Exzessen, zu den turbulentesten Szenen und bedenklichen Angriffen auf die Polizeimannschaften kam, — von dieser Versammlung hat er nicht gesprochen. (Abg. Singer bittet ums Wort.) Aber, meine Herren, ich kann Ihnen etwas mehr davon erzählen und will nur sagen: In dieser Versammlung hat der Herr Abg. Singer — sie ist vielleicht etwas nach jenem Rezept abgehalten worden — zunächst durchaus gemäßigt gesprochen; er hat sich vollständig auf den Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gestellt; er hat, wenngleich er die Vorlagen der verbündeten Regierungen über Alters- und Invalidenversicherung einer ziemlich scharfen Kritik unterzogen hat, doch anerkannt, daß auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung die Reformen zur Ausführung gebracht werden können, welche die Sozialdemokratie fordert. Aber nach Beendigung seines Referats war der Moment gekommen, wo die Tausend da draußen auf die Auflösung warteten; und da trat dann ein Schuhmachermeister Baginski hervor und erklärte, jeder Genosse habe das Recht der freien Kritik; der Standpunkt, auf dem Herr Singer stehe, sei ein total falscher, auf Grund der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung sei überhaupt keine Reform herbeizuführen; und nun ging er allerdings genau in dem Sinne vor, wie der Art. 9 des Sozialistengesetzes es bezeichnet. Es mußte dann aufgelöst werden, und in diesem Moment fanden die Hochs auf Singer und die Sozialdemokratie, das Anstimmen der Arbeitermarseillaise statt; nun setzten sich die Arbeiterbataillone, welche zum Theil Herrn Singer umringten, in Schritt und Tritt und zogen durch die Friedrichstraße. Dabei wurde, als einige Schreier arretirt wurden, versucht, die Gefangenen gewaltsam zu befreien; ein reitender Schutzmann wurde mit Glasflaschen geworfen, ein anderer wurde gepackt und auf den Straßendamm geworfen. Kurzum es traten hier die allerturbulentesten Szenen hervor, Gewaltthätigkeiten, Angriffe auf Polizeibeamte. Da haben wir an dieser Versammlung einmal ein recht deutliches Beispiel. Wenn ich nicht irre, ist es auch in einer hiesigen Zeitung, die sich im Ganzen wohl dem liberalen Fahrwasser zuwendet, gesagt worden: „Wenn nie, so wären die Bewohner der Friedrichstraße und Leipzigerstraße, die Offiziere, Beamten und Bourgeois, welche den Zug begleiteten und beobachteten, jetzt wohl von einer Nothwendigkeit der Verlängerung des Sozialistengesetzes überzeugt worden. Nun, meine Herren, möchte ich mich zu einem anderen Punkte wenden, welcher dem von der Singer'schen Versammlung handelnden Satze vorangeht, und dabei komme ich auf die Art und Weise, wie die Wahlagitation von der sozialdemokratischen Partei getrieben wird. Hier erkenne ich vollständig an, daß an sich die Agitation für die Reichstagswahlen seitens der Sozialdemokratie sich theoretisch durchaus auf gesetzlich zulässigem Boden bewegt. Aber wie wird praktisch diese Agitation betrieben? Meine Herren, ich habe hier ein Flugblatt zur Hand, — es sind Hunderte davon konfiszirt worden, und die Verbreiter harren augenblicklich der gerichtlichen Bestrafung. Ich bin in der Lage, dieses Blatt, wenn es gewünscht wird, auf den Tisch des Hauses nieder zu legen. Da zeigt sich einmal recht deutlich, was die Herren überhaupt unter „friedlicher Agitation" verstehen. Das Blatt ist an die Wähler des Niederbarnimer Kreises gerichtet und beginnt: „Wähler, macht die Augen auf. In vielleicht wenigen Monaten findet die Wahl für einen Reichstag von fünfjähriger Dauer statt. Wieviel Unheil kann Euch zugefügt werden, wenn Ihr denselben Vertreter wie bisher wählt; wieviel Wohlthat Euch und dem Vaterlande werden, wenn Ihr die richtigen Vertreter für Euch wählt." Das ist an sich durchaus, wie ich anerkenne, eine berechtigte Bestrebung der Sozialdemokratie, wenn sie Abgeordnete ihrer Partei in den Reichstag in möglichst großer Zahl gewählt zu sehen wünscht, um hier auf dem Wege der Reform die Ziele zu erreichen, die sie anzustreben sucht. Auch ist ganz ausdrücklich die Absicht dieses Flugblattes daraufhin gerichtet, in gesetzmäßiger, friedlicher Weise zu agitiren; denn am Schlusse des Blattes, wo man ja sonst immer die Haupttrümpfe auszuspielen pflegt, steht: „Friedlich führen wir den Kampf für die ehrliche Arbeit, aber ernst. Ein Jeder ans Werk! Ein Jeder agitire für die Prinzipien der Sozialdemokratie. Nicht wir wollen die Gewalt, sondern die Gegner. Laßt Euch nicht hinreißen; agitirt friedlich aber energisch, für Euch und Euere Kinder. Der Sieg muß unserer gerechten Sache werden." Nun, meine Herren, zwischen diesem durchaus korrekten Anfange und dem korrekten Ende, was ist da enthalten? Ich möchte mir erlauben, aus dem Blatte ein paar Sätze vorzulesen. Sie werden für das Haus vielleicht auch noch aus einem anderen Grunde von Interesse sein. Sie bekommen nämlich darin einen ganz überraschenden Aufschluß über die letzten Ziele der deutschen Kolonialpolitik, wie sie sich in den Köpfen jener sonderbaren Schwärmer malt. (Heiterkeit.) Es heißt nämlich: „Macht die Augen auf! Habt Ihr denn nicht zu den neuen drückenden Steuern beitragen müssen, um die Macht des Kapitals zu erhöhen, das eine Anzahl übermüthiger Junker und reicher Bourgeois „national" ins Ausland gebracht hat? In Afrika haben reiche Grundbesitzer und Handelsherren neue Plantagen angelegt, um Sklaven zu züchten und dann noch billigere Arbeitskräfte hierher zu importiren. (Heiterkeit) Das haben die Neger sich nicht gefallen lassen, sie haben die „nationalen" Eindringlinge verhauen. Darauf hat die Regierung und Euer jetziger Vertreter Millionen aus Euren Taschen genommen. Nach Afrika ist dann Wißmann gezogen, nicht, um Euch zu helfen — Euer Geld und Eure Knochen braucht man —, sondern um die reichen Leute, die drüben Land geraubt haben, zu schützen. Wähler macht die Augen auf! Vor Jahren hat Fürst Bismarck erklärt, kein Knochen eines preußischen Soldaten dürfe im Kampf um die Handelskolonien fallen. Ist Wort gehalten? Nein. Viele unserer Landsleute haben sich niedermetzeln lassen müssen, — viele unserer braven Matrosen haben den Tod in den fremden Gewässern gefunden, in die man sie geschickt hat: nicht um Arbeitern Brot, sondern um Millionären neue Millionen zu schenken. (Sehr wahr! links.) Nun kommt wohl die Hauptstelle — wenigstens ist das Folgende mit doppelt so großer Schrift gedruckt, und die Schlagwörter sind ganz fett gedruckt hervorgehoben. Meine Herren, das Flugblatt wendet sich nun von Afrika, wo die Herren Wörmann und Genossen Sklaven zum Import nach Deutschland züchten, — nach Deutschland, wo die weißen Lohnsklaven in den Montandistrikten hungern. „Wähler! Zu noch scheußlicheren Zwecken habt Ihr von den nothwendigsten Lebensbedürfnissen durch indirekte Steuern beitragen müssen. Mit den Kugeln die aus Eurem Gelde gekauft sind, mit den Gewehren, die aus Euren Steuern angeschafft sind, hat man arme Bergleute erschossen, die nichts weiter gethan haben, als sich geweigert, harte Arbeit bei unmenschlicher Behandlung für einen Hungerlohn weiter zu verrichten, bei dem sie, Weib und Kind langsam hinsiechen mußten, um die Millionen von Wenigen zu erhöhen und um den Aktionären und Direktoren noch fettere Gewinne zuzuführen! Wer genießt Das, was Ihr mit Eurer Hände Fleiß und mit Eurer rastlosen Anstrengung hervorbringt? Der Kapitalist, der Reiche, der Großgrundbesitzer und der Industrieritter — nicht Ihr! Wer zahlt in erster Reihe die Steuern? — Ihr! Auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse sind ungeheuere Steuern gelegt. Der Reiche, der an einem Tage durch Eueren Fleiß mehr zurücklegt, als Ihr im Jahre, verdient als Großgrundbesitzer an den Getreidezöllen, die Ihr entrichten müßt, verdient als Besitzer großer Fabriken an den Zöllen auf Eisen, Holz u. s. w., die Euch auferlegt sind. Und wenn dann Eure Leidensgefährten in Gelsenkirchen und Schlesien, ausgebeutet bis auf den letzten Blutstropfen, lieber hungern wollen, als für die Hungerlöhne, die sie allmälig dem Siechthum entgegenführen müssen, schlimmer wie Lastthiere zu arbeiten —, dann schießt man auf arme Bergleute und harmlose Reisende! Mit dem Pulver, das Ihr habt bezahlen müssen, hat man Euere Leidensgefährten erschossen, und so Euch zu Meuchelmördern gemacht, die Ihr die Wahl des Regierungsnickers nicht verhindert habt. Das Blut der armen Familienväter, die meuchlings angegriffen und niedergeschossen wurden wie Hunde, zeigt Euch, welch' entsetzliches Elend Ihr von den Regierungsfreunden zu erwarten habt. Das war der Krieg, den man Euch prophezeit: Der Krieg der bis an die Zähne mit Euerem Gelde bewaffneten Regierung gegen wehrlose Bergleute!" Meine Herren, das ist friedliche Agitation mit gesetzlichen Mitteln (sehr richtig!), — lucus a non lucendo! Meine Herren, ich möchte auch noch einen Punkt, der auch wieder nicht zum ersten Male hier vom Herrn Abgeordneten Singer angeführt worden ist, zurückkommen, weil ich zum ersten Mal in dieser Angelegenheit vor dem hohen Hause das Wort ergreife, und da ist es mir, ich möchte sagen, eine Art Herzensbedürfniß, mich mit dem Herrn Abg. Singer über einen Punkt auseinanderzusetzen, den er auch heute wieder mit ganz besonderem Pathos hervorgehoben hat und von dem ich ja zugeben muß, daß, wenn er thatsächlich begründet wäre, er allerdings mit dem stärksten Ausdruck sittlicher Entrüstung bezeichnet zu werden verdiente, — es ist das die Behauptung, daß das Sozialistengesetz die „Lockspitzelei" züchte, daß dieses Gesetz dazu geführt habe und seinem ganzen Inhalt nach dazu führen müsse, daß die Regierungen für die systematische Verwendung von agents provocateurs oder doch für die stillschweigende Zulassung derselben einträten. Meine Herren, wenn ich unmittelbar, nachdem mir mein jetziges Amt übertragen worden war, die Behörden meines Ressorts dahin angewiesen habe, daß unter allen Umständen und unbedingt Alles zu vermeiden sei, was irgendwie als die Anreizung zu verbotenen Handlungen angesehen werden könne, und daß gegen jeden Beamten oder gegen jeden Agenten, der sich eine solche Provokation zu Schulden kommen lasse, unnachsichtlich mit den schärfsten disziplinarischen Maßregeln bezw. mit der Entlassung vorzugehen sei, so habe ich damit etwas durchaus Selbstverständliches gethan. Aber, meine Herren, ich habe in keiner Weise eine Neuerung eingeführt, sondern ich habe nur von neuem den Grundsatz eingeschärft, der von dieser Stelle aus, auch von meinem Herrn Amtsvorgänger, proklamirt worden ist und den er praktisch in seiner Verwaltung stets zur Anwendung gebracht hat. Meine Herren, ich will keineswegs in Abrede stellen, daß einmal der Fall vorkommen kann und vielleicht vorgekommen ist — vielleicht —, daß ein Beamter aus übelangebrachtem Uebereifer oder ein Agent aus weniger lauteren Motiven irgend etwas gethan hat, was als Anreizung zu einer verbotenen Handlung, als wirkliche Provokation angesehen werden könnte, aber dann hat dieser Mann gegen die ihm ausdrücklich ertheilte Instruktion gehandelt, dann hat er sich strafbar gemacht und die Strafe wird nicht ausbleiben. (Zuruf des Abg. Singer: Allgemeine Ehrenzeichen!) Von einer irgendwie systematischen Verwendung von agents provocateurs ist nimals die Rede gewesen; aber auch das selbstständige Auftreten eines solchen darf nicht geduldet werden, und ich werde in meinem Ressort dasselbe niemals dulden. (Bravo!) Ich glaube, meine Herren, nach dieser unumwundenen und sehr unzweideutigen Erklärung ist es nicht nöthig, daß ich auf Spezialfälle überhaupt noch irgendwie eingehe. Ich möchte aber gern eine Sache auf einmal zu Ende bringen, die wirklich wohl allmälig anfängt, das Haus etwas zu ermüden, die Angelegenheit mit dem Schutzmann Ihring. Meine Herren, ich habe ein aktuelles Interesse an der Sache nicht mehr, der Mann gehört nicht mehr meinem Ressort an, er ist auf eigenen Wunsch in eine andere Lebensstellung übergetreten; aber ich habe die Akten dieses Falles sehr genau studirt, und es hat mir vielleicht ein viel größeres Material noch vorgelegen, als den meisten Herren, die über diesen Fall überhaupt gesprochen haben. Allerdings muß ich zugestehen: in diesem Fall steht Aussage gegen Aussage, und vom rein formellen juristischen Standpunkt aus kann ich nur sagen: non liquet. Aber, meine Herren, ich für meinen Theil glaube mit der Staatsanwaltschaft und mit dem Gericht erster Instanz einem Beamten, der in langjähriger treuer Pflichterfüllung sich als ein besonders zuverlässiger und wahrheitsliebender Beamter erwiesen hat. Sie glauben mit dem Gerichte zweiter Instanz den Belastungszeugen, deren Glaubwürdigkeit mir schon im Allgemeinen im Hinblick auf die Theorie von der Verdienstlichkeit der Zeugenaussagen, die für Parteigenossen günstig sind (oho! bei den Sozialdemokraten), nicht zweifellos erscheint; hauptsächlich aber deshalb halte ich diese Zeugen für unglaubwürdig, weil gegen dieselben strafgerichtlich vorgegangen worden ist, und sie nicht etwa auf Grund des Sozialistengesetzes, sondern auf Grund des gemeinen Rechts schwere Strafen erlitten haben, der Eine, weil er sich der Verleitung von Personen der Armee zum Treubruch schuldig gemacht und der Andere, weil er wissentlich einen Meineid geleistet hat. (Hört, hört! rechts.) Ja, meine Herren, aber nun noch angenommen, Sie hätten Recht und ich nicht, was wäre denn damit bewiesen? Doch wahrlich nichts weiter, als daß in einem einzelnen Falle ein einzelner Beamter der ihm ausdrücklich ertheilten Instruktion zuwiderhandelt und daß er sich dadurch strafbar gemacht hat; niemals aber, daß die Regierungen die Verwendung von Agents provocateurs zulassen oder billigen. Meine Herren, es werden die Maßnahmen des § 28 des Sozialistengesetzes nicht blos von jener Seite, sondern fast allgemein in einer meines Erachtens nicht ganz korrekten Weise als der kleine Belagerungszustand bezeichnet. Wenn Sie sich die Vorschriften im Artikel 68 der deutschen Reichsverfassung und in dem preußischen Gesetz über den Belagerungszustand vom Juni 1851 ansehen, dann werden Sie mir zugeben müssen, daß dieser kleine Belagerungszustand eine Miniaturausgabe in Duodez ist. Gegenüber den Lapidarbuchstaben, mit welchen jene Vorschriften geschrieben sind, ist § 28 in kaum erkennbaren Minuskeln gehalten. Aber eine gewisse innere Verwandtschaft ist allerdings nicht in Abrede zu stellen und die liegt wesentlich darin, daß, wenn sie in Fällen, wo die öffentliche Sicherheit in gewissen Orten durch sozialdemokratische Umsturzbestrebungen bedroht ist, die Mittel des kleinen Belagerungszustandes der Staatsregierung versagen, dann allerdings voraussichtlich sehr bald der Fall eintreten wird, daß dieselbe zu den Mitteln des großen Belagerungszustandes zu greifen gezwungen wird. (Hört! hört! rechts.) Meine Herren, das ist eine Gefahr, welche die verbündeten Regierungen gerne beseitigt zu sehen wünschen, und deswegen haben dieselben auch bei wiederholter Erwägung — das möchte ich dem Herrn Abg. Singer auf den Eingang seiner Rede entgegnen — geglaubt, wenn durch die dauernde Bewilligung des Gesetzes dasselbe eine viel größere Bedeutung und Wirksamkeit erhält, dann auf gewisse Maßnahmen dieses Paragraphen verzichten zu können, daß sie aber neuerdings nicht auf den ganzen Paragraphen überhaupt, namentlich aber nicht verzichten könnten auf die in demselben enthaltenen wirksamste und allerdings auch schärfste Maßregel, die Ausweisungsbefugniß. Meine Herren, ich ganz kurz noch die Frage erwähnen, ob die in Nr. 2 des enthaltene Bestimmung, daß die Regierung bestimmen daß die Verbreitung von Druckschriften auf öffentlichen Straßen, Plätzen und anderen öffentlichen Orten nicht finden dürfe, eine absolute sei; diese Frage ist sehr erwogen worden. Wenn es aber in der Befugniß der Regierung liegt, das absolute Verbot nach Ermessen anzuordnen, kann sie auch Ausnahmen davon statten. In dem Majus liegt das Minus und es ist für Juristen zweifellos, daß, wenn sie es überhaupt verbieten sie auch unter gewissen einschränkenden Bestimmungen das bot erlassen darf. Meine Herren, ich habe Ihnen vorhin dem Flugblatt gezeigt, daß allerdings die Begriffe über liche Agitation durchaus andere sind bei den Herren auf Seite des Hauses als bei der großen Mehrzahl der Menschen. Ebenso liegt es, wie sich aus den Erörterungen Singer'schen Versammlung gezeigt, mit dem Begriffe, was nung und Ruhe sei. Auch hier glauben die Herren, daß in der Ordnung zu finden, wenn derartige turbulente vorkommen, in denen andere Leute die Gefährdung der lichen Sicherheit sehen. Die verbündeten Regierungen aber, daß sie gerade zur Aufrechterhaltung der öffentlichen und Ruhe und Sicherheit die Maßnahmen des Sozialistengesetzes im Wesentlichen nicht entbehren können. Sie sind sehr im neuen Gesetz abgemildert, lediglich mit Rücksicht auf Umstand, daß das Gesetz ein dauerndes werden soll. Regierungen sind der Ueberzeugung, daß sie diese Maßnahmen nicht vollständig entbehren können zum Schutze derjenigen welche diese verkehrten Begriffe von friedlicher Agitation Ruhe haben, in denen Moral'codex in jener Begriffsverwirrung von Ruhe und Ruhestörung als oberstes Gebot geschrieben Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. (Bravo! rechts.)

Staatssekretär des Innern, Staatsminister **v. Bötticher**: Ich würde keine Veranlassung haben, nach den ausführlichen Darlegungen meines Herrn preußischen Kollegen noch Wort zu ergreifen, wenn sich nicht der Herr Abg. speziell auch mit mir beschäftigt hätte. Er hat mich zwar ausdrücklich genannt, aber er hat mich so deutlich daß in der hohen Versammlung darüber kein Zweifel sein wird, wen er gemeint hat, und er hat an meinen eine Aeußerung in einem Sinne angeknüpft, der, wenn weiteren Kreisen getheilt werden sollte, jedenfalls einer richtigung bedarf. Es war mir schon vor einiger Zeit anonymes sozialdemokratisches Flugblatt zugegangen, in welchem hervorgehoben war, daß die besitzenden Klassen das Volk ziehen, und zwar ohne Unterschied der Parteistellung, denn freisinnige Partei ist hier in diesem Blatte mit der konservativen ganz auf die gleiche Linie gestellt, die einzige Differenz, die Flugblatt zwischen den Parteien feststellt, ist die, daß sie darum streiten, wer zuerst dem Volk das Fell über die ziehen soll. (Heiterkeit.) Ich sage also, in diesem Flugblatt in welchem dargethan war, daß alles Unheil vom Großkapitalismus herkommt, war dann gesagt: „Sagte doch einmal Staatssekretär v. Bötticher bei einer Zusammenkunft von industriellen: Meine Herren, wir arbeiten ja nur für Sie." heißt ins Deutsche übersetzt:" — und nun kommt eine interessante Interpretation, von der ich übrigens doch nehmen möchte, daß der Abg. Singer sie sich nicht ohne weiteres aneignen wird. Also diese Interpretation lautet: Wenn es aussieht, als wollten wir, die Regierung, etwas für den Mann thun, so ist das nur Schein, wir wollen diesen Hungerleidern nur weis machen, es geschieht etwas für sie, damit sie Ihr Herren Geldsäcke, nicht über den Hals kommen. meine Herren, glaube ich mich zu erinnern, zu welcher Zeit bei welcher Gelegenheit ich den Ausdruck „wir arbeiten für Sie" gebraucht habe. Ich habe natürlich keine Veranlassung genommen, dieser in einem sozialdemokratischen Flugblatt enthaltenen Interpretation entgegenzutreten und sie zu berichtigen, dazu habe ich keine Zeit. Aber hier will ich sagen, daß diese Aeußerung von mir — und meinen Freunden und denen, die mich hier seit 10 Jahren haben arbeiten sehen brauche ich das ja nicht zu sagen — (sehr richtig! rechts) davon entfernt gewesen ist, so ausgelegt zu werden, wie hier geschehen ist. Es war die Versammlung, in der ich Aeußerung gethan habe, kurz nachdem hier das Alters- Invalidengesetz zur Berathung gekommen war, und es in dieser Versammlung von Großindustriellen — oder es die Feier der Eröffnung der Unfallverhütungsausstellung (Abg. Bebel: Es war vor 3 Jahren!) — Es kann auch andere Versammlung gewesen sein. — (Abg. Bebel: Rheinland!) — Also, wenn es vor 3 Jahren war, war es dem Erlaß des Unfallversicherungsgesetzes, resp. eines ergänzungsgesetzes, genug, ich habe also bei der beregten gelegenheit, nachdem mir seitens der Großindustriellen schiedentlich die Sorge ausgesprochen war, ob die Industrie dauernd im Stande sein werde, die Lasten, die mit sozialpolitischen Gesetzgebung für sie verbunden sind, zu tragen wiederholt Veranlassung genommen, mich über meine fassung zur Sache auszusprechen und die Großindustrie daran zu erinnern, daß sie sich die direkten und indirekten Vortheile, welche sie von der sozialpolitischen Gesetzgebung für ihren eigenen Geschäftsbetrieb zu erwarten haben, stets gegenwärtig halten möchten. Als ich die erwähnte Aeußerung da kam es mir darauf an, meinen Zuhörern in der damaligen Versammlung klar zu machen, daß kein größerer Nutzen für den Arbeitgeber entstehen und geschaffen werden könne, wie, wenn er es mit einer zufriedenen und in ihrer äußeren Existenz sicher gestellten Arbeiterschaft zu thun hat. (Sehr rechts.) In diesem Sinne habe ich die Worte gebraucht, nun hoffe ich, daß der Herr Abgeordnete Singer mir Gefallen thun wird, auch seinen Leuten mitzutheilen, ich gesagt habe und in welchem Sinne ich diese Aeußerung gethan habe (Abg. Singer: Sehr gern!), um mich davor schützen, daß solche infamen Interpretationen — anders ich sie nicht bezeichnen — wieder über Aeußerungen aufgestellt werden, die in wohlmeinendem und dem Frieden dienenden Sinne gebraucht worden sind. (Bravo! rechts.)

Abg. **Frohme** (soz.): Der Minister hat Ihnen ein sozialdemokratisches Flugblatt als Beweis besonderer Ausschreitungen vorgelesen. In Berlin werden antisemitische Flugblätter schlimmerer Art anstandslos verbreitet. So heißt es in einem derselben, daß man bei der ersten Kriegserklärung sich der Person der jüdischen Kapitalisten, beim ersten Kanonenschuß ihres Vermögens und ihrer Paläste bemächtigen und unmittelbar nach dem Kriege sie vor Gericht stellen sollte. Ein anderes Flugblatt ruft die Arbeiter auf, diesem Ausbeutungssystem endlich ein Ende zu machen. In diesen antisemitischen Flugblättern hat man es mit der allerunverschämtesten, frivolsten und gemeinsten Aufreizung bestimmter Volksklassen zu thun. Wenn in einer Arbeiterversammlung harte Ausdrücke fallen und sogenannte turbulente Szenen stattfinden, dann schreit man hinaus, daß sind sozialdemokratische Wählerversammlungen, und läßt sich unversucht, die Arbeiter als verstockte, auf den Umsturz bedachte Sozialdemokraten zu schildern. Wo aber derartige Ausschreitungen, wie ich sie eben angeführt habe, unter Berufung auf hohe und höchste Protektion verbreitet werden, da wird man nicht den regulirenden, strafenden Arm des Gesetzes; darf von den sogenannten Gebildeten in Hunderttausenden Exemplaren in allen Gesellschaftsklassen verbreitet werden. Ich frage den Minister, wenn es möglich ist, daß derartige Sachen ganz öffentliche Verbreitung finden, wie die Regierung dieser unerhörten antisemitischen Hetze stellt. — Was die Druckschrift betrifft, so ist es eine mißliche Sache zu rechtfertigen, was sich von vornherein mit der Gerechtigkeit nicht vertragen und es ist wohl begreiflich, wenn man in Ermangelung sachlicher Gründe zu den aller ungereimtesten Behauptungen Zuflucht nimmt. Als das Sozialistengesetz zum ersten Mal

Berathung stand, erklärte der Reichskanzler ausdrücklich, die Regierung wolle andere als sozialdemokratische Bestrebungen mit demselben nicht treffen, sei vielmehr bereit, alle Bestrebungen, welche positiv auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter gerichtet seien, zu fördern. Die Hoffnung, die man danach haben mußte, daß die Koalitionsfreiheit zum Zwecke besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen unangetastet bleiben werde, hat sich nicht erfüllt. Die Behauptung, daß die gewerkschaftlichen Vereine nur der Deckmantel für sozialdemokratische Bestrebungen seien, entbehrt der Begründung. Wenn der Arbeiter, entsprechend der allgemeinen Theuerung, höhere Löhne erstreben will, da sind die Klassen, welche sich für besonders arbeiterfreundlich ausgeben, gleich bei der Hand, von künstlich erregter Unzufriedenheit zu sprechen. Sie (auf der rechten Seite) haben kein Recht, über die Unzufriedenheit der Arbeiter zu klagen. Wenn Jemand Unzufriedenheit mit der sozialen Lage an den Tag gelegt hat, so sind Sie es gewesen. (Sehr richtig! links.) War Ihre Unzufriedenheit auf etwas anderes gerichtet, als größere Profite einzuheimsen? Um Ihre Unzufriedenheit zu beseitigen, schuf man die Getreidezölle, den privilegirten Kornwucher. (Sehr richtig! links.) Wenn man dem Fürsten, der eine Dotation von 12 Mill. und außerdem Einnahmen aus Privatvermögen bezieht, angesichts der Theuerung die Dotation um 3½ Millionen erhöht (Rufe rechts: Pfui!), da war von Unzufriedenheit keine Rede. (Abg. Bebel: Sehr gut!) Wenn aber die Arbeiter sagen: wir können bei den jetzigen Löhnen nicht mehr menschlich bestehen, da schreit alle Welt über ihre revolutionären, umstürzlerischen Bestrebungen, und die Regierung schließt sich an. Nach deren Meinung ist die Aufgabe der Arbeiter: Mund halten und danken für gnädige Prügel. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) In Hamburg soll nach der Denkschrift ein Mangel an behördlicher Kontrole über die Arbeiterbewegung walten; die Hamburger Polizei erachtet aber nicht blos die gewerkschaftlichen Versammlungen selbst, sondern auch die Vorstandssitzungen, die Zusammenkünfte von Lohn- und Streikkomitees als innerhalb dieser Kontrole liegend. Man bringt allmälig das Sozialistengesetz gegen Alles in Anwendung, was der Regierung und den herrschenden Parteien unbequem ist. Daß die große Arbeiterbewegung, die Streiks, unbequem sein müssen, das glaube ich. Diese Lohnbewegung beweist, was Ihre Sozialreform werth ist. Ganz unerhört sind in Leipzig auch die Maßnahmen gegen die Versammlungsfreiheit. Vor zwei Jahren wurde die Gewerkschaft der Leipziger Maurer auf Grund des Vereinsgesetzes aufgehoben und jetzt, nach zwei Jahren, als sich die Maurer wiederum zusammenthun wollten, erklärt die Polizei, daß dies eine Erneuerung des aufgelösten Vereins sei. Damit ist die reichsgesetzlich gewährte Koalitionsfreiheit illusorisch gemacht. Wenn Sie über Unzufriedenheit in den Arbeiterkreisen klagen, dann sollten Sie sich hüten, neuen Stoff für dieselbe zu geben. Glauben Sie denn, die Arbeiter empfinden es nicht, wenn ihnen das gesetzlich feststehende rein menschliche Recht, die Arbeitskräfte möglichst hoch zu verwerthen, in so geradezu frivoler Weise unmöglich gemacht werden soll? Glauben Sie den Arbeiter mit schönen Phrasen von Ordnung und Ruhe hinters Licht führen zu können? Täuschen Sie sich nicht selbst; Sie haben schon sehr viel unter der Selbsttäuschung zu leiden gehabt. (Lachen rechts.) Wir wollen aber nicht unterlassen, Sie aufs neue zu warnen, Ihnen zuzurufen: lernen Sie gerecht sein, Sie sind gewarnt; und Sie von der Regierung. (Beifall bei den Sozialdemokraten, Lachen rechts.)

Abg. **Barth** (dfr.): Die Logik, daß die verbündeten Regierungen bei der fortgesetzten Verhängung des kleinen Belagerungszustandes nur im Sinne der Volksvertretung handeln, die bei der letzten Berathung des Rechenschaftsberichtes sich in ihrer großen Majorität für die Verlängerung des Belagerungszustandes ausgesprochen haben, ist zu bequem, und ich möchte für meine politischen Freunde die Erklärung abgeben, daß uns die diesmal von der Regierung gegebene Rechtfertigungsschrift für durchaus nicht hinreichend erscheint. Der Grundgedanke des Berichtes ist, daß die sozialistische Bewegung keineswegs zurückgegangen, sondern nur ins Geheime gedrängt sei, daß aber unter der Oberfläche intensiv wie extensiv die Bewegung eine viel größere Bedeutung angenommen habe. Es heißt, ohne die Ausweisungsbefugniß würden die Dinge noch viel schlimmer sein. Für mich wird durch diese Argumentation nur das Verfehlte des kleinen Belagerungszustandes bewiesen. Ueberall, wo die sozialistische Bewegung nur unter der Oberfläche wirksam ist, ist sie am gefährlichsten, so in Frankfurt a. M. und so auch die geheime Vertreibung des „Sozialdemokrat". Es wird ja hervorgehoben, daß da, wo es lohnend ist, die Vereine der Sozialdemokraten zu unterdrücken, die Bewegung sich in die Fachvereine, von da in die Werkstätten und einzelnen Häuser fortgepflanzt und sich weiter ausgedehnt als vorher. Das Uebel ist also nur verschärft, während man es verhindern wollte. Was die Ausweisung der Führer betrifft, so ist doch das in der Arbeiterbewegung der ganzen Welt deutlich hervorgetreten, da sie da am gefährlichsten ist, wo eine Organisation und Führung fehlt. Die Führer haben überall ein Interesse daran, daß nicht durch thörichte Putsche und Revolten ein Gewaltstreich herausgefordert wird, der die ganze Bewegung ertödtet. Die große Bewegung der Dockarbeiter in London würde zu den allerschlimmsten Ausschreitungen geführt haben, wenn sie nicht in den Händen außerordentlich energischer Führer gelegen hätte. Das weisen im Einzelnen die Ausführungen des Kardinals Manning in der „New-Review" nach. Auch aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas könnte ich Ihnen Beweise dafür anführen. Das eigentlich prinzipale Argument der Rechtfertigungsschrift ist also vollständig hinfällig. Dadurch, daß man in den Gebieten des kleinen Belagerungszustandes die Führer entfernt, wird die Möglichkeit einer Explosion in den Massen geschaffen. Man weist die Ausgewiesenen geradezu darauf hin, die Propaganda in andere Gebiete zu tragen. Wie die Frage nach dem Bestand des Sozialistengesetzes überhaupt — ich bin der Ansicht, daß es nichts Schädlicheres giebt, als dieses Gesetz — so ist auch die gegenwärtig dringend, ob man den Belagerungszustand allgemein machen will. Der Bericht der sächsischen Regierung sagt über die Wirkungen der neuen Sozialistengesetze, daß sich „Spuren einer nicht ungünstigen Wirkung desselben bereits zu zeigen scheinen." Eine größere Satire auf die Behauptung von der beruhigenden Wirkung der sozialreformatorischen Gesetze, als in diesen Worten liegt, kann ich mir nicht denken. Für mich und meine Freunde ist keine genügende Rechtfertigung auf irgend einem der hier in Frage kommenden Gebiete in der Denkschrift gegeben worden.

Abg. **Hartmann** (dkons.): Der Abg. Frohme hat die alte Fabel vorgetragen, daß die landwirthschaftlichen Zölle lediglich geschlossen seien zum Geschenk für die Großgrundbesitzer. Ich bin nicht Großgrundbesitzer, baue keinen Roggen, habe nichts von den Kornzöllen, muß die theueren Lebensmittel auch bezahlen, bin also ein unparteiischer und unbefangener Zeuge. Die Nothwendigkeit der landwirthschaftlichen Zölle habe ich seiner Zeit anerkannt und stimme heute noch für die Aufrechterhaltung derselben. Das ganze landwirthschaftliche Gewerbe war in seiner Existenz bedroht. Und wenn die Arbeiter auf dem Lande, die zahlreicher sind als die in den Städten, kein Brot mehr gefunden hätten, hätte ihnen da der Abg. Frohme geholfen? Der Grund für die landwirthschaftlichen Zölle lag in dem fortwährenden Preissturz infolge der ausländischen Konkurrenz. Aus der Landwirthschaft schöpft aber unser Vaterland stets neue Kraft und Gesundheit. Geht sie zu Grunde, so ist es mit der Nation und mit der Unabhängigkeit der Nation vorbei. (Sehr richtig! rechts.) Deshalb ist das, was wir für die Landwirthschaft gethan haben, eine Maßregel für das ganze Land gewesen (sehr wahr! rechts), aber nicht allein für die Großgrundbesitzer. Mit solchen Ausführungen mag Herr Frohme allerdings auf seine Anhänger wirken, das Vaterland ist ihnen ja Wurscht. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Das haben Sie doch oft genug gezeigt, erst vor wenigen Jahren sagte einer von Ihnen, es sei ganz gleichgiltig, wer regiere, wenn nur gut regiert werde. (Unruhe links.) In dem Zusammenhang bedeutete das nichts anderes, als daß Ihnen gleichgiltig sei, ob wir von unserem angestammten Herrscherhause oder von irgend welchen Petroleuren oder Petroleusen aus Paris regiert werden. Von den Russen scheinen sie nicht gern regiert werden zu wollen. (Abg. Bebel: Wir haben die Russen in Deutschland!) Ich begreife das; gegen die Bestrebungen der Herren von jenem Schlage hat man dort Annehmlichkeiten in Bereitschaft, gegen die das Sozialistengesetz noch der reine Zucker ist. Was würden aber die Sozialdemokraten, denen das Vaterland gleichgiltig ist, sagen, wenn unsere Landwirthe verzweifeln, die Aecker der Väter brach liegen lassen, die Millionen landwirthschaftlicher Arbeiter in die Städte fluthen und in die Werkstätten eindringen würden. Die würden sich nicht so leicht fortgraulen lassen, wie man es mit den streikenden Arbeitern gemacht hat. Die starken Arme und die nervigen Fäuste der Arbeiter vom Lande wird man sich nicht vom Halse schaffen. Wie würden die Millionen von Arbeitern die Löhne niederdrücken? Millionen würden brotlos herumirren müssen. So läßt sich die Maßregel der Getreidezölle auch vom Standpunkte der Städte rechtfertigen. Wenn Sie Ihre Anhänger daran erinnern wollten, wie es aussehen würde, wenn diese Millionen von Arbeitern in die Städte dringen, dann würde Mancher seine Ansicht berichtigen. (Beifall rechts.)

Abg. **Singer**: Der Abg. Hartmann ist am letzten dazu berufen, uns moralische Ermahnungen zu geben. Er soll sich nur erkundigen, wie die Arbeiter in seinem Wahlkreise über seine Zollpolitik urtheilen. Wenn er uns vorwirft, daß das Vaterland uns Wurscht ist, so sollte er aus der Geschichte wissen, wie wenig Respekt die bürgerlichen Parteien, vor Allem die nationalliberale, in der Zeit vor 1866 vor den angestammten Fürstenhäusern bewiesen haben. Damals opferten die bürgerlichen Parteien die angestammten Fürsten, um zur Einigung Deutschlands zu kommen, und behandelten das Legitimitätsgefühl in geradezu grenzenloser Weise respektlos. Der Abg. Frohme hat nicht behauptet, daß der Abg. Hartmann im Interesse der Großgrundbesitzer für die Zölle gestimmt hat, sondern daß die Wirkung der erhöhten Zölle den Großgrundbesitzern materielle Vortheile liefere. Da wir in Deutschland eine Klassenregierung haben und Sie, die besitzenden bürgerlichen Parteien die Majorität haben (Abgeordneter Kropatscheck: Was sind Sie denn Sie Bourgeois?), so haben Sie die Schutzzollpolitik gemacht. — In dem Bericht über jene Versammlung, die der Minister in sehr hübscher, dramatischer Weise erwähnte, befindet sich eine Anhäufung schaurig klingender Worte, daß einem Abgeordneten, der die Verhältnisse nicht kennt, angst und bange werden muß. Die turbulenten Szenen hätten sich nicht ereignet, wenn die berittenen Polizeibeamten des Herrn Ministers nicht auf die Trottoirs unter die Menge gesprengt wären. Als ich vor einigen Tagen in einer Berliner Kommunalwähler-Versammlung die verhängnißvollen, hochverrätherischen Worte sprach: „Meine Herren!" da wurde der Saal geräumt. Einige Leute, die erst ihr Bier austrinken wollten, schrie ein Schutzmann an — ich bitte um Verzeihung, wenn ich den unparlamentarischen Ausdruck gebrauche —: „Nun saufen Sie mal sofort Ihr Bier aus!" Selbst ein Berliner Schutzmann könnte sich doch etwas vernünftiger ausdrücken. (Heiterkeit.) Der Hinweis des Ministers auf den Geist und Inhalt der ganzen Versammlung widerlegt nicht meine Behauptung. Wenn in der Versammlung schon früher sozialistische u. s. w. Bestrebungen zu Tage traten, so mußte der Beamte auch früher auflösen. Ich freue mich, daß der Minister in den von mir zitirten Aeußerungen solche Bestrebungen nicht gefunden hat. Ueber die Tonhallenversammlung ist dem Minister kein richtiger Bericht zugegangen. Ich lege Gewicht darauf zu konstatiren, daß ich mich nicht auf den Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gestellt habe, sondern daß ich gesagt habe, daß selbst vom Boden der heutigen Gesellschaftsordnung aus man auf dem Gebiete der Alters- und Invalidenversicherung mehr gethan haben könnte und müßte. Ich habe nie anerkannt, daß die Sozialreform auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung durchgeführt werden könnte. Was den Ausweisungsparagraphen betrifft, so sind in der letzten Zeit in Berlin Dinge vorgekommen, welche den Anschein erwecken, daß den Behörden solche Reden, die zur Auflösung den nothwendigen Anlaß geben, gar nicht unerwünscht sind. Daß der Minister mit dem Anfang und Ende des Niederbarnimer Flugblattes zufrieden ist, freut mich; womit er nicht zufrieden ist, hat mit sozialdemokratischen Dingen garnichts zu thun. Die Ansichten der Verfasser über Afrika ꝛc. sind gar nicht sozialdemokratische gemeingefährliche Bestrebungen. Weshalb wundert sich denn überhaupt der Minister über diesen so furchtbaren Inhalt? Es ist ja bekannt, daß der Abgeordnete Wörmann auf seinen Schiffen Kulis zu seinem Dienst verwendet, daß diese Nachricht unwidersprochen durch die Presse ging, und in Ostpreußen ernsthaft die Frage erörtert worden ist, ob man nicht zur Beseitigung des Arbeitermangels Chinesen importiren soll. Der Minister hat auch den Fall Ihring-Mahlow erwähnt; dabei hat er die etwas merkwürdige Theorie aufgestellt, daß die Belastungszeugen deshalb unglaubwürdig seien, weil sie Sozialdemokraten sind. Schon bei der Wahlprüfung des Dr. Götz haben wir die Behauptung zurückgewiesen, als ob die Sozialdemokraten den Meineid vor Gericht verherrlichen und billigen. Ich kann dies nur wiederholen. Einen Mann wie Ihring-Mahlow schüttelt man nicht so von den Rockschößen. Wir werden dem Minister nicht den Gefallen thun, den Mann von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Wenn der Minister behauptet, daß schon sein Amtsvorgänger dem Agentprovokateurthum durch einen Erlaß hat ein Ende machen wollen, so giebt er damit nur den Beweis für meine Behauptung, daß, wenn Sie mit dem System nicht brechen, Sie die Lockspitzelei nicht los werden. Trotz des Puttkamer'schen Erlasses haben die Polizeidirektoren Krüger und v. Hake mit den agents provocateurs Schröder und Haupt in Verbindung gestanden. Schröder hat an Herrn Krüger berichtet, daß in seinen Besitz eine Kiste „schwarzer Waare", nämlich Dynamit, gekommen sei und daß er dafür sorgen werde, daß diese ihre richtige Verwendung finde. Ich scheue mich nicht es auszusprechen, daß diese Verwendung darin bestehen sollte, daß die Dynamitkiste bei irgend Jemand gefunden werden sollte. Daß man mit dem Dynamit experimentiren sollte, will ich nicht behaupten. Hake hatte mit dem als agent provocateur bezahlten ehemaligen bayerischen Lieutenant Trautner eine Zusammenkunft. Nach dieser Zusammenkunft sind Trautner 500 M. bezahlt worden, um sich mit dem „Rebell", dem extremsten Anarchistenorgan, in Verbindung zu setzen. Dies kann der Minister nicht in Abrede stellen. Ich behaupte nicht, daß er sich dieser agents provocateurs wissentlich bedient, aber ich behaupte, daß dieses System mit Nothwendigkeit agents provocateurs züchten muß. In Leipzig sind gesetzwidrige Handlungen erst vorgekommen, nachdem Bebel und Liebknecht ausgewiesen waren. Das ist auch eine Folge des Sozialistengesetzes. Für alle diese Dinge ist also nicht die Sozialdemokratie verantwortlich, sondern diejenigen, welche dieses Gesetz gemacht haben. Die Thätigkeit der verbündeten Regierungen auf sozialdemokratischem Gebiet hat das Vertrauen der Arbeiter zu ihnen nicht erhöht.

Abg. **Frohme**: Der Abg. Hartmann hat das städtische Proletariat in Gegensatz zu dem ländlichen bringen wollen. Meine Partei nimmt sich der ländlichen Arbeiter mit derselben Energie und Aufopferung an, wie der städtischen industriellen. Gerade die ländlichen Arbeiter in den Bezirken, auf welche die Herren Konservativen sich stützen, in Ost- und Westpreußen, Posen und Pommern, sind trotz des sogenannten Segens der Kornzölle überaus ungünstig gestellt und werden zur Auswanderung gezwungen. Die Herren haben kein Recht, sich als Vertreter der ländlichen Bevölkerung hier aufzuspielen. Wo kommen mehr Verbrechen vor, als in Ost- und Westpreußen, wo keine verhetzende Sozialdemokratie existirt. Die Herren Hartmann und Genossen scheinen den Patriotismus in Erbpacht genommen zu haben. Es ist ja nicht wunderbar, daß, wer nicht in ihr Horn stößt, als Vaterlandsfeind und Verräther deklarirt wird. So hat man es mit den Ultramontanen gemacht, mit den Fortschrittlern und mit uns. Sie sind Patrioten, wo Ihr materielles Interesse in Frage kommt, wo der Geldsack aufhört, da hört auch Ihr Patriotismus auf.

Abg. Dr. **Hartmann**: Der Herr Vorredner hat mit seinem Versuch, mich zu widerlegen, kein Glück gehabt. Er spricht von den östlichen Provinzen, augenscheinlich ohne die Verhältnisse dort auch nur im Geringsten zu kennen. Er bleibt dabei, die Getreidezölle waren nur ein Geschenk für die Großgrundbesitzer; ich bleibe dabei, sie waren nothwendig im Interesse des Vaterlandes. Die Herren Sozialdemokraten scheinen sich im Augenblicke mit uns in einen Wettstreit einlassen zu wollen, wer sein Vaterland lieber hat. (Abgeordneter Bebel: Fällt uns gar nicht ein! Große Heiterkeit.) Also, Herr Frohme, wenden Sie sich an Herrn Bebel, der hat Sie widerlegt.

Damit schließt die Diskussion. Der Präsident erklärt, daß durch die Vorlegung der Darlegungen den gesetzlichen Vorschriften Genüge geleistet ist.

Schluß 4½ Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Erste Lesung des Sozialistengesetzes.)

Kommunales.

Für die in den Tagen vom 19. bis 21. ds. Mts. stattfindenden Stadtverordneten-Wahlen sind nunmehr, entsprechend den Wünschen der Stadtverordneten-Versammlung, folgende abgeänderte Bestimmungen endgiltig getroffen worden: Es wählt die III. Abtheilung Dienstag, den 19. November von 9 bis 6 Uhr; die II. Abtheilung Mittwoch, 20. November von 11 bis 5 Uhr und die I. Abtheilung Donnerstag, 21. November von 10 bis 3 Uhr. — Die Ersatzwahlen beziehen sich auf folgende Stadtverordnete: III. Abtheilung: Bernard, Baumgarten, Dr. Virchow, Dr. Irmer, Erdmann, Tutzauer, Richter, Faster, Törmer, Alt, Langenbusher, Pest, Tropske, Pitzmann, Kunert und Schultz. — II. Abtheilung: Tobias, Teichert, Jacobs, Dr. Leo, Oechelhäuser, Winkler, Flesche, Dr. Stryck, Bergemann, Fürst, Mielen, Schreiber, Heller u. Wieck. I. Abtheilung: Banke, Dr. Friedmann, Meibauer, Michelet, Franke, Moses, Meyer I, Dr. Meyer II, Esmann, Nicolai, Kreitling, Gerth, Heilmann, Sachs I. — Es stehen somit 44 Mandate zur Wahl, von denen 4 bis jetzt der Bürgerpartei, 2 der Arbeiterpartei, 38 der Mehrheitspartei gehörten. Diejenigen Wähler, welche ihre Wohnungen seit Aufstellung der Gemeinde-Wählerliste nicht gewechselt haben, erhalten zur Legitimation besondere Wahlkarten; während diejenigen Wahlberechtigten, welche seitdem verzogen sind, diese Karten sich an einem der beiden letzten Wochentage vor der Wahl aus dem städtischen Wahlbureau, Königstr. 7, Hof 3 Treppen, sich abholen können. Versäumen sie dies, so müssen sie für eine anderweitige Legitimation am Wahltage Sorge tragen. Wie in früheren Jahren, so wird auch diesmal die Wahl der III. Abtheilung in jedem Wahlbezirke in zwei Unterabtheilungen und in gesonderten Räumen stattfinden.

Berichtigung. In dem Aufruf unserer Sonnabendnummer, der zur Unterstützung bei den bevorstehenden Kommunalwahlen auffordert, befindet sich ein Fehler. Es muß in dem ersten Absatz unter „Vertrauensleute" nicht heißen der 9., sondern der 11. Bezirk. Die genauen Adressen der Vertrauensleute für den 11. Bezirk sind die folgenden:

Wuttig, Tischler, Solmsstr. 2, v. III.
Retzerau, Maler, Heimstr. 2, Hof II.
Habicht, Tischler, Belleallancestr. 22, Hof II.
Bansch, Schlosser, Solmsstr. 7, Hof 1 r.
Seidel, Nostizstr. 13 v. IV.
Grube, Belleallancestr. 54, Keller.

Versammlungen.

Allgemeiner Metallarbeiter-Verein Berlins und Umgegend. Große Versammlung am Dienstag, den 5. November, Abends 8 Uhr, in Renz' Salon, Naunynstr. 75. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn R. Gerisch: Thema: „Die Bedeutung des Sinkens der Rente für die Arbeiter". 2. Diskussion. 3. Die Maßregelung des Kollegen Krüger in der Fabrik von Ludwig Löwe. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Die Kollegen der Ludwig Löwe'schen Fabrik werden hierzu besonders eingeladen. Gäste haben Zutritt. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Fachverein der Tischler, „Nord". Dienstag, den 5. November, Abends 8 Uhr, in Lehmann's Salon, Schwedterstr. 23, Versammlung. Tagesordnung: Das Koalitionsrecht und seine Bedeutung für die Lohnkämpfe der Arbeiter. Referent Th. Glocke. Diskussion. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen.

Verein der Klempner Berlins und Umgegend. Dienstag, den 5. November, Abends 8 Uhr: Große Versammlung im Saale des „Wedding-Park", Müllerstr. 178. Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Die Zukunft der Erde nach den Forschungen der Astronomie." Referent: Herr Bölsche. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Mitglieder werden aufgenommen. Gäste haben Zutritt. — Beiträge werden in jeder Versammlung entgegengenommen. Sämmtliche Kollegen haben die Pflicht, zu erscheinen. Der Arbeitsnachweis befindet sich: Ritterstraße 123.

Gauverein Berliner Bildhauer. Dienstag, den 5. November, Abends 9 Uhr, Annenstr. 16. Versammlung. Tagesordnung: Geschäftliches, Werkstattangelegenheiten und Verschiedenes.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse des Deutschen Bonefelder-Bundes (E. H.) Verwaltungsstelle Berlin. Heute Abend 8 Uhr im Restaurant Weick, Alexanderstraße 31: Mitglieder- und Verwaltungs-Versammlung.

Große öffentliche Versammlung der Drechsler, Stockarbeiter und Berufsgenossen am Dienstag, den 5. November, Abends 8 Uhr, in Gratwell's Bierhallen, Kommandantenstr. 77 bis 79. Tagesordnung: 1. Die Maßregelung der Eckersdorf'schen Kollegen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Deutscher Schneider-Verband. (Filiale Berlin.) Dienstag, den 5. November, Abends 8½ Uhr, in Klein's Festsälen, Oranienstr. 180: Große Versammlung. Tagesordnung: 1. Diskussion über den in der letzten Schneider-Versammlung bei Jordan gehörten Vortrag. 2. Bericht der Agitationskommission. 3. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht die Lokalverwaltung.

Große öffentliche Versammlung der Bürsten- und Pinselmacher Berlins und Umgegend am Mittwoch, den 6. November, Abends 8 Uhr, in Klein's Festsälen, Oranienstr. 180. Tagesordnung: 1. Zweck und Ziele einer gewerkschaftlichen Organisation. Referent: Herr Zubeil. 2. Diskussion. 3. Gründung eines Fachvereins, eventuell Statutenberathung. Wahl eines provisorischen Vorstandes und Aufnahme neuer Mitglieder. Zur Deckung der Unkosten findet eine Tellersammlung statt. Gäste willkommen. Um rege Betheiligung und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Die Versammlung des Lokal-Verbandes deutscher Zimmerleute „Lokal-Verband Schöneberg" findet am Mittwoch, den 6. November, im Lokale der Schöneberger Schloßbrauerei mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes und Fragekasten. Auch werden die Kameraden, die sich haben einschreiben lassen, ersucht, dort den „Zimmerer" in Empfang zu nehmen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste willkommen.

Für den 35. Kommunal-Wahlbezirk (umfassend die Stadtbezirke 229 bis 236) findet am Donnerstag, den 7. November, Abends 8½ Uhr, in Lehmann's Salon, Schwedterstr. 23, eine öffentliche Kommunalwähler-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Die am 19. November stattfindende Stadtverordnetenwahl. Referent: Herr Robert Herzfeldt. 2. Aufstellung eines Kandidaten zu dieser Wahl. 3. Diskussion und Verschiedenes. Alle Wähler des Bezirks sind hierzu eingeladen.

Für Herren und Damen wird ein neuer vollständig unentgeltlicher Unterrichtskursus in der leicht erlernbaren und praktisch brauchbaren Roller'schen Stenographie am Mittwoch, den 6. November, Abends 8½ Uhr, im hinteren Zimmer des Restaurants „Alte Post", Königstr. 62, seitens des „Berliner Zentral-Vereins Roller'scher Stenographen" eröffnet. Meldungen werden auch vorher in dem betr. Lokal oder von Herrn Rudolph Kretschmer, Zentr.-Hofstraße 23 III, gern entgegen genommen.

Fachverein der Buchbinder und verwandter Berufsgenossen. Sonnabend, den 9. November, Abends 9 Uhr: 3. Stiftungsfest in den Räumen der Bilgersäle, Dresdenerstraße 96 bestehend aus Konzert und Ball. Billets (Herren 60 Pf., Damen 40 Pf.) sind im Arbeitsnachweis, Dresdenerstraße 116, in den Geschäftsstunden Mittags 12 bis 1 und Abends 8 bis 9 Uhr zu haben. Gleichzeitig theilen wir mit, daß der Verein seinen Titel folgendermaßen geändert hat: „Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter."

Freie Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend. Sonnabend, den 9. November, im großen Saale der Berliner Bockbrauerei (Tempel-

ge[r] Berg) findet das 1. Stiftungsfest statt. Großer Ball verbunden mit komischen Vorträgen. 12 Uhr Kaffeepause und große Kinderbelustigung. Mitgliedsbuch legitimirt. Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pfg. Billets sind bei folgenden Herren zu haben: Für Osten: E. Gröppler, Krautstr. 43, v. 4 Tr. F. Huppke, Große Frankfurterstr. 62, Quergeb. 2 Tr. Für Süden: G. Walchke, Kottbuserdamm 1, 4 Tr. O. Wolgin, Schönleinstr. 31, H. part. Für Westen: H. Silberschmidt, Steinmetzstr. 53, III. Hof. W. Bezanz, Bülowstr. 51, Hof part. Für Norden: H. Walchke, Wiesenstr. 8, 3 Tr. H. Schipolski, Belforterstr. 8, Seitenfl. 3 T. Für Zentrum: W. Schmalowski, Elisabethstr. 46 a.

Interessenverein der Kisten- und Koffermacher. Sonnabend, den 9. November, bei Heydrich, Beuthstr. 20, in den Vereinssälen junger Kaufleute: 7. Stiftungsfest. Entree 30 Pf. Herren, die am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. extra. Vorher, sowie zur Kaffeepause Konzert und humoristische Vorträge nach Programm. Billets sind zu haben bei folgenden Herren: Tschernig, Louisen-Ufer 39, Hof 2 Tr.; E. Schlecht, Grüner Weg 88, v. 4 Tr.; G. Söpher, Neanderstr. 6, Hof 1 Tr.; H. Vogt, Landsbergerstr. 36; Friese, Sorauerstr. 7, v. 4 Tr.; F. Forststecher, Köpenickerstr. 174; Restaurant Leichnitz, Markusstr. 25.

Der literarische „Verein Schiller" veranstaltet seine diesjährige Schiller-Feier am 11. November in den Festsälen des Buggenhagen'schen Etablissements. Die Festrede hält der Vorsitzende, Herr Waldeck Manasse, über: „Wilhelm Tell und das deutsche Volk". Am Geburtstage des Dichters legt der Verein wie alljährlich einen Lorbeerkranz am Schiller-Denkmal nieder.

Berliner hygieinischer Verein. November 1889. Vortragsabend: Gäste, auch Damen, gegen Beisteuer von 20 Pf. zu den Kosten willkommen: Dienstag, 5. November, 8½ Uhr, in Lemmers Klubhaus Kommandantenstr. 72 (nahe Beuthstr.) großer Saal: Sanitätsrath Dr. Niemeyer über Wasserbehandlung, Heiß- und Kaltwasserkuren, Voll- und Theil-, Wannen und Schwimmbäder.

Der Arbeitsnachweis der Klavierarbeiter befindet sich Naunynstraße Nr. 78 bei Winger. Die Adressenausgabe findet jeden Abend von 6½ bis 8½ Uhr und Sonntags Vormittags von 10–11½ Uhr, sowohl an Mitglieder wie an Nichtmitglieder unentgeltlich statt.

Briefkasten.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

G. F. Schwedt. 1. Herr G. wohnt Enckeplatz 3 bei Herrn Bamberger. Augenblicklich ist er aber nicht hier. 2. Sie haben Zeugengebühren zu fordern.

C. H. Nein.

O. L. Döbeln. Noch nicht druckreif, aber lassen Sie nur den Muth nicht sinken.

G. Kühn. Er führt nur den Titel.

P. St. Ritterstr. 75. Es werden mehr Knaben als Mädchen geboren; die Sterblichkeit der Knaben ist aber größer.

Ernst. Landsbergerstr. 64.

F. L. Hannover. Ihre Anfrage können wir zu unserem Bedauern nicht beantworten. Ihr weiterer Wunsch ist der Expedition mitgetheilt worden.

M. S. Kernmacher. Ihr Bericht wird veröffentlicht, sobald Raum vorhanden ist. Bei künftigen Anfragen bitten wir um etwas mehr Höflichkeit. Wir bevorzugen keinen Verein.

E. Fk. Rohrleger. Etwas Geduld!

C. J. Charlottenburg. An Sonntagen finden unseres Wissens keine Rennen statt.

Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen,
Läufer und Linoleum.
Verkauf zu Fabrikpreisen.
Grosses Lager von Portièren, Reise- und Tischdecken.
Stoehr & Behr, Berlin N., **2 F. Chausseestraße 2 F.**

In allen durch Plakate kenntlichen Handlungen
sind Loose à 1 Mark — elf Loose für 10 Mark — der
Grossen Cölner Lotterie
Ziehung am 14. November 1889 [544
zu haben. Loose à 1 Mark empfiehlt und versendet
Carl Heintze, Loose-Generaldebit,
Berlin W., Unter den Linden 3.
Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Hamburger Ausstellungs-Lotterie.
Hauptgew. i. W. von **15 000 M., 10 000 M.** u. s. w. **Ziehung am 7. u. 8. November 1889.** **Loose à 1 M.** (für Wiederverkäufer günstige Bedingungen) empfehle bestens. **Auswärtige** haben für **Porto** und **Ziehungsliste 25 Pfg.** (unter „**eingeschrieben**" 45 Pfg.) beizufügen. — NB. Unter Nachnahme werden keine Bestellungen ausgeführt.
561] **Julius Gertig in Hamburg.**
Verkaufsstellen in **Berlin** bei **M. Fraenkel,** C., Roßstraße 7; **M. Leudolph,** C., Stralauerstr. 1; **H. Damrau,** N., Anklamerstr. 42; **M. Fraenkel jr.,** C., Stralauerstraße 44; **Ludwig Müller & Co.,** C., Schloßplatz 7; **S. Hirschberg,** C., Grenadierstraße 24a; **J. Rosenberg,** S., Kommandantenstraße 51; **Oscar Bräuer & Co.,** W., Leipzigerstraße 103; **H. Miles,** S., Sebastianstr. 77; **Fabian,** Große Frankfurterstraße 48.
Versandt der Listen vom 12. November ab.

Engl. Tüll-Gardinen
per Fenster von 2,50 M. an,
einzelne Tischtücher per Stück 0,75 M.
einzelne Servietten per ½ Dtzd. 2 M.
einz. lein. Taschent. pr. ½ Dtzd. 1,25 M.
engl. Tüll-Gardinen von 30 Pf. pr. Mtr.
Damen-Hemden per ½ Dutzend 7,50 M.
Nachtjacken i. Piqué v. 7,50 M. pr. ½ Dtzd.
Aufträge von außerhalb gegen Nachnahme.
D. Meyerson, Poststraße 7.

33
Sophabezüge!
Reste von 3½—5 Meter **spottbillig.**
Emil Lefèvre, Oranienstr. 158.

Bitte lesen Sie!
Im Versatz verfallene
Winter-Paletots,
sowie Anzüge, einzelne Jaquets, Hosen, Damen-Mäntel und -Kleider, Hüte, Stiefel, Wäsche, Uhren, Betten, Reise- u. Holzkoffer 2c. Alles in alt und neu sehr billig zu verkaufen bei [1745
A. Wergien, Skalitzerstr. 127.
Bitte recht genau auf Namen und Nummer zu achten.

Reelles Maaß
Freunden und Genossen erlaube ich mir hierdurch mein
Holz- und Kohlengeschäft,
Breslauerstraße 30.
bestens zu empfehlen 508
Ludwig Scharfer.
Prompte Bedienung.

Ein **Tischler**, welcher auf das Zuschneiden von Wiener und einfachen Rahmen eingeübt ist, findet dauernde und lohnende Beschäftigung **Köpnickerstraße 109a.** [655

Ein Juwelier, ein Monteur und ein tüchtiger Reparateur nach Dresden, ersterer als **Werkführer, feine Firma, hohes Salair.** Ferner Juweliere nach Christiania und Posen durch
659] **L. Henning, Holzmarktstr. 8.**

Tischler-Werkzeuge,
beste englische und **deutsche,** unter Garantie fertige gangbare **Hobel** 2c.,
E. Vogtherr, Berlin C.
Landsbergerstr. 64 (am Alexanderplatz)

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich
Wrangelstr. 82
ein
Musik-Institut
eröffnet habe. Um freundliche Zuneigung bittend, zeichnet ergebenst
Ernst Pahl.

Zur Abwehr

und **Widerlegung** der gegen uns in mehreren Arbeiterversammlungen gerichteten **unwahren Beschuldigungen und falschen Behauptungen** sehen wir uns veranlaßt, ein für alle Male Folgendes zu erklären:

Es ist **unwahr,** daß in unserer Elbinger Fabrik „hohe Strafen" und eine gewisse Art von Nullungen eingeführt sind, welche es ermöglichen, von 1000 Stück Zigarren fast stets 400 nicht zu bezahlen.

Es ist ferner **unwahr,** daß wir „höchst inhuman gegen die Arbeiter sind".

Als Beweis, daß diese Behauptungen und Anschuldigungen nicht nur unwahr, sondern frivol erfunden sind, mögen folgende **von den beiden gerichtlichen vereidigten Bücherrevisoren HH. Otto Siede und Albert Zigner in Elbing in unseren Büchern festgestellten Thatsachen dienen:**

Die für Verspätungen und Ordnungswidrigkeiten in der Zeit vom 1. Januar bis 4. Oktober 1889 auferlegten Strafen betrugen bei einem Arbeiterpersonal von über 1000 Personen im Durchschnitt pro Woche und Kopf **noch nicht 11/10 Pfennige.**

Ausgeschlossen von jeder Bestrafung für Verspätung sind **sämmtliche Frauen sowie diejenigen Mädchen, die in ihrer Häuslichkeit Morgens oder Mittags irgend etwas zu thun haben.** Ferner sind besonders begünstigt im Beginn der Arbeitszeit diejenigen Leute, welche einen weiten Weg zur Fabrik haben oder Entschuldigungen für die Verspätung anführen. Alle Strafgelder fließen der Fabrikkrankenkasse zu, kommen also ausschließlich dem Gesammtpersonal zu Gute.

Was nun die sogenannten **„Nullungen"** betrifft, so ergab sich, daß im Durchschnitt **bei den Zigarrenmachern auf je 3700 gefertigte Zigarren eine Zigarre, bei den Wickelmachern auf je 2236 gefertigte Wickel im Durchschnitt ein Stück** als genullt erklärt wurde. Veranlassung zu Nullungen gaben das Hineinarbeiten von Nägeln, Haaren, Brot, Federn und Schmutz aller Art und sonstig grobe Arbeitsfehler.

Der Firma erwächst aus „Nullungen" und Ausschuß keinerlei Vortheil, da die Zigarren, soweit sie überhaupt rauchbar sind, an **die Beamten, Arbeiter und Frauen verschenkt werden.**

Ergeben die hier angeführten von den oben genannten vereidigten Herren Bücherrevisoren festgestellten Thatsachen zur Evidenz, daß die Beschuldigungen in Betreff der hohen Strafen und sogenannten Nullungen aus der Luft gegriffen sind, so mögen die nun folgenden **in den amtlichen Berichten der kgl. Gewerberäthe bestätigten** Anführungen darthun, wie unberechtigt, ja frivol der gegen uns gemachte Vorwurf der Inhumanität ist.

Abgesehen von **Geldprämien,** welche für 6-, 10-, 15-, 20-, 25- und 30jährige Dienstzeit in unserer Fabrik gewährt werden, haben wir für unser gesammtes Personal folgende Wohlfahrtseinrichtungen gegründet:

Eine **Krankenkasse,** welche ein volles Jahr Unterstützungen gewährt und nicht nur **einen** Kassenarzt, sondern zur beliebigen Wahl der Erkrankten **drei** Aerzte, excl. Spezialärzte, hat; ferner eine **Extra-Sterbekasse** für die Fabrikmitglieder und deren Angehörige mit ca. 2000 Mitgliedern, deren gesammte Verwaltung auf Kosten der Firma besorgt wird.

Ferner eine **Altersversorgungskasse mit Ausschluß jeder Beitragspflicht seitens der Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen.** Bei Gelegenheit der letzten Prämiirung erklärte die Firma, daß auch **nach** Inkrafttreten des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, **die Firma sämmtliche Beiträge selbst leisten wird, so daß auch in Zukunft die Arbeiter und Arbeiterinnen von jeder Beitragspflicht enthoben bleiben.**

Ferner sind auf **alleinige** Kosten der Firma **sämmtliche, gegen Unfall nicht versicherungspflichtige Beamten** bei der Kölnischen Unfall-Versicherung versichert.

Des Weiteren zahlt die Firma dem **Fabrikgesangverein** 1000 M. jährliche Subvention. Ebenso zahlt sie 5 pCt. **Spaarprämie,** so daß das Geld der Arbeiter, welches auf der städtischen Sparkasse untergebracht ist, mit diesem alljährlichen Zuschuß 8½ pCt. Zins auf Zins beträgt.

Wir können es jedem Denkenden überlassen, sich aus vorstehenden Darlegungen zu überzeugen, daß absolut nichts von den Anschuldigungen wahr ist, welche gegen uns erhoben sind.

Loeser & Wolff,
Berlin, Elbing, Braunsberg.

Verantwortlicher Redakteur: **R. Cronheim** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 259. Dienstag, den 5. November 1889. 6. Jahrg.

Gerichts-Zeitung.

Entscheidungen des Reichsgerichts. (Nachdruck verboten.) Leipzig, 31. Oktober. („Volks-Zeitungs"-Prozeß.) Am 9. März d. J., dem Todestage Kaiser Wilhelms I., brachte die Berliner „Volks-Zeitung" einen Artikel, dessen Spitze sich gegen diejenigen richtete, welche den 9. März als National-Gedenktag eingeführt sehen möchten, und in welchem der Charakter, die Fähigkeiten, Neigungen und Thaten des genannten Kaisers einer Kritik unterzogen wurden. Die Staatsanwaltschaft war der Ansicht, daß diese Kritik des verstorbenen Herrschers eine beleidigende sei, und daß diese Beleidigung wegen der nahen Beziehungen Wilhelms I. zu seinem Enkel zugleich den jetzt regierenden Kaiser treffen. Deshalb erhob sie gegen den verantwortlichen Redakteur des Blattes, Oldenburg, Anklage wegen Majestätsbeleidigung. Die Staatsanwaltschaft suchte dieses Delikt auf die Weise zu konstruiren, daß sie die Theorie einer ideellen Kontinuität zwischen den verschiedenen Herrschern aus derselben Familie aufstellte, nach welcher der lebende Fürst mit seinen Vorfahren in gewisser Beziehung solidarisch sei. Das Landgericht Berlin I konnte dieser Theorie und der daraus sich ergebenden Folgerung, daß durch die abfällige Kritik Wilhelms I. zugleich Wilhelm II. beleidigt sei, nicht beitreten, sprach sich vielmehr dahin aus, daß diese Theorie zu verschiedenen Ungeheuerlichkeiten führen und die historische Kritik unmöglich machen würde. Insbesondere würde diese Theorie zur Fälschung der Geschichte führen und bewirken, einerseits daß die Sünden der früheren Herrscher nicht aufgedeckt, andererseits daß nicht nur die guten Eigenschaften, sondern auch eben jene Sünden den lebenden Fürsten in unliebsamer Weise an die Rockschöße gehängt werden. Einer solchen Kontinuität, fährt das Urtheil weiter fort, steht auch das Strafgesetz entgegen, denn § 189 bestraft die Beschimpfung des Andenkens Verstorbener nur insoweit, als Kinder ꝛc. dadurch sich verletzt fühlen und Strafantrag stellen. Ein Strafantrag ist in diesem Falle nicht gestellt worden, das Gericht hätte also eine Prüfung des Thatbestandes aus dem Gesichtspunkte des § 189 gar nicht nöthig gehabt. Es hat es aber dennoch; allerdings kam es zu der Feststellung, daß eine Schuld des Angeklagten nach dieser Richtung nicht vorliege, weil das Thatbestandsmerkmal, daß die Beschimpfung wider besseres Wissen erfolgt sei, nicht habe festgestellt werden können. Aus diesen Gründen wurde auf völlige Freisprechung des Angeklagten erkannt. — Die Revision des Staatsanwalts gegen dieses Urtheil kam in der letzten Sitzung des 2. Strafsenates des Reichsgerichts zur Verhandlung. Ihr Inhalt war folgender: Die Beleidigung eines verstorbenen Fürsten ist dann strafbar, wenn sie gleichzeitig für einen lebenden Fürsten beleidigend ist. Dies muß aber fast regelmäßig der Fall sein, weil die Kaiser- ꝛc. Würde, welche es mit sich bringt, daß ihr Ansehen ein traditionelles ist, eine erbliche Würde ist. Eine Ausnahme muß man zulassen, wenn ein großer Zeitraum zwischen den beiden in Betracht kommenden fürstlichen Personen liegt, oder wenn zwischen der Auffassung der Herrscherwürde der beiden Fürsten eine prinzipielle Verschiedenheit obwaltet. Es ist also für jeden Fall zu prüfen, ob diese Kontinuität vorliegt. Der § 189 steht dem nicht entgegen. Das Bewußtsein des beleidigenden Charakters des Artikels für den lebenden Kaiser hat das Landgericht verneint, weil Wilhelm II. nicht dieselben Motive für sein Handeln habe wie Wilhelm I., das Gericht erkennt aber an, daß die Proklamation Wilhelms II. dieselben Regierungsgrundsätze verheißt, wie sie Wilhelm I. befolgt hat, und von einem Zwiespalte Wilhelm I. und Wilhelm II. in Bezug auf die Auffassung von den Herrscherpflichten und Regierungsgrundsätzen ist niemals etwas bekannt geworden. — Der Reichsanwalt sah sich nicht in der Lage, der Revision beizutreten, soweit Nichtanwendung des § 95 (Majestätsbeleidigung) gerügt war und äußerte nur einige Bedenken über die bezüglichen Stellen des Urtheils. Er glaubte aber auf diese Bedenken um so weniger Gewicht legen zu sollen, als die Revision nach einer anderen Richtung seiner Ansicht nach vollständig begründet war. Das Erkenntniß verletze in der augenfälligsten Weise den § 189 und müsse deshalb aufgehoben werden. Allerdings könne dann in diesem Falle eine Verurtheilung nicht, sondern nur eine Einstellung des Verfahrens stattfinden. Die Einstellung hätte schon deshalb erfolgen müssen, weil die Frist zur Stellung des Strafantrages noch nicht abgelaufen war, möglicherweise aber noch nicht einmal zu laufen begonnen hatte. — Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Munckel, wies gegenüber allen diesen Ausführungen auf die klaren Feststellungen des Urtheils hin, welche die Freisprechung vollständig rechtfertigten. Als rechtsirrig bezeichnete er sodann die vorgetragene Ansicht, daß auf Grund des § 189 überhaupt hätte prozedirt werden können, solange kein Strafantrag vorliege, habe sich das Gericht überhaupt nicht mit der Verfolgung eines entsprechenden Deliktes zu befassen und folglich auch ein nicht eröffnetes Verfahren nicht einzustellen. — Das Urtheil des Reichsgerichts ging, wie bereits kurz gemeldet, dahin, daß die staatsanwaltliche Revision als unbegründet zu verwerfen sei.

Zu fünfzehn Jahren Zuchthaus wegen Verkaufs von trichinösem Fleisch, dessen Genuß den Tod von sechs Personen zur Folge hatte, wurden die Franz Beier'schen Eheleute aus Klein-Schonwald durch das Schwurgericht zu Oels verurtheilt. Die hohe Strafe rechtfertigt sich durch die gemeinen Beweggründe der That. Trotzdem das Fleisch des geschlachteten Schweines vom Fleischbeschauer als trichinenhaltig bezeichnet und seine Vernichtung angeordnet war, auch die Versicherungssumme voll ausgezahlt war, haben die Beier'schen Eheleute aus Habsucht Fleisch von dem trichinösen Schweine bei Seite geschafft und verkauft. Mehr als dreißig Personen erkrankten daran, sechs starben.

Versammlungen.

Der Fachverein der Tischler (für den Osten) hielt am Sonntag, den 27. v. M., in Saeger's Salon, eine gut besuchte Versammlung ab. Der Saal konnte die in großer Anzahl erschienenen Kollegen nicht alle fassen. Viele mußten wieder umkehren, ohne Einlaß bekommen zu haben. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Vortheile einer Arbeitszeit-Verkürzung. 2. Diskussion. 3. Werkstatt- und Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Zum 1. Punkt hielt Kollege Schade einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Er führte ungefähr folgendes aus: Eine Hauptforderung einer jeden Arbeiterorganisation bei eventuellen Streiks sei Verkürzung der Arbeitszeit und das mit vollem Recht. Wir sehen, wie die Arbeitgeber durch die bedeutenden Erfindungen der Maschinen in den Stand gesetzt wird, mit wenigen Arbeitskräften bei langer Arbeitszeit eine ungeheure Masse Arbeitsprodukte herzustellen einerseits, und andererseits er durch die Verbesserung seiner Maschinen immer weniger Arbeitskräfte braucht. Es wird also durch das Entlassen der übriggewordenen Arbeiter die draußenstehende Reservearmee nicht allein um ein bedeutendes vermehrt, sondern durch die Vermehrung dieser beschäftigungslosen, hungerleidenden Arbeiter werde nur dem Kapitalisten eine neue Waffe gegen den beschäftigten Arbeiter in die Hand gedrückt.

Hinter sich die große Masse der Beschäftigungslosen ist es dem Arbeitgeber ein Leichtes, seine Arbeiter immer mehr und mehr ins Joch zu spannen. Hier kann nur Abhilfe geschaffen werden, wenn die Arbeiter sich in starken Organisationen vereinigen und dafür sorgen, daß die Reserve-Armee vermindert wird. Dies kann aber nur geschehen durch Verkürzung der Arbeitszeit. Der Fabrikant braucht, wenn er dieselben Produkte liefern wolle, mehr Arbeitskräfte. Die Nachfrage nach Arbeitskräften wird steigen. Mit diesen gewinnt aber der Arbeiter auch sofort eine größere Bewegungsfreiheit. Er wird sich nicht mehr so ohne weiteres den erbärmlichen Werkstatt- und Fabrikordnungen unterwerfen, er wird, da er nun Gelegenheit hat, bei weniger Arbeitszeit, sich mehr um das Leben außerhalb seines bisherigen Wirkungskreises bekümmern. Er wird einsehen, welch eine Macht in der Masse der Arbeiter steckt, sobald sie sich in geschlossenen Reihen vereinigen, er wird die Macht der Gewerkschaftsorganisationen anerkennen und sowie er nach und nach zur Freiheit auf gewerkschaftlichem Gebiete gelangt, so wird er auch schließlich zur politischen Freiheit gelangen. In der Diskussion sprachen sich die Herren Weber, Reuter, Markmann, Oelze im Sinne des Referenten aus. Zu Werkstatt- und Vereinsangelegenheiten wurden verschiedene Werkstellen namhaft gemacht, wo Sonntags und nach Feierabend gearbeitet wird. Unter „Verschiedenes" wurde ein Antrag einstimmig angenommen, die Produkte von „Klingel-Bolle" und von Löser und Wolff nicht zu kaufen. Eine Frage, wie stellt sich der Fachverein zur Beseitigung des denaturirten Spiritus, rief eine lebhafte Debatte hervor. Kollege Schade weist einen erhobenen Vorwurf seitens des Kollegen Weber, der Fachverein habe in dieser Sache seine Schuldigkeit nicht gethan, zurück. Kollege Schubert stellt den Antrag, den Bevollmächtigten zu beauftragen, in der beschließenden Versammlung des Fachvereins der Tischler den Antrag zu stellen, die Arbeiten zur Beseitigung des denaturirten Spiritus materiell zu unterstützen. Derselbe wird angenommen. Desgleichen der Antrag von Kollege Hoffmann: Der Fachverein wolle beschließen, daß der 1. Mai 1890 für sämmtliche Berliner Tischlergesellen ein Feiertag sei. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Aufgenommen wurden 30 Mitglieder.

Der Fachverein der Kernmacher und verwandten Berufsgenossen Berlins und Umgegend hielt am Sonnabend, den 26. v. Mts., seine General-Versammlung ab. Herr Otto Knauf hielt einen Vortrag über „Thomas Münzer und seine Zeit". Die Abrechnung vom dritten Quartal 1889 betrug in

Einnahme	112,55 M.
Ausgabe	60,29 „
Bestand	52,26 M.

Dazu kommt der Kassenbestand vom zweiten Quartal mit 33,33 M., mithin bleibt ein Gesammtbestand in baaren Geldern von 85,59 M. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt. Von dem Sommernachtsfest ist ein Ueberschuß von 80 M. 30 Pf. zu verzeichnen. Die Kollegen, welche noch im Besitze von Billet sind, werden ersucht, die Sache schleunigst zu regeln, weil sonst ihre Aufforderung öffentlich erfolgen muß. Zum Bibliothekar wurde Kollege Dülfert einstimmig gewählt. Folgende Resolutionen und Anträge wurden einstimmig angenommen: 1) Von der Firma Loeser u. Wolff nichts zu kaufen wegen schlechter Behandlung ihrer Arbeiter; 2) die Versammlung verpflichtet sich, die Produkte von Klingel-Bolle nicht zu kaufen, ebenso verpflichten sich die Mitglieder, welche in Schlafstelle wohnen, diese zu kündigen, wenn die Wirthin von Bolle kauft; 3) folgende Lokale den Arbeitern als nicht für ihren Besuch geeignet zu erklären, da die Wirthe ihre Säle zu öffentlichen Arbeiter-Versammlungen nicht hergeben wollen. Brauerei Feldschlößchen, Müllerstr. 142, Brauerei Dessow, Schönhauser Allee, Restaurant Sachon, Müllerstraße, Restaurant Pohl, Müllerstr. 7, Restaurant Kuhlmei, Chorinerstraße, Restaurant Wittig, Moabit, Artushof und Victoria-Salon. Für die Kollegen Fritsche und Richter werden zwei andere Mitglieder in den Arbeitsnachweis gewählt, nämlich die Kollegen Krüger und Lück. Der Antrag des Kollegen Pieper, den streikenden Formern der Schwartzkopff'schen Fabrik 50 M. aus der Vereinskasse zu bewilligen, wurde einstimmig angenommen. Zum Schluß wurde der Antrag, den 1. Mai 1890 zu Ehren des Arbeiter-Kongresses zu Paris als einen Feiertag zu begehen, mit großem Beifall angenommen.

Eine öffentliche Versammlung der Lithographiesteinschleifer und Berufsgenossen tagte am 29. Oktober, zahlreich besucht, in Zemters Lokal, Münzstr. 11, unter Vorsitz des Herrn O. Jobel. Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht der Lohnkommission. 2. Wahl von 3 Revisoren. 3. Wie stellen wir uns zu dem Kongreß der Steindrucker und Lithographen? 4. Verschiedenes. Der von Herrn Rohmann erstattete Bericht über die zum Generalfonds eingegangenen Gelder ergab eine Einnahme von 183,80 M., dem steht eine Ausgabe von 17,56 M. gegenüber, so daß ein Bestand von 166,24 M. verbleibt. Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß die Sammlungen leider hinter den Erwartungen der Kommission zurückgeblieben seien. Redner gab im Anschluß hieran einen genaueren Situationsbericht. Darnach betheiligten sich zu Anfang 24 Anstalten mit 52 Kollegen, von diesen 52 Kollegen haben 3 nach Verlauf einiger Wochen die Zahlungen eingestellt, 24 betheiligten sich wöchentlich mit 20 Pf., 8 mit 30 Pf., 13 mit 40 Pf., 4 zahlen mit Unterbrechung ohne bestimmte Norm. Es wurden hierauf drei Revisoren gewählt und die Wahl fiel auf die Herren B. Beier, H. Grundmann und W. Zechert. Zum 3. Punkt der Tagesordnung hatte Herr F. Rose das einleitende Referat übernommen. Referent legte in kurzen Worten klar, wodurch die Steindrucker und Lithographen veranlaßt wurden, einen Gewerkschaftskongreß einzuberufen. Aus unserer Lohnbewegung, so äußerte sich Redner, könnten wir sehen, welch ein schwacher Geist unter den Kollegen herrsche. Der Kongreß sei dazu angethan, die schläfrigen Kollegen aufzurütteln. Ebenso müßten die Kollegen in der Provinz aufgeklärt werden, denn dort sei meistens noch die Ansicht verbreitet, daß die Verhältnisse in Berlin glänzend seien. Solle der Kongreß etwas Ersprießliches leisten, so müßte auf demselben die Allgemeinheit vertreten sein. Die Tagesordnung des Kongresses sei eine derartige, daß auch die lebhafteste Betheiligung der Berufsgenossen am Platze wäre. Hier hätten die Schleifer Gelegenheit zu zeigen, daß sie sich mit den Steindruckern und Lithographen solidarisch fühlen. Redner kommt zu dem Schluß, daß die Schleifer im eigensten Interesse verpflichtet wären, den Kongreß zu beschicken. An der Diskussion betheiligten sich die Herren Schäfer, Zechert, Zobel u. a. Sämmtliche Redner äußerten sich im Sinne des Referenten und die Versammlung beschloß, den Kongreß durch einen Delegirten zu beschicken. Bei der Wahl wurde Kollege F. Rose als Delegirter gewählt. Hierauf wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Kollegen H. Zechert, Swinemünderstraße 142, W. Zechert, Ackerstr. 50, O. Zobel, Fransecky-str. 26, welche zur Deckung der Kosten, die durch Beschickung des Kongresses entstehen, freiwillige Beiträge entgegen nehmen. Unter Verschiedenem wurde für den Kollegen Kl . . ., welcher sich s. Z. in die Lohnkommission wählen ließ, ohne Entschuldigung aber den Arbeiten der Kommission fern geblieben ist, als Ersatz Herr F. Rose gewählt. Herr Schäfer nimmt Veranlassung, das Verhalten verschiedener Kollegen zu kritisiren, die nicht an unserer Bewegung theilnehmen. Alle Gewerkschaften haben die Verbesserung ihrer Lage durch die Organisation erreicht, deshalb solle auch bei den Schleifern das Solidaritätsgefühl mehr und mehr Platz greifen; alle müßten der Organisation beitreten, so daß man dann dem Kapital geschlossen gegenüber treten könne. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die heute, am 29. Oktober, in Zemter's Lokal tagende öffentliche Versammlung der Lithographiesteinschleifer und Berufsgenossen erklärt sich mit der bis jetzt geübten Thätigkeit der Lohnkommission vollständig einverstanden und ersucht die Kommission in dieser Weise weiter zu wirken; ferner verpflichten sich alle heut Anwesende dem Fachverein der Lithographiesteinschleifer und Berufsgenossen beizutreten, denn nur durch eine stramme Organisation ist es möglich, unsere materielle Lage zu verbessern. — Nachdem noch das „Berliner Volksblatt" und die „Graphische Presse" (Fachblatt) zum Abonnement empfohlen, sowie auf die nächste Fachvereinsversammlung am 19. November in Zemter's Lokal aufmerksam gemacht worden, erfolgte Schluß der Versammlung.

Der Fachverein der Gas-, Wasser-, Heizungsrohrleger und Berufsgenossen Berlins hielt am Sonntag, den 27. Oktober, seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstraße 75, ab. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn F. Krüger über die Verkürzung der Arbeitszeit und deren Wirkung auf die Arbeiter. 2. Diskussion. 3. Bericht über den Arbeitsnachweis. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Zu Punkt 1 schilderte der Referent zunächst das Leben der alten Völker, die Sklaverei, die Entwickelung des Handwerks der heutigen Industrie und die Ausbeutung der Arbeiter durch die Kapitalmacht. Die Unternehmer suchten für sich ihr Kapital auf Kosten der Arbeiter anzuhäufen. Mit Hilfe der raffinirtesten technischen Erfindungen sucht man die Arbeiter auf alle mögliche Weise zu drücken; man verlängert die Arbeitszeit, um möglichst wenig Produktionskosten zu haben und einen möglichst hohen Profit durch den einzelnen Arbeiter zu erzielen. Die nothwendige Folge hiervon ist die kolossale Arbeitslosigkeit. An der Hand statistischen Materials schildert Redner die traurigen Verhältnisse in einzelnen Industrien, insbesondere bei der Weberei. Ferner kam derselbe auf die ostpreußischen Verhältnisse zu sprechen; hier sähe man, wie die Bevölkerung dieser Provinz, durch die überlange Arbeitszeit, körperlich und geistig verkümmern muß. Durch soziale Reformen, wie sie die heutige Gesellschaft macht, wird man dem Arbeiter nicht helfen; was nütze demselben die Altersversorgung, wenn er, um bei 70 Jahren die Altersrente zu genießen, sich eine möglichst lange Arbeitszeit erhalten muß. Nur durch Verkürzung der Arbeitszeit sei es möglich zu helfen. Dann werde die Reservearmee vom Arbeitsmarkt verschwinden. die Vagabondenfrage würde von selbst geregelt, der Mann, die Frau könnten Beide, sich mehr der Erziehung ihrer Kinder widmen, ein geregeltes Familienleben würde eintreten, und es würde eine bessere Generation herangezogen werden. Zur Diskussion sprach Kollege Becker über die Lohnbewegung der Rohrleger in diesem Jahre; unter 2200 Rohrlegern in Berlin sei es nicht möglich gewesen, eine feste Organisation zu schaffen; er forderte zu reger Agitation für die Organisation auf, damit auch die Rohrleger endlich eine Verkürzung der Arbeitszeit erringen. Es wurde beschlossen, das Wintervergnügen in diesem Jahre in Orschel's Salon, Sebastianstraße 39, abzuhalten. Kollege Bretholz machte auf die am 25. November bei Feuerstein stattfindende öffentliche Rohrleger-Versammlung aufmerksam und ersuchte um recht rege Betheiligung an derselben. Nachdem Kollege Hanke noch auf eine in der Lützowstraße bestehende Rohrleg-Fabrik aufmerksam gemacht, schloß der erste Vorsitzende mit dem Hinweise auf die am 10. November stattfindende Generalversammlung des Fachvereins.

Eine Versammlung des Fachvereins der Tischler tagte am Dienstag, den 22. Oktober, in Huth's Salon, Badstraße 22, mit der Tagesordnung: Die diesjährigen auswärtigen Streiks im Tischlergewerbe und ihre Rückwirkung auf die Tischler Berlins. Diskussion. Verschiedenes. Das Referat übernahm, da der angesetzte Referent, Herr Zubeil, verhindert war zu erscheinen, der Kollege Millarg. In seinen Ausführungen berührte derselbe in erster Linie den Braunschweiger Streik, da derselbe am hartnäckigsten und prinzipiellsten geführt worden ist und gleichzeitig beweist, daß zur Durchführung des Streiks eine straffe Organisation im Rücken der Streikenden stehen muß. Redner nahm dann die in verschiedenen Städten Deutschlands ausgekämpften und noch schwebenden Streiks durch, wie in Nürnberg, Lübeck, Bergedorf und Delmenhorst, wo die Tischler mit zäher Ausdauer fest auf ihren Forderungen, die in erster Linie auf Verkürzung der Arbeitszeit hinzielten, bestanden. Sodann giebt der Referent einen Ueberblick über die Verhandlungen des 6. deutschen Tischlerverbandstages. Besprochen wurde dort, die Versuche der Meister, die Entlassungsscheine wieder einzuführen, was für die Kollegen eine schwarze Liste darstellen würde. Pflicht eines jeden wäre es somit, sich zu organisiren, sich einer großen Masse anzuschließen, wie sie heute der Fachverein der Tischler Berlins darstelle. Der Redner legt ferner klar, wie heut zu Tage die Verhältnisse der Tischler Berlins, Lohn und Arbeitszeit betreffend, stehen, indem er einige statistische Angaben aus der im Frühjahr durch den Fachverein aufgenommenen Statistik vorführt, woraus zu ersehen ist, wie wenig Kollegen sich der Organisation angeschlossen haben. Ferner besprach Kollege Millarg die Beschlüsse der letzten Meisterversammlung, in der Innungsmeister Brandes das Referat gehalten. Dort wurde davon gesprochen, in welcher Weise die Meister die Gesellen im Falle eines Streiks maßregeln könnten. Ein Meister offenbarte, er gebe kein Kostgeld mehr, der andere, er nehme polizeiliche Hilfe in Anspruch, um die stehen gebliebenen Gesellen in Obhut zu geben. Beim 3. Punkt der Tagesordnung: „Verschiedenes", sprachen noch drei Kollegen über Werkstellen-Angelegenheiten, u. A. Kollege Albrecht über die Arnold'sche Werkstatt, Gesundbrunnen, Straße 76. Dort waren alle Kollegen gewillt, die Arbeit niederzulegen, wenn nicht wenigstens eine Lohnerhöhung von 3 Mark für 4 Spinde eintrete. Nach längerer Debatte mit der Werkstatt-Kontrolkommission, bewilligte der Tischlermeister die Forderung, wenn auch nicht in dem Umfange, wie die Kollegen es verlangten. Redner empfahl

allen Kollegen, soweit es ihnen möglich ist, in Güte eine Lohnerhöhung durchzusetzen.

Der Fachverein der Tischler hielt am 23. v. Mts. in Rennefahrt's Salon, Dennewitzstr. 13, eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Robert Schmidt: „Der Kampf ums Dasein." 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zum ersten Punkt wies der Vortragende auf Darwin's Lehre hin und wie auch in der menschlichen Gesellschaft der Kampf ums Dasein in gesunder Form bestanden habe. Dies sei heute nicht mehr der Fall, es finde nur noch der Kampf um den Mammon statt. In diesem Kampf würden die Arbeiter als einzeln Kämpfende unterliegen, wenn sie nicht ernstlich zu einer Organisation sich entschließen, um durch dieses einzige Mittel zum baldigen Siege zu gelangen. Ein Kollege aus der Werkstatt von Rennemann, Groß-Görschenstraße, meldet, daß die dortigen Kollegen wegen einer ihnen aufoktroyirten Werkstattordnung, welche sie keineswegs anzunehmen gewillt sind, in Differenzen mit dem Arbeitgeber gerathen seien, die, wenn möglich, durch die Werkstattkontrolkommission auf gütlichem Wege beigelegt werden sollen. Außerdem werden noch vorgekommene Unregelmäßigkeiten in den Werkstätten von Reuter, Dennewitzstraße 32 und Römhild, Lützowstraße, der Kommission zur Entscheidung überwiesen.

Die Schneider Berlins hielten am Dienstag, den 29. Oktober, bei Jordan's, Neue Grünstr. 28, eine öffentliche Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung verwies der Vorsitzende H. Pfeiffer den sattsam bekannten Berichterstatter der „Staatsbürger-Ztg.", Herrn Martini, mit Zustimmung der Versammlung aus dem Saale. Herr Täterow referirte alsdann über das Thema: „Die Gegner einer Lohnbewegung der Schneider", und bezeichnete als solche das Kapital mit dem Unternehmer, die Innung und die Gewerkvereinler, welche im Jahre 1872 bei dem letzten großen Streik fremde Arbeitskräfte importirten. Erfreulicherweise stellen sich die Gewerkvereinler immer mehr auf den Boden einer vernünftigen Arbeiterbewegung und hören auf, Anhängsel einer sich überlebenden Partei zu bilden; die Hauptschlacht in der bevorstehenden Lohnbewegung muß mit dem Unternehmerthum geliefert werden. Nach Beendigung der Diskussion wurde eine Resolution angenommen, welche darin gipfelte, daß die Schneider Berlins bei ihrem Entschlusse, in den Lohnkampf einzutreten, bleiben und die zu wählende Agitationskommission mit dem Ausarbeiten eines einheitlichen Agitationsprogramms vertrauen. Ferner verpflichteten sich die Anwesenden, die planlosen Versammlungseinberufungen von Seiten der Agitationskommission der hiesigen Filiale des Schneiderverbandes weder pekuniär, noch durch Besuch zu unterstützen und nur die heute von der Oeffentlichkeit gewählte Agitationskommission als maßgebend zu betrachten. In diese Kommission wurden folgende Herren gewählt: Pfeiffer, Kommandantenstr. 21; Wendt, Gormannstr. 21; Frank, Petristraße 15; Gebauer, Spittelmarkt 16—17; Hoppe, Wilhelmstraße 122; Deichsel, Nostizstr. 19; Wiesemann, Niederwallstraße 16. Ferner wurde diese Agitationskommission ermächtigt, über die Werkstellen, wo äußerst schlechte Arbeits- und Lohnbedingungen herrschen, die Sperre zu verhängen. Alle Zuschriften für die Kommission sind an Herrn Gebauer, Spittelmarkt 16—17, zu richten. — In der nächsten Zeit finden Versammlungen speziell für Militärschneider und Arbeiter des Offizier-Konsumvereins statt.

Die Vereinigung der Schmiede Deutschlands, Mitgliedschaft Berlin, tagte am 23. Oktober in Feuerstein's Vereinssälen. Tagesordnung: 1. Abrechnung für das dritte Quartal 1889. 2. Abrechnung vom letzten Sommernachtsball. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Wahl eines Revisors. 5. Verschiedenes und Fragekasten. Die Abrechnungen zu Punkt 1 und 2 wurden für richtig erkannt. Kollege Kutschke wurde zum Revisor gewählt. Kollege Bosin sprach über das in der Innungsherberge aushängende Plakat, welches vorschreibt, daß jeder Geselle, welcher Arbeit erhalten will, vom 1. Januar 1890 ab Mitglied der Innungskasse sein muß. Durch ein entschlossenes, einiges Handeln könne diesem Druck der Innung entgegengearbeitet werden. Es sei Ehrenpflicht eines jeden im Schmiedegewerk Beschäftigten, sich der Vereinigung anzuschließen, damit auch wir im Stande sind, mit dem Beginn des neuen Jahrzehnt den Beschlüssen des internationalen Arbeiterkongresses zu Paris näher zu treten. Die eingegangenen Anträge, die Produkte vom „Klingel-Bolle" und von der Zigarrenfabrik von Löser u. Wolff nicht mehr zu kaufen, wurden einstimmig angenommen. Das „Berliner Volksblatt" und die „Berliner Volks-Tribüne" wurden dringend zum Lesen empfohlen.

Eine öffentliche gut besuchte Versammlung der Möbelpolirer fand am Montag, den 28. Oktober, in den Bürger-Sälen, Dresdenerstraße, unter dem Vorsitz der Herrn Strauch, Schulz und Lindner statt. Als ersten Punkt der Tagesordnung hielt Herr G. Milbrodt einen Vortrag über: Wie ist es möglich, in unserem Beruf die 9½ resp. 9stündige Arbeitszeit einzuführen, unter Berücksichtigung der Beschlüsse des Pariser Internationalen Arbeiterkongresses? Dem Vortrag folgte eine lebhafte Diskussion, und es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute, den 28. Oktober 1889, in den Bürger-Sälen stattgehabte öffentliche Versammlung der Möbelpolirer Berlins und Umgegend erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden, und erkennt an, daß bei der heutigen kapitalistischen Produktionsweise eine Verkürzung der Arbeitszeit, sowie vollständige Beseitigung der Sonntags- und Ueberstunden-Arbeit nur jedem Einzelnen zum Vortheil gereichen kann und beschließt in der zweiten Hälfte des März 1890 die neunstündige Arbeitszeit in unserem Beruf zur Durchführung zu bringen, ebenso den Fortfall der Sonntags- und Nachfeierabendarbeit herbeizuführen. Wir halten uns für verpflichtet, der bestehenden Organisation, dem Verband der Möbelpolirer Berlins und Umgegend beizutreten. Ferner erkennen wir die Beschlüsse des internationalen Arbeiterkongresses zu Paris als die einzig richtigen an, treten für die Durchführung derselben in der Weise ein, daß wir sämmtliche Möbelpolirer Berlins und Umgegend den 1. Mai 1890 als einen internationalen Ruhetag erachten, indem wir an diesem Tage die Werkstätten meiden und nicht arbeiten. Der zweite Punkt der Tagesordnung: In welchen Werkstätten wird am meisten an Sonntagen und nach Feierabend gearbeitet? Referent Herr Robert Weber, wurde wegen der vorgerückten Stunde bis zu einer nächsten öffentlichen Versammlung vertagt. Ein Antrag, die Produkte der Herren Loeser u. Wolff, sowie des „Klingel-Bolle" nicht mehr zu kaufen, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

An die Vergolder, Goldleistenarbeiter und Berufsgenossen Deutschlands. Kollegen und Berufsgenossen! Auf den von uns vor kurzem erlassenen Aufruf zum ersten Vergolderkongreß, ist uns von allen größeren Orten, wo Kollegen zahlreich vertreten sind, begeisterte Zustimmung geworden, jedoch fehlen die kleinen Orte; wenn der Verband der Vergolder Deutschlands bei dem größten Theil der Kollegen sich einstimmiger Zuneigung erfreut, so ist anzunehmen, daß der kleine Theil auch zuneigt und daß es nur an Gelegenheit fehlt, seinen Wunsch öffentlich zu äußern. Kollegen und Berufsgenossen! Es ist nicht nöthig, daß an Orten, wo etwa zwanzig Vergolder arbeiten, ein Delegirter gewählt wird, aber nothwendig ist, daß die Kollegen sich schleunigst berathen, und der unterzeichneten Kommission ihren Entschluß kundgeben, und wenn sie zustimmen, ein Mandat einsenden, welches die Kommission an geeignete Kollegen am Kongreßort zur Vertretung übergeben wird. Der Kongreß findet am 26. und 27. Dezember d. J. in Brandenburg a. H. statt. Die Delegirten haben sich bis zum 20. Dezember anzumelden, ebenso haben die Kollegen, welche sich vertreten lassen wollen, ihr Mandat bis zum 20. Dezember einzusenden. Kollegen und Berufsgenossen! Laßt eure Ansicht zur Geltung kommen, laßt euch vertreten, geht ernstlich ans Werk, berathet euch, die Zeit drängt, es muß etwas geschaffen werden, wir können und dürfen nicht länger warten, wenn wir uns nicht zu Kulis herabdrücken lassen wollen, wir rufen Euch nochmals zu: „Auf zum Kongreß!" Mit Gruß und Handschlag die Kongreßkommission. Im Auftrage: Emil Böhl, Berlin O., Frankfurter Allee 74.

Alle arbeiterfreundlichen Zeitungen werden um Abdruck gebeten.

Die Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis, welche am Dienstag, den 29. Oktober, im Saale der Moabiter Brauerei stattfand, erfreute sich eines regen Besuches, so daß auf Anordnung des Polizeibeamten die Saalthüren vor Eröffnung der Versammlung geschlossen werden mußten. Auf der Tagesordnung stand: Vortrag des Herrn M. Schippel: Die wirthschaftlichen Umwälzungen und die Sozialdemokratie, Verschiedenes und Fragekasten. Im Verschiedenen kam es zu lebhaften Debatten über die Lokalsperre; besonders war es Herr Millarg, welcher mit der Adlerbrauerei scharf ins Gericht ging. So erwähnte er unter Anderem, daß die Adlerbrauerei ihren kleinen Saal auf dem Gesundbrunnen zu Versammlungen hergeben will, daß man dasselbe aber vom Zelt 1 und Wilhelmshof (Moabit) nicht sagen kann. Redner hofft von der Arbeiterschaft, daß sich dieselbe das merken werde. Herr Roland war der Meinung, daß man auch bei den Budikern, welche das „Berliner Volksblatt" nicht auszuliegen haben, nicht mehr verkehren dürfe. Ferner theilte Herr Schek der Versammlung mit, daß Herr Ilges, Wilsnackerstraße, sich bereit erklärt hat, seinen Saal zu sozialdemokratischen Versammlungen herzugeben. Ferner wurde beschlossen, die Produkte der Zigarrenfabrikanten Löser und Wolff und des Meiereibesitzers Bolle nicht zu konsumiren und nur auf das „Berliner Volksblatt" und die „Volks-Tribüne" zu abonniren. Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß der Vorsitzende die imposante Versammlung.

Die Zentral-Kranken- und Begräbnißkasse der Sattler und Berufsgenossen „Hoffnung", welche ihre dritte Quartalsversammlung bei Reyher, Alte Jakobstr. 83, abhielt, ergab laut Abrechnung vom verflossenen Quartal folgendes Resultat: Einnahme 3906,75 M., hierzu der Bestand vom 2. Quartal 667,61 M. ergiebt die Gesammtsumme von 4664,36 Mark. Die Ausgaben belaufen sich auf 3821,63 M. inkl. 1200 M., welche an die Zentral-Hauptkasse abgeführt sind. Es bleibt ein Bestand am 1. Oktober von 842,73 M. Vom Kollegen Barth wurden hierauf die hauptsächlichsten Punkte von der am 6. Oktober stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung erläutert. Es werden demnach vom 1. Januar die Beiträge um ein Geringes erhöht, dafür aber die Krankenunterstützung von 26 Wochen auf 39 Wochen verlängert werden, auch tritt vom 1. November ab der neugewählte Zentral-Vorsitzende Herr Otto Schubert, Alte Jakobstraße 52 IV., sein Amt an, ebenso der Zentral-Kassirer E. Schwarz, Müllerstr. 1a. Unter „Verschiedenes" wurde behufs Anschluß an die Vereinigung der freien Hilfskassen beschlossen, eine Versammlung darüber einzuberufen.

1. Ziehung der 2. Klasse 181. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 4. November 1889, Vormittags.
Nur die Gewinne über **105** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

89 160 88 545 638 752 59 95 844 960 **1024** 26 90 237 385 669 **2004** [150] 28 312 17 545 [150] 728 78 802 23 984 **3010** 49 101 3 295 314 26 27 528 66 632 63 770 924 **4134** 272 331 91 421 640 701 27 47 **5021** 253 56 410 541 68 72 686 847 959 86 **6072** 213 20 312 21 [150] 471 510 762 842 901 [200] 79 **7103** 41 87 89 247 [**10000**] 60 75 312 532 93 672 800 62 76 88 **8147** 69 220 39 377 459 762 84 839 923 27 **9198** 208 33 447 89 631 726

10010 111 [150] 47 [200] 56 256 343 416 31 512 722 32 52 833 **11081** 98 106 20 31 48 63 89 226 66 333 41 [200] 401 532 62 74 634 766 93 825 48 928 **12009** 85 160 262 457 70 721 57 826 902 28 87 **13012** 23 64 251 91 610 733 87 864 94 969 72 **14113** 228 [200] 50 68 392 439 507 690 747 943 **15175** 78 402 5 19 631 76 91 736 [150] 91 902 40 [200] 67 68 **16078** 129 376 530 35 68 749 **17144** 66 230 62 [150] 85 340 523 62 660 859 91 992 **18111** 16 46 297 475 821 999 **19001** 12 90 [150] 141 207 56 332 93 441 61 537 86 609 754 56 850 969

20157 633 58 735 60 806 939 **21030** 65 [150] 67 149 72 97 238 43 58 89 91 466 [150] 515 57 603 30 91 714 20 870 **22133** 56 203 394 494 532 48 606 31 723 842 986 **23000** 75 169 235 317 405 [150] 17 511 660 713 848 51 67 907 38 57 70 91 **24126** 65 233 70 415 506 714 54 816 74 950 [150] **25024** 32 185 [150] 367 458 523 72 74 964 79 **26036** 86 90 124 254 71 438 515 87 794 888 93 953 61 **27025** 59 [150] 69 293 383 84 97 431 577 619 49 81 84 768 852 **28115** 214 94 98 321 50 66 420 [150] 52 79 653 904 29 **29028** 343 96 443 801 955

30054 134 58 257 62 459 578 [150] 646 69 97 711 938 **31002** 68 223 48 81 494 693 734 827 956 **32066** 425 39 89 908 61 65 80 **33018** 33 47 51 159 277 84 445 89 676 715 61 847 945 69 **34156** 229 306 21 28 466 76 683 900 **35042** 102 88 205 61 99 341 455 676 840 989 **36280** 314 568 690 848 67 **37011** 26 120 225 404 52 540 81 669 92 719 894 **38230** 328 473 517 620 59 87 706 851 73 948 [**45 000**] **39181** 246 333 63 486 562 75 954

40049 [150] 335 642 67 745 49 807 16 **41167** 229 313 482 665 701 78 853 **42151** 313 48 57 550 868 893 [200] 922 64 **43020** 60 132 285 392 489 574 722 31 868 973 **44048** 92 171 537 675 808 60 934 **45067** 170 90 [200] 261 389 403 13 54 652 816 982 **46021** 37 53 94 521 83 707 32 804 923 **47013** 194 278 305 6 10 11 550 [150] 94 645 49 85 712 920 47 **48071** [300] 222 638 739 60 806 7 **49050** 108 344 53 438 660 792

50397 465 75 546 716 **51009** 135 281 434 50 506 68 603 62 770 895 98 912 **52002** 86 183 319 86 [200] 441 47 51 685 854 61 **53019** 106 256 346 559 [150] 650 75 707 16 20 844 924 53 **54139** 76 224 483 563 648 706 806 54 85 **55354** 435 81 554 91 621 98 903 93 **56174** 99 319 422 84 526 903 28 86 **57141** 305 24 84 473 579 92 99 603 23 **58199** 204 399 426 624 737 **59015** 94 133 201 384 520 96 601 33 728 805 19 22

60041 167 236 338 556 624 988 **61095** 145 525 51 93 607 32 765 67 818 37 85 **62082** 221 764 864 72 931 **63220** 393 419 31 541 666 853 901 **64034** 179 287 95 316 21 607 791 816 42 **65125** 287 390 637 49 866 70 83 **66020** 55 102 [150] 236 82 323 401 10 18 508 46 66 [150] 654 85 90 858 67 76 93 **67088** 286 758 819 35 929 **68038** 129 59 240 301 12 97 406 12 523 630 86 98 728 845 19 926 29 **69231** 70 420 502 688 **70033** 201 27 79 310 63 649 938 **71057** 88 213 42 375 91 427 501 600 828 980 **72207** 321 557 58 605 20 823 913 41 47 **73218** 71 313 25 755 68 808 31 78 **74005** 221 29 324 [**3000**] 35 70 412 65 590 738 846 907 **75014** 246 538 43 77 707 21 858 910 34 **76070** 370 98 403 18 74 699 890 942 88 **77315** 448 643 843 64 77 **78025** 92 220 83 310 490 595 655 817 76 95 994 **79009** 12 149 202 65 315 64 526 744 61

80037 62 86 172 73 391 548 91 98 766 920 **81146** 208 [150] 527 799 975 [150] **82003** 124 71 361 83 338 80 81 90 461 513 703 79 940 78 **83044** 442 558 65 98 638 847 921 [300] **84040** 148 [150] 201 15 80 394 494 514 24 661 82 808 23 30 **85046** 56 73 196 253 355 71 78 466 513 96 600 711 929 **86165** 321 84 402 53 500 41 674 782 805 **87032** 127 310 80 456 517 696 743 [150] 53 [150] 86 916 **88080** [200] 262 308 87 400 559 [200] 81 607 717 35 92 824 991 **89051** 128 225 45 439 52 83 500 [200] 5 614 777 804 14 916

90044 95 246 617 **91206** 23 320 78 439 507 717 49 867 929 74 **92023** 146 47 471 84 692 99 795 **93149** 239 91 97 465 569 688 742 [illegible] 999 **94001** 43 51 76 98 105 242 381 494 682 909 **95029** 168 402 [illegible] [300] 738 874 **96103** 272 326 621 832 35 56 83 **97047** 132 225 [500] [illegible] 309 478 527 [150] 51 74 712 800 969 **98126** 319 403 5 [150] 595 [illegible] 722 62 97 858 905 40 **99049** 90 127 50 292 576 622 66 69 755 81

100151 264 420 64 648 54 719 802 95 969 **101109** 18 22 264 [illegible] 346 84 427 841 44 98 **102032** 39 48 143 268 448 52 63 562 619 **103**[illegible] 101 48 251 87 [150] 423 520 25 59 76 87 639 805 **104132** 209 338 [illegible] 432 505 98 606 893 [150] 911 19 **105211** 652 63 764 842 92 **106**[illegible] 144 328 52 56 80 450 98 510 704 919 91 **107032** 81 140 331 451 [illegible] 74 729 891 92 983 [150] **108088** 241 495 620 740 64 915 **109031** 14[illegible] 319 46 58 463 596 [200] 652 708 837 923 55 [150]

110025 123 364 74 436 41 518 648 77 86 **111020** 51 148 242 [150] 59 70 353 431 510 32 63 713 71 75 847 912 **112100** 442 45 543 87 [illegible] 80 791 **113075** 244 82 423 570 727 62 96 995 **114053** 272 99 362 [illegible] 499 545 636 49 703 11 831 44 80 957 67 **115316** 455 685 90 751 [illegible] 48 **116151** 758 828 990 **117030** 39 52 108 200 22 300 67 444 517 [illegible] 72 739 85 933 67 **118193** 226 28 44 365 431 807 13 915 **119124** [illegible] 317 24 90 495 559 690 760 840

120040 70 147 64 91 225 307 84 524 760 822 39 **121169** 393 [illegible] 904 35 74 **122046** 86 283 443 534 611 815 969 **123059** 183 248 63 [illegible] 60 87 470 558 97 719 29 860 **124059** 190 266 340 90 429 51 703 7 [illegible] 820 926 48 [150] 92 **125013** 184 283 363 570 677 737 817 941 **126**[illegible] 53 118 22 30 78 308 95 505 638 96 761 880 993 97 **127031** 86 96 1[illegible] 225 372 404 38 591 858 945 **128003** 139 51 249 55 83 333 410 505 [illegible] 700 94 846 55 906 **129107** 261 744 776 [150] 810 20 34 954 66

130042 142 48 74 337 417 87 91 506 606 781 88 968 77 **131**[illegible] 117 214 83 408 99 816 51 55 81 **132342** 621 750 59 934 40 98 **133**[illegible] 46 239 84 317 620 857 900 **134109** [200] 44 66 603 701 37 900 **135**[illegible] 427 82 540 76 655 857 **136061** 134 88 302 416 81 546 623 813 [illegible] **137191** 203 825 **138004** 6 41 44 187 203 348 61 [150] 452 660 [illegible] 916 46 **139145** 319 68 69 424 500 71 889 963

140061 109 371 85 547 51 759 850 26 **141150** 71 326 405 708 [illegible] **142021** 360 704 817 28 85 906 46 59 68 **143015** 605 28 741 [illegible] **144355** 547 659 83 743 806 44 83 **145012** 69 116 239 449 57 70 [illegible] 693 790 809 10 [300] 44 66 82 956 **146051** 108 216 465 89 549 672 [illegible] 906 27 70 **147011** 24 132 214 42 79 346 73 [150] 569 740 80 863 [illegible] 901 11 96 **148216** 40 314 61 412 541 71 664 917 50 **149050** 65 147 [illegible] 55 391 525 41 606 31 797 931 58

150027 55 127 40 95 210 85 353 56 444 533 652 64 835 **151**[illegible] 81 95 [200] 103 234 395 427 691 795 916 **152047** 194 [150] 304 8 [illegible] 49 [200] 91 93 469 693 722 806 934 **153137** 93 237 89 431 596 [illegible] **154222** 43 78 382 712 846 88 **155184** 293 341 425 614 [300] 52 74 [illegible] 909 **156001** 142 222 28 38 453 529 75 613 864 929 **157009** 281 [illegible] 74 810 56 **158145** 82 227 62 370 539 68 759 846 998 **159086** 189 [illegible] 311 28 61 [150] 433 558 759 825 26 927 88

160011 410 585 601 30 38 714 **161016** 304 73 409 46 624 757 77 830 95 914 **162084** 223 90 487 90 573 [200] 757 976 **163015** 18 [illegible] 123 380 535 685 **164118** 203 301 533 649 77 91 722 76 85 820 [illegible] 42 **165064** 322 597 690 745 70 [150] 814 **166241** 70 371 497 [illegible] 73 648 814 98 909 **167171** 201 359 98 413 39 737 854 **168**[illegible] 37 153 245 61 365 76 472 546 63 86 709 13 64 808 24 53 **169044** 11 72 [500] 108 204 10 70 73 658 712 873 91

170087 265 326 34 [150] 44 60 513 27 621 802 946 **171203** 29 58 87 342 86 88 96 539 642 787 867 902 39 **172108** 18 352 436 529 80 638 61 736 49 831 98 938 41 60 **173087** 103 [150] 51 270 498 553 620 22 724 804 22 949 65 **174239** 51 90 91 345 91 401 32 574 [200] 644 59 88 730 52 53 942 **175022** 78 182 215 52 412 37 590 687 90 842 77 910 **176021** 70 93 127 57 207 92 97 330 51 72 84 406 530 44 613 701 19 855 87 905 **177006** 83 141 200 317 29 436 70 501 621 722 [150] 24 804 29 [150] 39 981 [150] **178157** 388 438 552 65 658 700 8[illegible] 89 906 38 **179031** 505 15 42 609 743 [300]

180154 306 443 501 687 771 857 [150] 913 **181148** 204 502 [150] 42 [150] 795 825 67 **182030** 69 240 382 465 556 616 96 707 13 [illegible] **183381** 426 604 16 71 851 957 **184312** 64 512 93 624 74 969 **185**[illegible] 236 85 96 622 79 87 [**3000**] 733 **186506** 81 82 650 [150] 708 61 [illegible] 979 **187007** 105 11 201 13 324 26 444 52 53 75 78 656 736 807 [illegible] **188049** 166 77 [150] 248 435 84 586 845 910 **189105** 20 79 278 [illegible] 22 418 30 577 627 718 811 83

1. Ziehung der 2. Klasse 181. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 4. November 1889, Nachmittags.
Nur die Gewinne über **105** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

338 [150] 81 521 639 97 726 96 **1398** 418 57 63 65 507 12 613 92 725 [150] 73 893 **2059** 128 40 280 584 86 622 62 776 815 29 52 **3012** 225 97 305 421 704 37 815 919 63 **4000** 36 83 241 61 81 83 385 89 547 654 68 772 880 93 **5070** 127 52 218 455 86 [150] 657 891 **6055** 79 306 468 91 92 509 52 [150] 702 976 **7024** 225 475 573 673 968 **8009** 25 35 58 73 227 75 87 91 258 493 572 644 864 **9056** 187 96 [150] 441 97 538 741 824 27 992

10041 166 236 58 94 337 77 414 527 38 634 705 31 62 954 87 93 **11026** 66 170 71 389 652 776 803 59 [150] 67 989 **12022** 81 173 218 **13008** 56 [150] 94 214 90 387 459 542 602 57 711 820 83 902 [200] 49 **14015** 148 226 374 96 487 89 539 604 55 713 63 73 897 [150] **15048** 84 [150] 228 [200] 29 375 76 527 72 97 797 804 41 92 94 98 **16028** 55 82 97 300 6 63 71 86 474 502 85 [150] 600 83 742 881 96 940 72 91 **17021** 97 100 81 363 458 [200] 63 534 [150] 89 96 725 53 62 99 832 62 66 934 **18107** 14 28 [150] 51 91 249 89 301 85 401 514 680 758 89 86 **19262** 566 627 717 22 812 926

20066 152 249 321 28 81 506 76 626 [150] 95 718 21 47 835 [150] 56 981 84 **21150** 334 38 501 12 644 59 79 763 975 88 **22126** 53 91 255 85 313 72 828 71 952 69 **23216** 41 77 339 82 583 719 80 88 **24101** 56 255 86 325 478 562 653 777 813 54 **25007** 253 312 559 604 57 95 704 73 **26025** 194 215 95 [150] 387 99 523 687 747 826 **27049** 79 130 75 227 302 425 660 92 717 987 89 **28054** 197 257 62 65 513 46 668 709 852 **29146** 59 298 339 87 91 513 45 89 612 59 739 815 23

30032 53 355 [150] 481 543 763 870 **31019** 254 415 [150] 833 921 82 **32127** 81 201 57 365 73 [300] 78 422 619 [150] 20 716 835 56 89 987 98 **33064** 121 67 205 491 697 **34015** 233 53 311 29 85 576 612 44 63 85 868 **35087** 105 491 507 54 753 69 918 **36160** 301 502 47 685 751 933 37 **37006** 144 396 459 [150] 60 519 32 45 613 828 57 91 922 **38037** 53 178 218 59 343 93 [**10 000**] 453 740 **39029** 89 188 311 84 464 97 707 832 968 95

40230 372 98 458 649 716 67 79 **41209** 47 303 416 69 555 61 719 922 42 **42175** 320 427 738 806 7 51 961 **43051** 127 69 277 87 493 559 650 888 932 [150] 81 **44087** 104 236 66 348 486 93 646 314 30 **45007** 35 123 216 18 36 303 47 491 634 760 964 **46058** 209 326 437 47 82 756 74 805 911 **47054** 255 424 29 [150] 504 48 66 602 940 97 **48261** 97 303 10 447 777 875 987 **49006** 18 348 60 771 83 87 [200] 894

50004 85 91 104 30 83 [300] 260 82 568 646 67 719 **51129** 80 378 462 542 612 77 725 42 807 914 **52006** 43 255 362 83 411 91 619 32 734 36 834 53 969 **53142** 89 335 82 [150] 432 37 78 550 614 68 [200] 880 **54020** 21 131 473 634 **55006** 40 149 270 466 516 894 **56123** 46 81 85 [300] 214 48 514 74 788 951 **57025** 44 66 277 547 897 937 47 **58064** 288 424 89 508 616 44 46 707 35 88 883 92 [200] **59006** 401 647 727 60 91 858 90 902

60124 97 243 86 515 29 40 89 617 807 79 968 **61017** 48 220 44 67 406 83 630 849 917 **62001** 24 232 84 [200] 321 411 80 739 866 73 74 **63038** 87 [200] 115 200 354 488 519 820 **64120** 83 362 420 [150] 558 91 602 [150] 736 884 995 [150] **65056** 58 232 91 556 634 [200] 59 62 735 50 834 948 **66254** 334 67 521 622 70 749 78 822 43 **67058** 113 [150] 62 90 318 52 410 673 848 56 986 **68009** 99 100 259 61 673 911 54 82 **69249** 53 302 467 89 561 806 71 985

70105 27 98 [150] 74 441 88 514 30 94 [150] 627 720 52 984 [150] **71104** 49 59 84 87 295 44 54 84 673 **72076** 219 34 377 439 599 668 859 904 55 71 **73077** 225 379 80 544 [200] 684 816 40 70 **74147** 289 330 [150] 94 491 515 612 765 898 **75024** [150] 46 64 72 176 324 47 70 430 42 657 63 872 976 **76015** 129 34 263 396 426 54 58 660 748 994 95 **77027** 82 90 155 80 264 362 67 727 70 832 907 **78001** 128 63 295 318 512 98 732 47 70 830 42 **79000** 7 25 352 505 96 [150] 657 714 20 826 932 87

80003 29 194 249 482 554 691 758 80 **81103** 25 27 82 355 69 566 611 15 52 754 56 826 79 92 **82016** 80 86 107 63 97 359 91 709 13 965 81 [200] **83004** 14 92 109 21 25 39 230 312 38 546 937 **84059** 83 131 52 361 403 40 566 72 89 603 47 55 751 60 84 931 68 [200] **85021** 446 581 606 763 878 86 **86345** 503 655 756 57 874 967 93 **87093** 276 84 344 443 [300] 62 97 509 13 61 623 709 [150] 36 61 897 903 92 [200] **88110** 46 386 92 417 82 506 626 96 709 89 **89308** 21 474 507 618 19 39 79 [300] 821 928

90308 25 45 [300] 86 495 554 723 30 84 883 [150] 939 60 **91**[illegible] 353 490 623 707 69 95 **92082** 227 409 36 70 505 39 615 45 727 9[illegible] **93104** 99 235 58 329 56 62 459 513 758 952 95 **94148** 70 331 553 8[illegible] 661 67 740 46 [150] 66 873 99 903 49 64 **95259** 348 74 545 72 609 87 713 95 930 **96111** 391 [150] 93 510 59 813 [200] 904 **97129** 273 338 610 779 91 [**1500**] 96 855 **98015** 35 257 316 708 842 65 923 [**1500**] 39 **99228** 357 88 403 627 52 840 913 73

100018 80 235 41 56 335 548 62 670 74 85 714 [150] 948 51 59 **101158** 64 228 414 74 95 541 618 65 71 730 912 **102010** 117 98 297 308 [150] 715 977 78 **103086** 114 35 60 506 619 84 95 769 94 863 71 **104332** 37 310 63 452 77 522 753 846 693 **105082** 175 299 348 [150] 59 71 440 51 724 59 91 810 966 **106924** 66 84 210 41 84 325 40 514 42 624 95 **107114** 69 290 96 352 95 423 [150] 661 95 769 940 **108054** 96 114 19 [300] 78 80 293 309 57 486 598 659 753 88 809 60 985 **109017** 162 76 84 366 418 611 67 780 854 66

110066 143 393 495 525 79 83 95 651 717 **111042** 82 182 97 248 352 490 582 606 53 91 735 937 **112029** 104 28 73 84 64 93 95 96 309 407 97 553 757 922 **113083** 23 30 134 304 561 606 88 769 915 **114079** 156 430 57 536 74 688 739 80 [200] **115108** 72 214 673 820 70 985 94 **116001** 216 46 341 78 419 56 57 72 [150] 93 662 714 [200] 861 94 969 79 [150] **117027** 40 189 234 55 75 468 661 864 [150] 90 **118177** 201 61 77 460 576 604 41 [300] 789 **119136** 43 240 44 314 52 554 89 648 765 826 [200] 948

120013 69 [150] 75 86 135 435 548 648 62 63 844 85 **121012** 122 134 252 460 584 812 95 [200] **122139** 208 28 95 639 700 56 817 76 937 **123029** 205 55 673 778 89 988 **124068** 96 242 454 515 609 82 90 736 93 842 924 **125048** 88 227 74 377 89 469 701 803 927 37 95 **126121** 269 93 362 575 605 18 28 701 7 22 33 60 804 17 69 [150] 974 **127147** [150] 84 94 244 64 552 581 617 764 95 901 **128051** 137 61 203 305 509 905 88 **129016** 194 98 369 493 504 65 688 803

130000 89 167 738 930 93 **131531** 76 79 645 736 47 878 915 **132017** 99 329 460 624 701 25 32 811 **133032** 169 230 396 535 881 51 [150] 68 963 **134022** [150] 91 112 18 55 94 368 82 94 450 583 661 85 789 816 24 80 92 **135128** 44 73 219 34 66 672 877 956 **136021** 45 65 201 31 33 64 98 546 691 810 [300] 16 **137115** 53 226 72 73 82 84 342 54 945 69 **138050** 71 242 66 600 8 853 **139046** 102 324 496 552 94 638 778 823 902 39 91

140080 117 222 75 335 64 589 620 30 51 831 **141185** 241 43 64 410 504 25 604 22 953 **142003** 68 130 [150] 46 259 415 750 **143057** 66 [200] 100 218 50 312 [200] 511 36 746 820 24 49 **144286** 88 316 511 20 40 56 679 846 906 34 **145061** 84 91 93 247 433 753 67 **146280** 396 430 504 97 856 935 36 **147084** 130 306 423 577 648 700 [150] 814 34 989 **148026** 41 298 641 723 56 801 37 963 **149069** 134 64 290 [150] 438 787 966

150004 7 37 40 46 137 48 291 520 636 45 97 703 40 825 59 84 **151134** 303 411 31 65 514 607 85 750 951 **152220** 81 307 69 572 651 **153031** 495 564 93 [150] 625 820 42 **154002** 13 64 83 297 [150] 374 431 60 632 [150] 96 812 49 66 79 [200] 91 **155008** 57 119 42 266 308 494 538 52 642 897 997 **156058** 174 229 50 315 570 717 21 920 **157051** 183 87 201 69 333 445 50 83 528 79 678 722 69 811 999 **158**[illegible] 64 111 204 20 96 328 479 597 608 766 [150] 94 923 **159022** 122 448 580 650 75 717 818 912

160128 234 318 58 526 728 911 96 **161054** 93 259 98 483 93 528 [500] 633 70 862 982 **162153** [150] 207 [150] 41 804 904 7 97 [150] **163124** 264 [150] 860 **164009** 67 218 44 50 54 321 663 730 855 926 **165087** 124 37 66 341 402 551 618 54 740 83 837 **166014** 81 181 291 [500] 547 631 56 **167020** 51 [150] 306 28 414 22 85 758 900 **168**[illegible] 453 585 974 **169016** 185 206 428 38 45 520 41 606 37 706 21 40 52 67 966

170103 236 421 37 504 68 749 886 90 917 62 75 [500] **171003** 119 [150] 58 658 828 55 72 916 **172201** [150] 539 781 925 46 [200] **173011** 210 28 337 39 427 91 505 61 734 856 **174232** 79 306 408 539 638 825 [illegible] **175156** 208 345 516 644 **176164** 205 402 20 53 55 624 972 **177004** 96 103 6 300 24 434 528 953 **178107** 375 539 92 684 92 715 **179004** 29 30 45 100 39 98 352 702 907 30

180202 29 54 [300] 380 505 689 808 911 **181117** 90 222 369 453 [150] 555 69 [150] 695 772 844 55 902 30 **182072** 92 134 407 703 60 912 92 **183005** 131 94 225 436 59 535 73 600 91 731 86 977 **184326** 406 566 638 **185053** 63 93 136 69 204 5 [150] 50 305 450 582 [150] 848 **186047** 89 [150] 184 305 45 485 92 588 788 96 912 **187024** 50 [150] 330 503 87 617 69 869 74 82 **188178** 368 550 685 748 829 65 73 [150] 85 **189119** 52 72 235 302 82 416 50 569 705 803 12 65 85 937

Verantwortlicher Redakteur: **R. Cronheim** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.